Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,20 Mk., bei Postbestellung 1 Mk. zuzüglich Abtrage-gebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten Boten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 79. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Sonnabend, 3. April 1926

Ostern.

Langsam, zögernden Schrittes nur, fast widerwillig ist der Frühling diesmal zu uns ins Land gekommen. Als hätten wir es eigentlich nicht um ihn verdient und als wollte er es sich immer noch einmal überlegen, ob er uns beglücken oder nicht lieber endgültig umkehren solle. Aber die zehrende Sehnsucht dieser Erde und dieser Menschen, die beide dürsteten nach Wärme und Sonnenschein, nach neuer Lebenskraft und neuer Glaubenshoffnung, sie führten schließlich seinen zweifelnden Sinn. Die Natur ist erwacht, die Knospen springen. Alle Hände regen sich wieder zu frischem Schaffen in Feld und Flur und selbst der Großstädter klebt nicht mehr unbedingt fest an seinen Kaffee- oder Bierhäusern, an seinen Kinopalästen und Theatern.

•

Also sind unsere Herzen auch weit geöffnet für Osterstimmungen, für Auferstehungsgedanken und -empfindungen. Wir wissen nur zu gut: gar zu vielen unter uns haben die grausamen Geschehnisse dieser Jahre, die Zertrümmerung letzter, allerletzter Ideale, das Zerfließen letzter, allerletzter Existenzgrundlagen jeden inneren Halt geraubt. Sie fühlen sich willenlos umhergeworfen im Strudel der Zeit, täglich und stündlich von tausend Gefahren bedroht, ohne Arbeit, ohne Glauben für die Gegenwart, ohne Hoffnung, ohne Vertrauen für die Zukunft. Sie sehen nur eine leid- und kummererfüllte Welt, Zwietracht und Verwirrung, wohin ihr Blick sich wendet. Kampf der Geister, dem kein Fortschritt, keine Besserung, kein Segen entströmt, und trotz allen Ringens um Wiederaufbau, um menschenwürdigere Daseinsbedingungen nur eine schier unaufhaltsam anschwellende Flut von Not und Elend, von Haß und Feindschaft. Die Natur selbst scheint aus den Fugen gegangen; Katastrophen aller Art überstürzen sich in nahen wie in fernen Ländern und im Zusammenleben der Menschen scheinen alle Bande frommer Scheu gelöst. Söhne ermorden ihre Väter, arme verirrte Elternhände zerren kaum den Kinderschuhen entwachsene Knaben und Mädchen mit sich hinab in ein frühes Grab, und es gehört nachgerade zu den alltäglichen Ereignissen, daß ganz junge Menschenkinder, verzagend schon an den ersten Schicksalserfahrungen, die ihnen beschieden sind, das Leben von sich werfen wie ein wertloses, wie ein zu unerträglicher Qual gewordenes Gut. Kein Zweifel, unsere Zeit steht im Zeichen der Vernichtung, der Trostlosigkeit. Die furchtbaren Nachwirkungen des großen Krieges ziehen immer noch ihre dunklen Spuren durch die Völker, und so viel sich auch beherzte Männer und Frauen mühen um Stärkung und Wiederaufrichtung, um neue Wege zu Kraft und Schönheit, die Grundlagen unseres sozialen Lebens sind allzu morsch geworden. Es will sich kein Halt finden, von dem aus man den Hebel ansetzen könnte, um die gestrauchelte Menschheit über den toten Punkt hinwegzubringen, auf dem sie sich festgefahren hat.

•

Aber nun beginnt die Natur sich wieder zu verjüngen. Die ewige Lebendigkeit des Geistes, der sie durchdringt und der auch wirksam ist, wenn wir in der Welt nur Tod und Verwesung wahrnehmen, tritt machtvoll wieder hervor, schöpferisch und beglückend wie nur je in den schönen Zeiten, die hinter uns liegen — und die verzagenden Herzen schließen sich auf zu neuer Empfängnis für alles Gute und Zweckmäßige, für die Fruchtbarkeit des Lichts und der Liebe, die dieses Weltgebilde erhalten und fortentwickeln nach dem unerforschlichen Willen des Vaters der Menschheit. Nur in Ausnahmefällen zeigen sie sich so verhärtet, daß die Osterstimmung in der Natur ihnen nichts mehr anzuhaben vermag. Der überhebliche Spott, mit dem sie den Einfluß überirdischer Kräfte und Zusammenhänge abzuwehren suchen, das selbstsichere Pochen auf den eigenen Verstand, der alle Rätsel dieses Lebens zu meistern wisse, sie versagen mehr und mehr in den Wirren der Zeit. Schon mancher von diesen Überweisen hat die Wahrheit des alten Wortes an sich erfahren, daß Hochmut vor dem Fall kommt, und hat danach dem Bunde jener Neunmalklugen den Rücken gekehrt, die da vermessen genug waren oder sind, ihren Geist zum Maßstab aller Dinge machen zu wollen. Sie haben keinen Sinn für die Opfertat der Selbstvernichtung als Vorbedingung der Erlösung der Menschengesamtheit.

•

Sie mögen auch fernerhin tun, was sie nicht lassen können. Wer aber nicht nur für den Tag leben und sorgen will, und zwar für seinen eigenen Tag, an dem allein ihm etwas liegt, wer sich als dienendes Glied einer Familie, eines Berufes, einer Volksgemeinschaft fühlt, wer mit seiner Hände Arbeit über sein bloßes persönliches Wohl hinaus Gutes schaffen will, der wird aus dem Wehen des Osterfestes neuen Mut schöpfen zum Ausharren auf dem Posten, auf den er gestellt ist, wird mit der sich abermals verjüngenden Natur den vielleicht verlorengegangenen Glauben an einen bestimmungsmäßigen Sinn des irdischen Daseins wiederfinden und so den Anschluß an die große Gotteswelt zurückgewinnen, von der wir ein Teil sind. Ein sterblicher Teil, gewiß; aber unsterblich wollen wir das Volk wissen, zu dem wir gehören, unsterblich auch die Menschheit, die uns umgibt. Wir sind ein Glied in der ewigen Kette von Generationen und haben als solches unsere Pflicht zu erfüllen; um so treuer und opferwilliger, je schwerer sie ist. Es werden wieder bessere Zeiten kommen. Sie haben wir für unsere Kinder und Enkel mit vorzubereiten.

Dr. Sy.

Abrüstung nur für Deutschland.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 3. April. Die im englischen Unterhaus erhobene Forderung auf die Abrüstung Frankreichs begegne in Paris gereiztem Widerspruch. Die Gleichstellung mit Deutschland gegenüber dem Völkerbund wird als verletzend empfunden und veranlaßt den Temps, festzustellen, die 1919 durch die Alliierten erzwungene Abrüstung und Entwaffnung Deutschlands habe nicht das geringste mit der allgemeinen Abrüstung zu tun, die im Laufe einer internationalen Konferenz nur bei freier Zustimmung aller Beteiligten beschlossen werden könne. Selbst wenn die geplante Abrüstungskonferenz fehlschlagen sollte, werde die Abrüstung Deutschlands als solche unbedingt aufrecht erhalten. Deutschland dürfe unter keinem Vorwand die Handlungsfreiheit zurückerhalten, die ihm die Möglichkeit gebe, wie andere Mächte zu rüsten. Wie der Völkerbund sich auch dazu stellen möge, eine Revision des Versailler Vertrages sei nicht ohne die formelle Zustimmung aller Signaturmächte möglich. Weiter vertritt das Blatt in Anknüpfung an die Ausführungen des englischen Unterstaatssekretärs Locker-Lampson den Standpunkt, daß der englischen Vorherrschaft auf dem Meere die militärische Vormacht Frankreichs zu Lande gegenüber gestellt werden könne. Im Laufe des Weltkrieges habe sich gezeigt, daß das französische Heer und die englische Flotte zusammen die sichersten Garantien für die Aufrechterhaltung des Friedens darstellten. Wenn einer dieser beiden Faktoren geopfert werde, so werde das eine Bedrohung des Gleichgewichts und eine Verschärfung der Kriegsgefahr zur Folge haben.

Ungenügende Besatzungsverminderung.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Berlin, 3. April. Wie die „Saarbrücker Zeitung" mitteilt, wird die versprochene weitere Herabsetzung der Besatzungsstärke zurzeit von den französischen militärischen Stellen beraten. Nach diesem Räumungsplane würden außer der englischen und belgischen Besatzung an französischen Truppen im Rheinland zwei Generalkommandos mit vier Infanterie-Divisionen und einer halben Kavallerie-Division verbleiben. Bei der geplanten Verminderung der französischen Truppen würde es sich zunächst um etwa 10 000 Mann, einschließlich der zu verlegenden Verwaltungsbehörden, handeln. Die jetzige Besatzungsstärke von 80 000 Mann würde damit vorerst auf 70 000 Mann herabgesetzt werden.

Der deutsche Botschafter beim französischen Ministerpräsidenten.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 3. April. Der deutsche Botschafter hatte am Freitag nachmittag eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten. Die Unterhaltung bezog sich auf die politische Gesamtlage unter besonderer Berücksichtigung der Deutschland gegenwärtig besonders interessierenden Fragen, wie z. B. die Wirtschafts- und die Luftfahrtverhandlungen.

Sieg Briands in der Finanzfrage.

Eine 24stündige Kammersitzung.

Nach einer Sitzung von fast 24 Stunden hat die Französische Kammer mit 236 gegen 159 Stimmen die Finanzvorlage verabschiedet. Der hauptsächlich umstrittene Artikel 53, der die erhöhte Umsatzsteuer vorsieht, wurde mit 227 gegen 103 Stimmen bei etwa 250 Stimmenthaltungen angenommen. Die Kammer nahm außerdem das Prinzip des Petroleummonopols vom 1. April 1927 an, und das Prinzip des Zuckermonopols von demselben Datum ab. Die Finanzvorlage ist sofort der Senatskommission für Finanzen überwiesen worden. Die Generaldebatte im Senat wird nur kurz sein. Es ist aber möglich, daß das Petroleummonopol im Senat auf Widerstand stoßen wird, so daß dieser Punkt dann an die Kammer zurückverwiesen werden würde. In politischen Kreisen glaubt man aber, daß die Vorlage von beiden Versammlungen bis zum Sonnabend verabschiedet sein wird, und daß die Kammer und der Senat in kurze Osterferien gehen können.

Die Rettung Briands.

Mit der Verabschiedung dieser Finanzvorlage dürfte die Kabinettskrise in Frankreich, die seit fast sechs Monaten dort geherrscht hat, behoben sein. Der neue französische Finanzminister, Péret, hat es fertiggebracht, mit Hilfe des Ministerpräsidenten Briand die Zustimmung der Kammer zu den neuen Steuern zu erlangen, nachdem sich vor ihm schon vier andere Finanzminister, darunter auch der bekannte französische Finanzmann Caillaux, vergeblich bemüht hatten, die neuen Steuern zur Verabschiedung zu bringen, die dringend zur Aufrechterhaltung des französischen Budgets und vor allem zur Stützung des französischen Franken benötigt wurden. Der Sturz, den der Frank gerade in den letzten Tagen erlitten hat, hat sicherlich nicht zum geringsten zum Erfolge der französischen Regierung beigetragen, und so haben sich auch die Sozialisten, die sich vor allem nicht mit der Erhöhung der Umsatzsteuer befreunden konnten, auf dringendes Anraten des Kammerpräsidenten Herriot der Abstimmung über die neuen Steuergesetze enthalten. Das bedeutete die Rettung des Kabinetts Briand, das noch in den letzten Tagen wiederholt gefährdet war.

Bemerkenswert ist, daß auch der bekannte Abgeordnete Tardieu, der sonst in strengster Opposition zur Regierung steht, sich nicht an der Abstimmung beteiligt hat, da er der Regierung Gelegenheit geben wollte, weiter im Amte zu bleiben. Dieses Verhalten ist symptomatisch für einen großen Teil der französischen Abgeordneten, die der dauernden Regierungskrisen endlich müde sind. Briand, der nun der Finanzsorgen enthoben ist, hat nunmehr die Hände frei, um sich wieder intensiv den Locarno- und Völkerbundfragen zu widmen, die demnächst wieder aktuell werden.

In der Pause.

Festferien — das ist auch das äußere Zeichen für das politische Geschehen oder vielmehr Nichtgeschehen des Augenblicks. Man hat Ruhe. Man erholt sich. Und hat schließlich Veranlassung dazu, nach den immerhin nervenaufreibenden Ereignissen der Vergangenheit, der letzten Monate.

So ganz schweigt die Politik allerdings nun doch nicht. Was der österreichische Bundeskanzler Ramek in Berlin eingeleitet hat, das hat er durch seinen Besuch in Prag vollendet: von der Kleinen Entente, von ihren Bestrebungen, ein antideutsches Osteuropa zu schaffen unter Führung Italiens, ist keine Rede mehr. Friede herrscht auch im Gebiet der Innenpolitik. Die heftigen Debatten des Reichstages sind verstummt, seit die Abgeordneten mit dem Koffer in der Hand nach Hause flohen. Der Reichsrat muß gewissermaßen eine Art Aufwischen vollziehen. Er hat sich einmal die Bewilligungen vorgenommen, die der Reichstag namentlich auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung beschlossen hat. Das sind ungefähr 250 Millionen. Der Reichsrat ist nun der Ansicht, daß derartige Bewilligungen nicht ohne weiteres statthaft sind, daß sich vielmehr der Reichstag überlegen müsse, wie denn nun die Deckung für diese Bewilligungen zustande kommen könnte. Trotz alledem soll man gerade jetzt nicht vergessen, daß sich auch der Reichstag eine kleine Pause gestatten kann. Seit 1911 ist zum erstenmal der Etat des laufenden Geschäftsjahres, das mit dem 1. April begann, rechtzeitig fertiggestellt worden. Es hat Mühe gekostet und Arbeit, das zu erreichen, und trotz mancher Bedenken hat [illegible] der Reichsrat entschlossen, dieser Abschlußrechnung die Zustimmung zu geben, obwohl er gegen die Steuerreform sehr erhebliche Bedenken hatte. Er hat in einem einzigen wichtigeren Punkt seine Zustimmung verweigert, das ist die eine Million für kulturelle Zwecke beim Reichsministerium des Innern, die zwar nicht von der Reichsregierung, sondern vom Reichstag selbst eingesetzt worden war. Doch das sind nur Schönheitsfehler. Wir wollen uns dessen freuen, daß die deutsche Volksvertretung endlich einmal dem Staat die Ausgaben bewilligt hat, die er beim Eintritt in das neue Etatsjahr braucht.

Wie sich die Entschließungen der letzten Monate besonders hinsichtlich der Steuermilderungen auswirken werden, mag die Zukunft entscheiden, die Zukunft, die ja unsere Reichsregierung und die Volksvertreter vor Aufgaben stellen wird, an die sie in der Ruhe der Osterzeit gar nicht denken mögen. Sie überlassen das gerade dieser Zukunft, weil auch innenpolitisch eine gewisse Ruhe eingetreten ist. Überraschenderweise hat sich die verhältnismäßig kleine Grundlage, über die das Kabinett Luther parlamentarisch verfügt, als stabiler gezeigt, als das im Januar für möglich gehalten wurde. Dr. Luther hat seine Politik mit der Linken machen können, ohne daß er sich die Rechte deswegen zum Feind machte.

Allerdings grollt ihm mancher wegen seiner Außenpolitik, und der Entschluß, nach Genf zu gehen und dort an den Beratungen der Studienkommission zur organisatorischen Abänderung des Völkerbundrats teilzunehmen, hat dem Kanzler neue Gegner geschaffen. Besonders deswegen, weil man sich in Deutschland nicht ganz klar darüber ist, was man in dieser Kommission eigentlich zu sagen haben wird. Das Reichskabinett hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß, wenn man nun einmal die Locarnopolitik mitmacht, dies auch mit allen Konsequenzen geschehen muß, d. h. also vor allem mit der Absicht, nun die Dinge nicht an sich herankommen zu lassen, sondern zum mindesten zu versuchen, sie zu meistern. Oder doch auf sie einzuwirken. Aus diesem Grunde hat sich das Kabinett bereit erklärt, einen Teil-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

nehmer an dieser Kommission nach Genf zu entsenden, weil schließlich ohne uns die Entwicklung erheblich schlechter sein könnte, als wenn ein Deutscher die deutschen Interessen in jener Kommission wahrnehmen wird.

Trotz Ferien und Festesfreude verhehlt man sich nicht, daß Zweifelspunkte in der weiteren Entwicklung liegen, daß wir in der nächsten Zeit vor schweren Entscheidungen stehen können. Nicht erst der September, also jener Monat, in dem gewohnheitsmäßig die Völkerbundversammlung zusammentritt, wird die Entscheidung bringen, sondern die internationalen Versammlungen zuvor, die die Staatsmänner der beteiligten Staaten zusammenführen. Dort wird die Entscheidung liegen. Und für diese Entscheidung hoffen wir mit neuer Kraft gewappnet zu sein, zu sein.

Deutschlands Gleichberechtigung.

Stresemann-Rede zu Bismarcks Geburtstag.

Anläßlich der Veranstaltung einer Bismarck-Feier sprach in Annaberg in Sachsen der Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Geburtstage des Reichsgründers. In seinen Ausführungen, die zum Schluß die heutige politische Lage streiften, betonte er, daß die Konstellation, vor der Deutschland heute stehe, mit keiner Lage zu vergleichen sei, die von Bismarck gemeistert wurde, und daß niemand mehr als Bismarck über diejenigen lächeln würde, die da glaubten, aus seinen Reden und Handlungen Rezepte für die heutige Lage formen zu können. Die Kritik der heutigen Politik habe ihre tiefste Ursache in dem großen Gegensatz zwischen der Empfindung, mit der der Deutsche der gewaltigen geschichtlichen Größe seines Vaterlandes gedenke, und der Unfreiheit und geringen politischen Bewegungsmöglichkeit, zu der wir auch heute noch verurteilt seien. Wir müßten uns langsam unsere Großmachtstellung wieder neu erringen. Das Fehlen jeglicher Machtmittel bedinge, abgesehen von der friedlichen Einstellung Deutschlands, dessen stolzeste Zeit diejenige sei, in der Bismarck Europa den Frieden erhielt, die Anwendung nur diplomatischer Methoden und eine neue Einstellung in das Verhältnis der Mächte.

Zwei Gesichtspunkte beherrschten die gegenwärtige weltpolitische Lage: Der eine sei die Friedenssehnsucht der Völker, die erkannt hätten, daß der Weltkrieg selbst für die Siegerstaaten kein dauerndes Glück geschaffen habe, die Weltwirtschaft aber aus ihren festen Regeln beinahe in das Chaos geworfen habe. Daraus ergebe sich die zweite Aufgabe der Gegenwart, die aus den Fugen geratene Weltwirtschaft wieder einzurenken, eine Aufgabe, die ohne Deutschlands Mitwirkung nicht zu lösen sei. Auf diesem Boden ergebe sich die Notwendigkeit für Deutschland zu internationaler Zusammenarbeit auf der Grundlage gleichberechtigter Verständigung unter den Völkern. Diese Politik führe uns von Londoy über Locarno nach Genf.

Die Verständigungskrise der letzten Völkerbundtagung sei noch nicht überwunden und zittere noch nach. Ob wir nach Genf zurückfinden können, hänge davon ab, ob diejenigen, die das Friedenswerk von Locarno mit dem Gedanken des Völkerbundes verbanden, den Weg für einen Eintritt Deutschlands freizumachen verstehen, den Deutschland gehen kann.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 3. April 1926.

Merkblatt für den 4., 5. und 6. April.

Sonnenaufg.	5^{10}	5^{18}	5^{26}	Mondaufg.	12^{13} V.	1^{20} V.	2^{28} N.
Sonnenunterg.	6^{17}	6^{39}	6^{40}	Mondunterg.	8^{32} V.	9^{42} V.	10^{43} V.

4. April 1785 Die Schriftstellerin Bettina v. Arnim geb. — 1823 Der Ingenieur K. W. v. Siemens geb.

5. April. 1917 Kriegszustand zwischen Deutschland und den Ver. Staaten.

6. April. 1528 Albrecht Dürer in Nürnberg gest. — 1870 Der Komponist Oskar Straus in Wien geb. — 1917 Doppelschlacht Aisne—Champagne — Schlacht in Flandern.

•

Ostern.

Ueber junge Fluren, auf denen das erste Grün der überwinterten Saat wie das Lachen eines Kindes liegt, läuten die Osterglocken das Fest der Auferstehung ein. Alle Menschenherzen werden froher bei diesem Klange, der uns so recht erst wieder die ganze ursprüngliche Frische, wie sie der Natur zur Osterzeit eigen ist, richtig zum Bewußtsein kommen läßt. Ostern! Es klingt wie ein erster junger Strauß, aus Palmkätzchen und halb ersprossenen Zweigen gewunden, es klingt wie die Auferstehung selbst, deren Gedenken dieser Feiertag geweiht ist. Verwunderten Auges blickt man früh morgens um sich, wenn die lachenden Sonnenstrahlen endlich den Langschläfer aus den Federn geholt, und entdeckt mit Staunen, daß es über Nacht richtiger, erster Lenz geworden ist. Noch nicht jener Lenz allerdings, der in höchster Entfaltung mit der Fülle seiner Blumen und Blüten aufwartet, aber doch jenes erste keusche und zage Sich-regen zeigt. Kindlich und unverdorben ist die Osterschönheit, und dabei doch voll so viel lebenskräftigem, lebensbejahendem Glauben, daß sie jeden in ihren Bann zu zwingen weiß, dessen suchendes Auge sich erst an ihrem Reiz verlor. — Laßt uns froh sein in diesen Tagen! Hart genug zehrt das Leben zu jeder anderen Zeit an dem bißchen Frohsinn, das wir für Erholungsstunden der Seele aus dem widerwärtigen Haß und Hader des Existenzkampfes herausgerettet haben. Feste feiern heißt, sie auch mitfühlen. Und welches Fest wäre geeigneter, uns auch seelisch ein einziges Mal über die Misere des Alltags hinaus zu froher Lebensbejahung zu erheben, als Ostern, das Fest der Auferstehung und des Frühlings.

•

Das Wetter zu Ostern. Der Witterungsumschlag, der am letzten Sonnabend einsetzte, schien alle Hoffnungen auf günstiges Osterwetter zerstören zu wollen. Nach den verbreiteten, wenn auch nicht sonderlich starken Regenfällen am Sonntag klärte sich der Himmel schnell wieder auf. Dabei gingen die Temperaturen, die mittags bereits eine ansehnliche Höhe erreicht hatten, vorübergehend wieder zurück. Ein unaufhaltsames Ansteigen des Barometers zeigte, daß wir wieder aus dem Bereich des störenden Tiefdruckwirbels herausgekommen waren und daß sich über dem Kontinent ein neues Gebiet hohen Luftdruckes entwickelt hatte. Mitte der Woche waren jedoch offenbar noch zahlreiche kleinere Luftdruckstörungen vorhanden, die vorübergehende Trübung brachten. Für die nächsten Tage, insbesondere für Ostern, scheinen die Wetteraussichten für Nord-, Mittel- und Süddeutschland und für den Osten nicht ungünstig zu sein. Allerdings wird von England das Nahen einer neuen Depression gemeldet, die sich zunächst im Nordwesten und Westen bemerkbar machen dürfte. Im übrigen scheint der hohe Druck über Deutschland ziemlich widerstandsfähig zu sein, so daß wir doch vorwiegend heiteres Wetter erwarten können.

Marktkonzert. Bei günstigem Wetter findet an beiden Feiertagen mittags von 11—12 Uhr auf dem Marktplatz Konzert der Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Philipp statt.

Die Veranstaltungen an den Osterfeiertagen lassen wiederum jeden auf seine Kosten kommen. Am 1. Feiertage findet im „Löwen" ein Konzert des M.-G.-V. „Sängerkranz" statt, bei dem Frl. Mariecken Zorn und Herr Lehrer P. Hientzsch (Flügel) sowie Herr Joh. Büttner-Meißen (Cello) mitwirken. Nach dem „Lindenschlößchen" ladet der Männer- und Frauenchor „Brudergruß" zu einem Volksliederabend ein, der ausgezeichnet wird durch die Mitwirkung von Frl. Opernsängerin Maximiliane Schueller-Dresden und Herrn Opernsänger Arno Beyreuther-Dresden, im „Schützenhaus" ist Kino-Vorstellung mit großem Programm. In Grumbach veranstaltet der Turnverein (D. T.) einen Unterhaltungsabend, in Blankenstein wiederholt der Männergesangverein „Liederkranz" sein mit großem Beifall aufgenommenes Konzert und auch in Herzogswalde ladet der Männergesangverein zu einem Konzert ein. Am 2. Feiertag wird in allen Tanzlokalen das Tanzbein geschwungen, in Grumbach spielt der Jugendverein Theater. Den Abschluß bringt am 3. Osterfeiertag ein Konzert der gesamten Stadtkapelle unter der Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Philipp anläßlich des 30jährigen Geschäftsjubiläums des Lindenwirtes Horn im „Lindenschlößchen". Hoffentlich ist an allen Orten der Besuch der gewünschte.

Der Osterhase hat schon verschiedentlich Einkehr gehalten. Ein besonders reich ausgestatteter hat wieder den Weg über das große Wasser zurückgelegt. Die Wohltäter unserer Stadt, die Herren Emil Pinkert und Ernst Scheukert in Amerika überwiesen gemeinsam durch Herrn Robert Pinkert dem hiesigen Frauenverein 30 Dollar für bedürftige Konfirmanden. Auch die Schulneulinge wurden mit 10 Dollar bedacht. Wir sagen den edlen Spendern auch an dieser Stelle im Namen der Beschenkten herzlich Dank.

100 Jahre Seilerei Schneider am Freiberger Tore — 25-jähriges Meisterjubiläum des jetzigen Inhabers. Wie die Bäckerei Schirmer kann nun auch die Seilerei Schneider das gleiche Jubiläum begehen: Seit 100 Jahren wird in dem Grundstücke Nr. 89 vor dem Freiberger Tore die Seilerei von den männlichen Mitgliedern der Familie Schneider betrieben. Bereits am 28. März 1825 wurde Meister Christoph Heinrich Schneider Bürger unserer Stadt und übte in der früheren Schulstraße sein Handwerk aus. Ende März 1826 verlegte er die Seilerei in das Grundstück Nr. 89 vor dem Freiberger Tore, dessen Besitzer der Bürger und Zimmergeselle Joh. Gottlob Opitz war. Von ihm erwarb es Schneider 1829 für 425 Taler. Das Wohnhaus umfaßte damals nur den Teil, den jetzt Schneidermeister Oswald bewohnt. Daneben war Gartenland, das später bebaut wurde. Hier wirkte nun der Gründer des Geschäftes 47 Jahre, bis er dasselbe 1872 an seinen Sohn, den Meister Carl Heinrich Schneider übergab. 31 Jahre war dieser dann tätig, als ihn wieder sein Aeltester, der jetzige Besitzer, Herr Seilermeister Richard Schneider ablöste. Nachdem das früher hochentwickelte Seilerhandwerk durch die Industrie immer mehr verdrängt wurde, ist er noch der einzige, der in unserer Stadt und weiter Umgebung dies Handwerk heute noch ausübt. Und er hält auf hochwertige Qualitätsware, die wieder mehr bevorzugt wird, und hat seinen Kundenkreis weit über den hiesigen Bezirk hinaus ausgedehnt. Er kann auch gleichzeitig ein persönliches Jubiläum feiern: am 3. Osterfeiertage 1901, also vor 25 Jahren wurde er zum Meister gesprochen und erhielt den von Bruno Bretschneider, Oskar Plattner und Woldemar Trepte unterzeichneten Meisterbrief. Wir wünschen ihm das Beste für seine Person, seine Familie und sein Geschäft. Glück auf!

Tischler-Zwangs-Innung zu Wilsdruff. Nach der am Sonntag den 28. März erfolgten Prüfung der Lehrlinge im Zeichnen und schriftlichen Arbeiten sowie der mündlichen Prüfungen in fachlichem Wissen sind die diesjährigen Prüfungen sämtlicher Lehrlinge unserer Innung abgeschlossen, nachdem am 21. März die Prüfung der praktischen Arbeitsstücke vorangegangen war. Beteiligt haben sich sämtliche 49 Lehrlinge der Innung, dabei unterwarfen sich 8 Lehrlinge der Gesellenprüfung. Die Gesellenprüfung ergab, daß die praktischen Arbeiten von drei Lehrlingen mit sehr gut bewertet wurden, vier mit gut und eine mit genügend. Das fachliche Wissen in der mündlichen Prüfung wie auch das Können im Zeichnen war durchweg ein zufriedenstellendes, wenn man auch ein etwas besser oder etwas schlechter feststellen mußte. Große Unterschiede ergaben sich leider bei den schriftlichen Arbeiten in bezug auf ordentliche Schrift, fehlerfreie Schreibweise und den Gedankenausdruck — die Satzbildung. Es mußte vom Prüfungsausschuß bei einigen der Prüflinge das rückständige ihrer schriftlichen Arbeiten gerügt werden mit dem Hinweis, daß sie mit solchem Können eine spätere Meisterprüfung unmöglich bestehen können, und die vernachlässigte Schulbildung während der Gesellenjahre unbedingt nachholen müssen. In der am 1. April nachmittags 5 Uhr stattgefundenen Innungsversammlung erfolgte sodann das Lossprechen dieser acht Prüflinge. Die drei mit sehr gut abgeschlossenen Prüflinge erhielten von der Innung ein Anerkennungs-Diplom. Das oben Gesagte in bezug auf schulische Kenntnisse mußte auch bei den übrigen Lehrlingen beobachtet werden. Deshalb wurde auch denen in markigen Worten sowohl von Seiten des Altgesellen Birkner wie auch vom Obermeister Geißler ans Herz gelegt, die noch zur Verfügung stehende Zeit zum Besuch der Berufsschule zu nützen und, was an schulischen Kenntnissen fehlt, nachzuholen. Desgleichen wurden sie ermahnt, allen Fleiß aufzuwenden, um tüchtige Tischler zu werden, denn was jeder einzelne lernt, das lernt er für sich und nicht für den Meister. Für einen jeden bedeutet die Lehrzeit die Vorbereitung zum Lebensberuf, die Grundlage zu seinem späteren Broterwerb. Schon in der Lehrzeit ist an seinem Fleiß zu erkennen, was ein tüchtiger Tischler wird. Bei den praktischen Arbeiten der dreijährigen Lehrlinge wurden zwei mit sehr gut, fünf mit gut und zwei mit genügend; die Arbeiten der einjährigen Lehrlinge: sechs mit sehr gut, vier mit gut, zwei mit genügend und eine mit schlecht. Sämtliche sehr gut befundenen Arbeiten jedes Jahrganges wurden mit einem aus der Innungskasse gestifteten Geschenke belohnt. An den Lehrlingen selbst war eine freudige Beteiligung an diesem Wettbewerb zu erkennen. Deshalb steht es wohl außer Frage, daß eine solche Veranstaltung auch einen erzieherischen Wert hat. An den Meistern muß es nun liegen, das Jahr über auf die vergangene und die kommende Veranstaltung hinzuweisen und von diesem Erziehungsmittel Gebrauch zu machen, damit die überaus reiche Arbeit der Meister und Gesellen im Prüfungsausschuß auch gute Früchte trägt, mindestens aber den Meistern die Arbeit an den heranwachsenden jungen Leuten erleichtert. Zum Schluß sei auch der Dank der Innung, den Meistern und Gesellen des Prüfungsausschusses ausgesprochen, die sich mit wirklichem Interesse der Arbeit angenommen haben. Desgleichen auch Dank dem Herbergsvater unserer Innung, Herrn Walther Gietzelt, Hotel „Adler", der in höchst liebenswürdiger Weise seine Lokalitäten zur Verfügung stellte.

Mutterberatungsstunde. Wir machen auf die kommenden Dienstag den 6. April dieses Jahres in der Zeit von 3 bis 5 Uhr stattfindende Mutterberatungsstunde aufmerksam.

Aerztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) am ersten Osterfeiertag: Dr. Breischneider-Wilsdruff und Dr. Auerbach-Burkhardswalde; am zweiten Feiertag: Sanitätsrat Dr. Barick-Wilsdruff und Dr. Auerbach-Burkhardswalde.

Erst Genehmigung einholen! Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Nach den Bestimmungen über den Funkverkehr darf niemand mit der Errichtung einer Funkanlage beginnen, bevor er eine Genehmigungsurkunde des zuständigen Postamtes in Händen hat. Beschaffung eines Anmeldevordruckes oder Mitteilung an einen Briefzusteller genügt nicht. Die gesetzwidrige Errichtung einer Funkanlage ist mit Strafe bedroht; auch der Versuch ist strafbar. Zur Errichtung einer Antenne, zum Anschließen einer Behelfsantenne oder zur Anstellung von Versuchen ist daher ebenfalls eine Genehmigungsurkunde erforderlich.

Das Reiten als eine Teilprüfung für das deutsche Turn- und Sportabzeichen angenommen. Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat in seiner Mitgliederversammlung am 27. Februar beschlossen, zu Gruppe 5 das Reiten in die Bedingungen für das deutsche Turn- und Sportabzeichen aufzunehmen. Ein Antrag um Aufnahme war zuerst vom Reichsbund für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes, Leichtathletik dazu gestellt. Man begrüßt es außerordentlich, daß der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen ein so hohes Interesse für den Reitsport bekundet und durch die Aufnahme des Reitens in die Bedingungen zum Erwerb des deutschen Turn- und Sportabzeichens zum Ausdruck bringt, daß er den Reitsport in die allgemeine Sportbewegung und die Pflege der Leibesübungen einbegriffen wissen will. Für die Ablegung der Prüfung hat der Reichsverband vorgeschlagen, daß diese in einem Geländeritt von wenigstens 15 Kilometern mit 10 bis 15 Hindernissen bis zu 1,30 Meter und 3,50 Meter breit bestehen soll. Die Prüfung soll abgelegt werden können an jedem Reit- und Fahrtournier, auf dem eine Konkurrenz dieser Art als öffentliche Konkurrenz ausgeschrieben ist.

Die Konkurse im Monat Februar 1926. Im Monat Februar sind 322 Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. 247 Anträgen ist stattgegeben worden, während 75 mangels Masse abgelehnt worden sind. Von den neuen Konkursen entfielen 108 auf die Industrie, 164 auf den Warenhandel, 28 auf sonstige Gewerbe und 2 auf die Landwirtschaft. Beendet worden sind 60 schwebende Verfahren, davon 36 durch Schlußverteilung, 4 durch Zwangsvergleich, 2 infolge allgemeiner Einwilligung, 7 wegen Massemangels und 1 durch Aufhebung des Eröffnungsbeschlusses durch das Beschwerdegericht. Neben den Konkursen sind noch 110 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konkurses angeordnet und 33 abgelehnt worden.

Lohnsteuererstattungen für 1925. Die Frist für die Einreichung der Anträge von Arbeitnehmern auf Erstattung von Lohnsteuer aus dem Jahre 1925 läuft am 30. April 1926 ab. Erstattungsberechtigt ist nur, wer im Jahre 1925 einen Verdienstausfall durch Erwerbslosigkeit, Krankheit, Streik usw. von insgesamt mindestens zwei Wochen gehabt hat oder bei wem sonstige besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorgelegen haben, welche die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen. Zum Nachweis des Verdienstausfalls können Erwerbslosenkontrollkarte, Bescheinigungen der Krankenkasse und der Arbeitsämter, bei Erwerbslosigkeit auch Bescheinigungen der Berufsverbände vorgelegt werden. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß es notwendig ist, die Erstattungsanträge schon jetzt zu stellen und nicht bis Ende April damit zu warten, weil dann eine beschleunigte Erledigung der Anträge nicht mehr möglich ist.

„Dringende Pakete." Vom 1. April ab sind nicht nur gewöhnliche, sondern auch eingeschriebene Pakete sowie unversiegelte Wertpakete als „dringende Pakete" zugelassen. Dringende Pakete sind solche Pakete, die auf Verlangen des Absenders gegen die dreifache Beförderungsgebühr mit den schnellsten Postgelegenheiten Beförderung erhalten. Die Bestimmungen im § 38 der Postordnung, „an wen die Sendungen auszuhändigen sind", sind erweitert worden. Bisher galten bei gewöhnlichen Briefsendungen, gewöhnlichen und eingeschriebenen Paketen, unversiegelten Wertpaketen, Paketkarten und Anlagen zu Postaufträgen als Ersatzempfänger in letzter Linie der Hauswirt, der Wohnungsgeber und der Pförtner des Hauses. Künftig kann die Aushändigung an den Hauswirt, den Wohnungsgeber, den Hausverwalter „und deren Ehefrauen" oder an den Pförtner des Hauses geschehen. „Pförtner ist diejenige Person, die im gegebenen Falle die Pförtnergeschäfte tatsächlich ausübt."

Grumbach. (Unterhaltungsabend.) Der Turnverein Grumbach (D.T.) ladet für den ersten Osterfeiertag zu einem Unterhaltungsabend, bestehend in turnerischen Vorführungen, Reigen, Theater und Tanz ein. Der Tanz beginnt schon um 4 Uhr und um 7 Uhr nehmen die Vorführungen ihren Anfang. Ein Besuch des Abends ist sehr zu empfehlen.

•

Kirchennachrichten siehe Beilage.

Wetterbericht.

Sehr mild bis warm, zunächst heiter, später leicht bewölkt, trocken. Während des zweiten Feiertages zunehmende Neigung zu örtlichen Störungen gewitterlicher Art. Schwache bis mäßige östliche bis südliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. (Keine Schulgelderhöhung.) Die Bekanntmachung über die Erhöhung des Schulgeldes bei den städtischen höheren Unterrichtsanstalten vom 1. April 1926 an zieht der Rat zu Dresden zurück.

Dresden. (Säurespritzer.) In Dresden ist zu wiederholten Malen eine bisher unbekannt gebliebene Person aufgetreten, die Frauen von hinten mit Schwefelsäure bespritzt und damit die Kleider unbrauchbar macht.

Riesa. (Ein weiteres Opfer des Wülknitzer Eisenbahnunglücks. Der Schmiedemeister Hermann Kloppe aus Schweinfurth, der bei dem Eisenbahnunglück schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen im Riesaer Krankenhaus erlegen.

Großröhrsdorf. (Kreuzottern. Der bekannte Kreuzotternfänger Degenkolbe fing dieser Tage im Forste sechs ausgewachsene Kreuzottern. Im Laufe dieses Frühjahrs hat er bereits 24 Stück gefangen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Zittau. (50 Jahre „Zittauer Morgenzeitung.) Die „Zittauer Morgenzeitung" beging am Donnerstag das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß haben Redaktion und Verlag eine Festschrift und ein Erinnerungsblatt herausgegeben.

Roßwein. (Motorradunglück.) Zwei Schüler des Technikums Mittweida, der neunzehnjährige Gerhard Rebsch aus Guben und der zwanzigjährige Dugo Djonge aus Schweden, unternahmen eine Ferienfahrt zu den Eltern des Rebsch. Auf der Landstraße Etzdorf—Marbach riß die Kette ihres Motorrades und beide wurden an einen Baum geschleudert. Während der Schwede mit einer schweren Knieverletzung davonkam, erlitt Rebsch einen Schädelbruch, an dessen Folgen er alsbald verschied.

Roßwein. (Schwere Folgen eines Unwetters.) Bei einem schweren Frühlingsgewitter, das am Dienstag abend über unsere Gegend niederging, trat in Böhrigen eine Windhose auf. Das einseitige Dach eines Wohnhauses wurde abgerissen und 150 Meter weit fortgeschleudert. In einer Gärtnerei wurde die Veranda glatt vom Wohnhaus weggedreht und etwa 60 Scheiben eingeschlagen. Beim Postgebäude wurden Dach und Oberbau sehr beschädigt. In einer Maschinenbauwerkstatt wurde teilweise das Dach fortgeführt. In dem schönen Bahnhofswäldchen wurden 40 Birken, teilweise bis zu 15 Meter Höhe und von einem Meter Umfang glatt aus dem Boden gedreht. Am Mittwoch waren die Betroffenen mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, während immer neue Menschen kamen, sich die Stätte der Zerstörung anzusehen. Die ganze Windhose war von drei Minuten Dauer.

Freiberg. (Ein schwerer Verkehrsunfall.) Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf der Frauensteiner Straße unweit des Ausflugslokales „Rosinenhäuschen". Von einem durchgehenden Lastgeschirr stürzten zwei 13jährige Knaben ab. Der eine wurde auf der Stelle getötet, der andere erlitt sehr schwere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch der Kutscher wurde verletzt.

Chemnitz. (Der Haushaltplan der Stadt Chemnitz. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer Mittwoch-Sitzung den vom Rate vorgelegten Haushaltplan, der mit 78 Millionen Mark balanziert. Auf allen Gebieten mußten Abstriche gemacht werden, wie auch nur bei aller sparsamsten Wirtschaft ein Ueberschreiten der bewilligten Summen vermieden werden kann. Wie im vorigen, so sind auch in diesem Jahre für etwaige Lohn- und Gehaltserhöhungen keine Beträge vorgesehen worden. Kurz vor der Abstimmung nach 1 Uhr nachts kam es wieder zu den bekannten unerfreulichen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Sozialisten, wobei sich die Mitglieder dieser beiden Fraktionen mit Schimpfworten belegten und sich gegenseitig Ohrfeigen anboten Die Sitzung dauerte bis gegen ½2 Uhr nachts.

Buchholz. (Aufgehobene Getränkesteuer.) Für den hiesigen Bezirk wird die Getränkesteuer vom 1. April 1926 ab aufgehoben.

Hohenstein-Ernstthal. (Badebau.) In der letzten Stadtverordnetensitzung kam bei der Beratung über den weiteren Ausbau des Volksbades, für das bereits 50 000 Mark verausgabt wurden, die Finanznot unserer Stadt scharf zum Ausdruck. Da der weitere Bau noch 100 000 Mark beansprucht, hierfür aber keine Mittel vorhanden sind, bat der Bürgermeister Dr. Patz, das Bad erst im nächsten Jahre vollenden zu lassen, womit sich aber die Stadtverordneten nicht einverstanden erklärten. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen, daß der Rat versuchen soll, Geldmittel zu beschaffen, um das Bad fertigstellen zu können. Beschlossen wurde die Aufnahme eines Darlehns von der Stadt Frankenberg in der Höhe von 60 000 Mark, und die Aufnahme eines weiteren Darlehns von der Kreditanstalt sächsischer Gemeinden in der Höhe von 60 000 Mark für Wohnhauszwecke.

Grimma. (Vom Blitzerschlagen.) Bei dem heftigen Gewitter am Dienstag abend wurde in Leisenau der 15jährige Helmut Koch, Schüler der landwirtschaftlichen Schule in Rochlitz, der auf dem Felde mit Düngerbreitmachen beschäftigt war, durch einen Blitzstrahl getroffen und getötet.

Leipzig. (Brand.) Ein verheerendes Schadenfeuer wütete in der Nacht zum Donnerstag im benachbarten Gröbern. In der vierten Morgenstunde brach in dem Dr. Winther gehörigen, vom Landwirt Kaiser gepachteten Bauerngute Großfeuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über die Wirtschaftsgebäude ausbreitete und auch das Wohnhaus in große Gefahr brachte. Die Stallgebäude und mehrere Scheunen wurden vernichtet. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Aussig. (Ein Automobil in die Elbe gestürzt.) Am Freitag kurz nach Mitternacht ereignete sich auf der Elbbrücke in Aussig ein schweres Automobilunglück. Bei der zur Brücke aufsteigenden scharfen Beigung versagte dem Lastautomobil, das mit 25 Hektoliter Bier beladen war, die Bremse. Das Automobil überrannte das Straßengeländer und stürzte aus einer Höhe von sechs Meter in den Fluß. Dem zweiten Wagenführer gelang es, noch rechtzeitig abzuspringen, während der Führer mit dem Wagen ins Wasser stürzte und von den Trümmern des Automobils begraben wurde. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.
und die „Wilsdruffer Illustrierte".

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.
Druck und Verlag: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigungen

Dienstag, den 6. April 1926, vormittags 11 Uhr sollen in **Wilsdruff 1 Bücherschrank, 1 komplettes Schlafzimmer** bestehend aus 1 Schrank, 2 Betten, 1 Waschkommode und 2 Nachtschränkchen, **1 Kleiderschrank** und **1 Garnitur Marmor meistbietend versteigert** werden. Sammelpunkt der Bieter im Anmeldezimmer des unterzeichneten Amtsgerichts.

Wilsdruff, den 3. April 1926. D 784

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Mittwoch, den 7. April 1926, vormittags 10 Uhr sollen in **Wilsdruff** auf dem **Geschäftsplatze** der Firma **Alfred Jäpel,** Tharandterstraße, **1 Bohrmaschine, 1 Schreibmaschine** (Stoewer), **1 Sauerkrautschneidemaschine, 1 Bücherschrank, 70 Ztr. Salz** und **250 Ztr. Saatkartoffeln** meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff, den 3. April 1926. D 424, 460

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Wegesperrung. Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meißen wird **der Weg vom Dorfe nach der Staatsstraße** in der Zeit **vom 6.—9. April** wegen **Massenschutt gesperrt.** Der Verkehr wird über Limbach verwiesen.

Birkenhain, am 3. April 1926.

Guhne, Bürgermeister.

Wacholdersaft la
unter jeder Garantie rein, nicht künstlich gezuckert und doch angenehm süß empfiehlt
Löwenapotheke
Allopathische u. homöopathische Offizin
Inh.: P. Knabe

Saatkartoffeln.
Bestellen Sie bitte bei mir. Ich liefere gute Sandboden-Ware und bin sehr preiswert. Es kommen alle gangbaren Sorten demnächst herein.
Louis Seidel
Mohorn Fernruf 388. Wilsdruff Fernruf 5 u. 10. Ullendorf-R. Fernruf 7.

Motorfahrzeuge aller Art!
Wanderer, Derad, N.S.U., Flottweg, D.K.W.

Großes Lager in:
Fahrrädern und Nähmaschinen
Seidel & Naumann
Kinder- u. Sportwagen
Teilzahlung. gestatt.
Reparaturwerkstatt aller Systeme.

Arthur Fuchs, Wilsdruff, Markt 8
Geprüfter Fahrlehrer für Kraftfahrzeuge
Fernsprecher 499.

Fa. Ferdinand Zotter
Wilsdruff, Markt
Fernruf: Nr. 542 :: :: Fernruf: Nr. 542

empf. ihr Lager in
elektr. Motoren
jeder Größe, Beleuchtungskörper Osramlampen, elektr. Kocher, Taschenlampen, stets frische Batterien, Bügeleisen usw. usw.
Ausführung technisch-korrekter elektrischer Kraft-, Licht- u. Klingelanlagen
bei soliden Preisen.
Reparaturen von Motoren schnellstens in eigener Werkstatt.

Tanz-Unterricht
Auf besonderen Wunsch eröffne ich
Montag, d. 12. April, abds. 8 Uhr
im
Hotel „Goldnen Löwen", Wilsdruff
einen
Tanz-Kursus
für sämtliche Modetänze.
Rege Teilnahme erbittet hochachtungsvoll
Arthur Koch, Tanzlehrer.

Fahrräder Marken: Diamant, Dürrkopp, Torpedo u. a.
Nähmaschinen Dürrkopp Mundlos
sowie alle Zubehör- und Ersatzteile
Wringmaschinen
Radioanlagen und Zubehörteile
Ausführung aller Reparaturen
emaillieren und vernickeln
Gebrauchte Herren- und Damenräder, sowie Nähmaschinen
empfehlen
Hennig & Co., Wilsdruff.

Preiswertes Oster-Angebot
in
schönen Strohhüten
mit reizenden
Blumen- und Band-Garnituren
und der beliebte
Seidenhut
von 4 Mark an.
Käthe Funke, Putzgeschäft Bahnhofstraße 120.
Umpreßhüte und Umarbeitung werden schon jetzt entgegengenommen.

Wie die Tinte zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

Die schönsten Hutblumen
in größter Auswahl immer bei
Hesse, Dresden,
Scheffelstraße nur Nr. 12.

Fahrräder

beste Marken, **Panther, Opel, Wandervogel.** Reparat., Vernickelungen, Emaillierungen, Mäntel, Luftschläuche, alle Utensilien Ledergamaschen usw.
Billigste Preise, auch Teilzahlungen.
Otto Rost, Fahrradhdl.
Dresdner Straße Nr. 237

Maschinenbauerlehrling
für Ostern 1926 gesucht in landwirtsch. Reperaturwerkstatt auf dem Lande. Offerten unter 1286 an die Geschäftsstelle des Bl.

la Eiderfettkäse
9 Pfd. 6.— Mark franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Ein kräftiges Mädchen achtbarer Eltern, welches diese Ostern die Schule verlassen hat, sucht Stellung als **Haus- od. Küchenmädchen** in Wilsdruff oder Umgegend. Näheres erbittet die Geschäftsstelle d. Wilsdruffer Tageblattes.

Schwarzer Orpington-Hahn
Bundesring 25, billig zu verkaufen.
Bäckerei Weistropp

Zur Frühjahrs-Aussaat
empfiehlt sämtliche
Gemüse- und Blumensamen
Runkel-, Gras- u. Kleesaaten
in nur hochkeimfähigen Qualitäten.
Firma Gustav Adam, Wilsdruff.
Inhaber: Georg Adam :=: Fernsprech-Anschluß 439

Spareinlagen
verzinsen wir ab 1. April bis auf weiteres
bei täglicher Verfügung mit 5%
bei monatlicher Kündigung „ 7%
bei vierteljährl. „ „ 8%
bei halbjährl. „ „ 9%
Landwirtschaftsbank Wilsdruff
e. G. m. b. H.
Wilsdruff Telefon: Amt Wilsdruff 11 u. 50
Haftsumme: Zirka 600000.— Rmk.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos Kukirol. Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. P. 50 Pfg.
Drogerie Paul Kletzsch, Wilsdruff

DAPOLIN
DAS AUTOBENZIN
Liter jetzt nur 36 Pf.
12000 Depots
DAPOLIN ★ ★ ★ ★ ★ BENZIN

Nähmaschinen
Schreibmaschinen
Wringmaschinen

Schlagen von Hohlsaum
Ausführung aller Reparaturen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
1. Wilsdruffer Nähmaschinenhaus Alfred Dürre, Zedtlerstr.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Männer- u. Frauenchor „Brudergruß“

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Leitung: A. Beyreuther-Dresden

1. Osterfeiertag abends 7 Uhr im „Lindenschlößchen“

Volkslieder-Abend

Mitwirkende: Opernsängerin Fräulein Maximiliane Schueller-Dresden. Opernsänger Arno Bayreuther-Dresden. Zur Aufführung gelangen insgesamt 24 Volkslieder

---

Else Bartmuß : Paul Schmidt

beehren sich, zugleich im Namen der Eltern, ihre Verlobung hierdurch anzuzeigen.

Wilsdruff Ostern 1926

Jlse Reichenbach - Richard Hahn

Verlobte

Dresden, Ostern 1926

Lockwitzer Straße 6 Wittenberger Straße 51

Für die innigste Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Schwester

Käthe

sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Grumbach, am 2. April 1926

Rudolf Grau. Hans Grau.

Anläßlich des **100jährigen Bestehens unseres Geschäftes** sind uns von allen Seiten herzliche Wünsche und Ehrungen zuteil geworden, wofür wir hierdurch allen unseren

verbindlichsten Dank

aussprechen möchten. — Bei dieser Gelegenheit verbinden wir noch die angenehme Pflicht, allen unseren verehrten Kunden herzlichst für das uns bisher bewiesene Vertrauen zu danken und bitten, uns auch weiterhin in unserem Unternehmen unterstützen zu wollen. Es soll stets unsere höchste Aufgabe sein, mit nur erstklassiger Ware, aufmerksamer, flotter Bedienung und reeller Preisgestaltung den Wünschen unserer werten Kundschaft gerecht zu werden.

Mit herzlichem Ostergruß

Paul Lauer und Frau.

Hotel Weisser Adler

Am 2. Osterfeiertag, 5. April

Festball

— Anfang 6 Uhr —

Hierzu ladet freundlichst ein Walther Gletzelt

Lindenschlößchen

1. Osterfeiertag

Großer Volkslieder-Abend

mit feinem Ball

2. Osterfeiertag nachmittags 4 Uhr

Großer Fest-Ball

3. Osterfeiertag

1896 Zum 30jährigen Geschäftsjubiläum 1926

Großes Konzert

ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor E. Philipp

Nachdem: feiner Ball

Anfang 8 Uhr

Billetts im Vorverkauf 1.— Mk. in der Druckerei A. Schiller, an d. Kasse Aufschlag

Zu diesen Festveranstaltungen laden ein

E. Philipp E. Horn u. Frau

Stadt Dresden

Während der Feiertage

Ausschank echt Münchner Biere

Salvator! — Paulaner!

Restaurant „Gute Quelle“

Für die **Feiertage** halte ich meine

Lokalitäten

allen werten Gästen bestens empfohlen.

Anna verw. Fuchs.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde

1. Osterfeiertag

Konzert

vom **hiesigen Männer-Gesangverein**

Anschliessend feiner Ball

2. Osterfeiertag

feiner Ball

Zum Ausschank gelangen:

Münchner-Paulaner Bier, Saazer Urstoff, Radeberger Pilsner, Döllnitzer Gose, billige Weine,

Küche und Keller erstklassig!

Um gütigen Zuspruch bittet **M. vw. Täubrich.**

M.-G.-V. Sängerkranz

1. Feiertag, 1/2 8 Uhr abends, im Goldnen Löwen

Oster-Konzert

Mitwirkende: Fräulein Mariechen Zorn und Herr Lehrer P. Hientzsch (Flügel), Herr Joh. Büttner-Meissen (Cello)

— Gewähltes reichhaltiges Programm —

Anschliessend ein gemütliches Tänzchen

Karten im Vorverkauf numeriert 1.50 M., unnumeriert 1.10 M. einschl. Steuer bei den Herren Friseur Weise und Blume, Buchhandlung Robert Pinkert, bei Wenzel Hegenbarth und im „Löwen“. Erwerbslose und deren Ehefrauen können Karten zum halben Preise nur im Vorverkauf bei Kassierer Rich. Günther (am Ehrenfriedhof) entnehmen

Genußreiche Stunden versprechend ladet ein der Vorstand

Gasthof Klipphausen

1. und 2. Osterfeiertag

Große Ballfeste

Anfang 4 Uhr

Küche und Keller bieten das Beste

Hochfeinen Kaffee und Kuchen.

Hierzu laden freundlichst ein

Otto Schöne und Frau.

Gasthof Grumbach

1. Osterfeiertag

Turner. Unterhaltungs-Abend

bestehend in turnerischen Vorführungen, Reigen, Theater und Festball von 4 Uhr an

7 Uhr Beginn der Vorführungen.

Hierzu werden alle Freunde u. Gönner herzlichst eingeladen.

2. Osterfeiertag

Großer Jugendball

verbunden mit Theater und verschiedenen Ueberraschungen.

Anfang 4 Uhr.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

Jugend-Verein „Frohe Zukunft“ und Paul Bohr.

Kauft Deutsche Wohlfahrts-Briefmarken

Wittenberg-Fahrt.

Aeußerster Termin zur Anmeldung am

7. April 1926.

Gasthof Weistropp

2. Osterfeiertag

Feiner Ball

Anfang 4 Uhr

Hierzu laden freundlichst ein

Alfred Branzke und Frau.

Gasthof Limbach

1. und 2. Osterfeiertag

Feiner Ball

Deutsches Haus, Röhrsdorf

1. Feiertag

Feiner Osterball

Als Spezialität: **vorzüglichen Kaffee** und **selbstgebackenen Kuchen.**

Hierzu laden freundlichst ein

Karl Fischer und Frau.

Gasthof Steinbach b. M.

1. und 2. Osterfeiertag

Feine Ballmusik

Elegante Herren-Garderobe

kauft man gut und preiswert bei

Fritzsche, Dresden-Löbtau

Grumbacher Straße 20 ◆◆ Ecke Burgkstraße

Auf Wunsch Teilzahlung!

Gasthof Blankenstein

1. Osterfeiertag Wiederholung des

KONZERTS

vom hiesigen Männergesangverein, u. Mitwirkung des gemischten Chores

Das Lorle vom Schwarzwald

— Anfang 7 Uhr —

Anschliessend - Ball -

Hierzu ladet freundlichst ein

der Gesangverein „Liederkranz“.

2. Osterfeiertag

Feiner Ball.

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff.

Das große Osterprogramm:

„Die lockende Ferne“

Ein Drama aus dem Leben eines jungen Mädchens in 6 spannenden Akten. Dazu:

1. Ham hat's mit der Polizei zu tun.

2. Tip und Top auf Abwegen.

Zwei reizende Lustspiele in 4 Akten.

Spielzeiten: Sonnabend, den 3. April, 8 Uhr, Sonntag, den 4. April, 5 u. 8 Uhr.

2. Osterfeiertag feiner Ball

von 4 Uhr nachmittags an

Gasthof Helbigsdorf

1. Osterfeiertag

Feiner Ball

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Kesselsdorf und Umg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich eine

Schlosserei mit Installationsgeschäft

im oberen Gasthof Kesselsdorf eröffnet habe.

Ich empfehle mich zur Ausführung sämtl. vorkommenden Arbeiten und Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen, Ausführung von elektr. Licht- und Kraftanlagen und sichere beste und schnellste Bedienung bei soliden Preisen zu.

Mit Hochachtung **Rudolf Zuschke, Kesselsdorf**

Fernruf 443 Amt Wilsdruff :-: **geprüfter Installationsmeister**

Gasthof Kaufbach

Am 1. Osterfeiertag

Grosser Ballbetrieb

Hierzu ladet freundlichst ein

L. Füllkrug.

Gasthof Sora

1. Feiertag

Grosse Ballschau

im schön geschmückten Saale.

Hierzu laden freundlichst ein

M. Haubold und Frau.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2 Blatt. Nr. 79. Sonnabend, 3. April 1926

Ostern!

Am Ostersonntag Morgen tut die Sonne drei Sprünge, wie die Leute sagen, aus Freude, daß der Heiland auferstanden ist. Wann der Erzähler nit schon so alte steife Beine hätte, er hupfete meiner Seel gleich mit, denn unter den christlichen Festen ist ihm das Osterfest eines der liebsten, weils doch das Fest der Auferstehung ist. Denn, seien wir mal ehrlich alle mitsammen, wanns auch schwerfallt, wenn beschleichts nit bei dem Gedanken an das Sterben wie ein Zittern der Seel vor dem Ausgelöschtwerden, 's ist just kein leichtes Stück, Abschied nehmen vom Leben, von Licht und Luft, Sonnenschein und Sternenhimmel und nit zuletzt von Arbeit und Tätigkeit. Denn wenn man das Leben anpackt, so recht herzhaft anpackt, dann gewinnt man es lieb und nun solls auf einmal aus sein damit und vorüber. S'ist wahrlich eine harte Nuß. Und da kommt dann das liebe Osterfest und sagt: Hausnarr, siehst nicht wie alles um dich her nach dem Wintertod auf einmal anfangt wieder zu leben, zu sprossen und zu grünen? Ist nicht um dich herum ein Werden und Erstehen am Baum und Strauch, am kleinsten Grashalm? Wo noch vor kurzem die Erde kahl und trostlos dagelegen ist, treibts jetzt frisch und grün empor, 's ist ein Auferstehn überall und du Troddel willst an dem deinigen zweifeln? Hat nicht unser Erlöser in seiner letzten Menschenstunde, da er am Kreuze litt und starb, zu dem einen Schächer gesagt, wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Kannst dir ein besseres Zeugnis wünschen und denken für das ewige Leben? Freilich wann dir der Glaube nichts gilt, und nit im Herzen wohnt, wann du so ein Aufgeklärter bist, der keinen Gott kennt und kein Vaterland und nichts dergleichen, dann wirst drüber lachen und dann sagt dir auch das große Auferstehen in der Natur nichts. Dann bist aber auch dümmer als so ein elendes Tier wie die Raupe, denn die puppt sich ganz vergnügt ein, weil sie weiß, daß sie als Schmetterling wieder erstehen wird und Flügel haben. Nimm dir ein Beispiel an ihr, kann dir nur gut sein.

Und darum also hat der Erzähler das Osterfest so lieb, weils eben eine Verheißung ist, der Auferstehung und des ewigen Lebens, und wann der geneigte Leser gescheit ist, macht ers ihm nach dann erst wird er gesegnete Ostern feiern und die wünscht der Erzähler ihm und allen, die es im dankbaren Gedenken an Ihn begehen, der mit Recht von sich sagen konnte: Ich bin die Auferstehung und das ewige Leben.

Kredite für das Handwerk.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die bisher für den Mittelstand bereitgestellten Sonderkredite von Reich und Staat haben sich nach Ansicht der Reichsbehörden, aber auch der Spitzenverbände des Handwerks — u. a. auch des Reichsverbandes des deutschen Handwerks — und nach Ansicht der mit der Verteilung betrauten Stellen nicht bewährt, weil sie wohl den einzelnen glücklich Bedachten, nicht aber der Allgemeinheit von Nutzen waren, da sie sich wegen ihrer Geringfügigkeit völlig verzettelten. Im Reichswirtschaftsministerium ist man nach eingehenden Beratungen und nach Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Faktoren zu der Überzeugung gekommen, daß eine wirkliche Hilfe in der Kreditnot nur durch Beschaffung von langfristigen Krediten möglich ist. Verhandlungen zwischen dem Reiche und den Ländern sind bereits eingeleitet mit dem Ziele, die Länder zu veranlassen, die Sparkassen mehr als es bisher geschehen ist zur Hergabe langfristiger Realkredite zu veranlassen.

Zweifellos ist richtig, daß langfristige Kredite allein dem bedrängten Handwerk helfen können, denn was die Großen nicht schaffen, kann von den Kleinen nicht verlangt werden, und es ist deshalb kein Wunder, daß auch die Sonderkredite zum größten Teil eingefroren sind. Der von der Regierung eingeschlagene Weg, die Sparkassen zur Kreditgabe mehr als bisher zu veranlassen, scheint indessen nicht die Hilfe zu sein, auf die das Handwerk schließlich Anspruch hat. Denn die Sparkassen haben — sehr zum Unterschiede von den Banken — die Handwerkskredite immer verhältnismäßig sorgfältig gepflegt und dürften als der für das Handwerk wichtigste Kreditgeber seit dem Ende der Inflation gelten. Sie haben nach der jüngst erschienenen Statistik bis Ende Februar 20 % aller ihrer verfügbaren Gelder hypothekarisch festgelegt und etwa 50 % kurzfristige Mittelstandskredite ausgegeben. Wie von zuständiger Stelle verlautet, sind die Sparkassen in letzter Zeit der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen. Nicht weniger als fünf Ministerien haben über die Gelder der Sparkassen Wünsche und Pläne geäußert, so daß die Ansprüche — mit 200—300 % — sehr wesentlich über die Leistungsfähigkeit der Sparkassen hinausgehen würden. Die Sparkassen, besonders die in den kleineren Orten, haben dem Kreditbedürfnis der einzelnen Handwerker von jeher nach Möglichkeit Rechnung getragen, mußten indessen aber auch an ihre Liquidität und ihre Sicherheit denken. Dagegen ist nicht ausgeschlossen, daß bei den Verhandlungen zwischen dem Reiche, den Ländern und dem Sparkassen- und Giroverband die Möglichkeit gegeben erscheint, eine bestimmte Summe auszusetzen, die diesem speziellen Zwecke dient.

Den Sparkassen ist in letzter Zeit sehr häufig der Vorwurf gemacht worden, über ihre eigentlichen Ausgaben hinaus Kredite gegeben zu haben, die zu zum Teil schweren Schädigungen führten. Auf der anderen Seite hat es aber auch nicht an Beschwerden gefehlt, daß die Kreditgabe besonders an den kleinen und mittleren Handwerksbetrieb zu schwerfällig und langsam war, daß besonders die Recherchen so geführt wurden, daß das Kreditbegehren nicht mehr verschwiegen blieb. Wie man vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband erfährt, ist diesen Beschwerden bei Bekanntgabe sofort nachgegangen und im Rahmen des Möglichen für Abhilfe gesorgt worden. Aber es wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Sicherheit der anvertrauten Gelder äußerste Vorsicht dort erfordert, wo die Sicherheiten allein keine völlige Deckung boten (wobei zwischen der Schätzung der Kreditnehmer und der der Kreditgeber ein sehr großer Unterschied bestand). Aber auch hier ließe sich durch das System der Vertrauensmänner, die durch die Standesvertretung des Handwerks zu stellen wären, eine Verbesserung und Beschleunigung in der Erledigung der Kreditgesuche erreichen. Auf jeden Fall wird es außerordentlich wünschenswert sein, wenn die Verhandlungen wegen der Kredite so schleunig wie nur möglich zu Ende geführt werden. Von den Konkursen im Handwerk wird sich ein großer Teil vermeiden lassen, wenn rechtzeitig und ausreichend Kredite zur Verfügung stehen.

O. J. Seidler.

Noch 82000 Mann Rheinlandbesatzung.

Eine Erklärung Chamberlains.

Im Englischen Unterhaus fragte Pennie Smith von der Arbeiterpartei, ob Chamberlain im Hinblick auf die Erklärungen der Kommissionen des Völkerbundes, daß Deutschland seine Vertragsverpflichtungen redlich erfüllt hat, und im Hinblick auf die Verpflichtungen des Artikels 431 des Versailler Vertrages eine Erklärung über die britische Haltung gegenüber der Frage der Räumung des Rheinlandes abgeben könne. Chamberlain erwiderte, der Fragesteller mißverstehe die Tatsachen. Das erste Komitee der jetzigen Völkerbundversammlung habe keine solche Erklärung abgegeben, sondern sich darauf beschränkt, in Übereinstimmung mit § 2 des Artikels 1 der Völkerbundsatzung die Ansicht auszusprechen, daß Deutschland jetzt wirksame Garantien seiner ehrlichen Absicht gebe, seine internationalen Verpflichtungen einzuhalten. Auf den zweiten Teil der Anfrage Smiths erwiderte Chamberlain, dieser gründe sich auf den ersten, da dieser auf einem Irrtum beruhe, sei der zweite gegenstandslos.

Wie verlautet, beträgt die Zahl der Besatzungstruppen im Rheinland immer noch 82 000 Mann, und zwar besteht die Besatzungsarmee aus 8000 Engländern, 8000 Belgiern und 66 000 Franzosen. Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten über die Verminderung der Truppenzahl dauern noch an, es wird aber Zeit, daß das Verhandlungstempo eine Beschleunigung erfährt. Zu diesen Zahlen wird offiziös mitgeteilt, daß sie „eine stark nach oben abgerundete Berechnung" zu sein scheinen. Wahrscheinlich sind die Truppen in Kehl eingerechnet, welche die Franzosen nicht zu den Besatzungstruppen zählen, weil sie dem Oberkommando Straßburg unterstehen.

Volksparteiliche Forderungen in der Rheinlandfrage.

In einer außerordentlich stark besuchten Versammlung der Vertrauensleute der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Köln—Aachen wurde nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Moldenhauer über die Außenpolitik im Anschluß an die Genfer Tagung eine Entschließung angenommen, worin die Fortsetzung der Locarnopolitik gebilligt wird, da sie als der einzige Weg erscheine, der über die Verständigung der Völker Europas zur Freiheit Deutschlands führe. Nach der Lösung der Reparations- und Sicherheitsfrage habe aber die weitere Besetzung des deutschen Gebietes ihren vertraglichen und moralischen Grund verloren, es wird deshalb die Erwartung ausgesprochen, daß nunmehr auch die Besatzungsmächte durch schnellste Räumung des noch besetzten Gebietes und durch baldige Herbeiführung der Abstimmung im Saargebiet ihren ehrlichen Willen zur friedlichen Lösung der drängenden europäischen Fragen bekunden, wie Deutschland es tue. Von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie keinen neuen Gang nach Genf unternehmen werde, ohne daß unzweideutige Erklärungen der anderen Mächte vorliegen, die die Wiederholung der unerträglichen Vorgänge in Genf ausschlössen.

Politische Rundschau

Ratifizierung deutsch-polnischer Rechtsabkommen

Am 31. März 1926 hat im Auswärtigen Amt der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-polnischen Vormundschaftsabkommen vom 5. März 1924 stattgefunden. Am gleichen Tage sind in Warschau die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-polnischen Vertrag über den Rechtsverkehr vom 5. März 1924 ausgewechselt worden. Die beiden Verträge, die bereits im Reichsgesetzblatt veröffentlicht sind, treten zwei Monate nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Deutsche Schritte zur Ratssitzfrage

Reichsaußenminister Dr. Stresemann sowie die Reichsminister Marx, Geßler, Stingl, Krohne und Haslinde haben Berlin zu einem Osterurlaub verlassen. Bald nach Ostern ist eine Kabinettssitzung geplant, in der voraussichtlich abermals über die Beschickung der Genfer Studienkommission beraten wird. Eine Reihe wichtiger politischer Fragen, die mit dem Völkerbundproblem zusammenhängen, wird nicht in jener Studienkommission, sondern auf diplomatischem Wege zwischen den Kabinetten direkt geregelt werden.

Der Bayerische Städtebund gegen die Reformpläne

Der Vorstand des Bayerischen Städtebundes wandte sich in einer außerordentlichen Sitzung entschieden gegen die bekanntgewordenen Pläne der bayerischen Staats-

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Grese.

13] (Nachdruck verboten.)

Sie gewahrte ihn aber bestimmt nicht, denn sie ging jetzt langsam fort, in die menschenleere Straße, welche sich neben der endlosen Schönbrunner Mauer hinzieht, einbiegend. Werner Mertens ging auf der anderen Seite der Straße. Aber trotz des Nebels war es ihm leicht möglich, die schwarze Gestalt im Auge zu behalten. Er selbst hatte den weichen Hut tief in die Stirn gedrückt und den Kragen seines Rockes emporgeschlagen, so daß man von dem Gesicht selbst wenig genug sah. Die Schritte der Frau klangen laut in der Stille dieser einsamen Gasse. Er trat in den tiefen Schnee, um den Schall seiner eigenen Tritte so viel als nur möglich zu dämpfen. Ihm schien es auch, als hege sie gar keinen Argwohn bezüglich seiner Person. Sie wendete den Kopf kein einziges Mal nach ihm herum.

So kamen sie bis fast an das Ende der Straße, welche weiter hinaus ins Freie verläuft. Der Nebel war noch dichter geworden: er legte sich eisig auf alles ringsum. Dazu hatte sich ein leichter Wind erhoben, welcher die Aeste der Bäume klappernd gegeneinanderbog. Dieses Geräusch und der fernhereinbrausende Lärm des Großstadttreibens verschlang beinahe jeden anderen Laut.

Die junge Frau drüben blieb plötzlich stehen. Neben ihr zog sich eine Mauer hin, welche einen alten, ziemlich wilden Garten einzufassen schien. Werner Mertens war groß genug, um über die Umfriedigung sehen zu können. Er vermochte deutlich die Konturen eines Hauses zu unterscheiden, das — klein und bescheiden — inmitten des Gartens lag. Die Fenster waren dunkel bis auf ein einziges, aus dem der matte Strahl einer Kerze drang.

Werner Mertens drückte sich, so fest er konnte, gegen den Mauerpfeiler, neben dem er stand. Und wieder stieg ihm das Blut heiß zu Kopfe, als er daran dachte, daß er hier horchen wollte, spionieren, den Wegen einer ihm Fremden nachfolgen. Und dennoch blieb er. Scharf tönte der Klang der Hausglocke von drüben zu ihm herüber. Die junge Frau hatte geläutet. Jetzt hörte man von drinnen das Geräusch einer sich öffnenden Tür, langsame, schlürfende Schritte. Und nun klang die Stimme der Frau gedämpft, aber doch deutlich:

„Gottfried, mach' auf! Ich bin's! Elisabeth!"

Die Tür drehte sich schwer in ihren Angeln. Schattenhaft zeichnete sich die tiefgebückte Gestalt eines alten Mannes gegen den schwach erhellten Hintergrund ab.

Dann murmelte der Mann etwas wie eine Begrüßung. Und nun sagte die Frau hastig und aufgeregt:

„Nun — wie steht's?"

„Es ist schon vorüber, gnädige Frau," entgegnete der alte Mann. „Heute nachmittag um 4 Uhr hat er ausgelitten."

Die Frau antwortete erst gar nicht. Dann — nach einer längeren Pause — sagte sie:

„Gottfried — ich wünsche ihm von Herzen den Frieden. Was sprechen Sie da? Wir sollen ihm nicht grollen? Aber nein! Davon ist keine Rede mehr! Auch er ist in die Irre gegangen und hat sich endlich heimgefunden. Aber der Becher — Gottfried — der Becher —"

Sie flüsterte aufgeregt. Werner Mertens verstand kein Wort. Aber nun hob sich die Stimme des alten Mannes wieder klarer hervor:

„Gnädige Frau sollten hereinkommen — es ist kalt."

„Jetzt nicht," sagte die Frau, „ich will vor seiner Mutter in dieser Stunde nicht davon sprechen. Und doch muß ich tun, was nur möglich ist, den Becher zu bekommen. Herbert hat heute wieder geschrieben. Er weiß sich nicht mehr zu helfen. Mit Felix wird es täglich ärger. Herbert schreibt, der Arme kann nicht sterben, wenn dieser unglückselige Becher nicht wieder zum Vorschein kommt. Wenn Ihr Sohn doch nur noch einmal zum Bewußtsein gekommen wäre vor seinem Tode! Wir hätten ihm gern verziehen! Und nun schreibt Herbert, daß ich alles aufbieten soll, die ganze Sache der Oeffentlichkeit fernzuhalten. Weshalb? Das sei hier Nebensache! Hauptsächlich wahrscheinlich Ihretwegen, Gottfried, und um Ihrer Frau willen! Mein Himmel — und ich finde nirgend, nirgend die geringste Spur!" —

In diesem Augenblick klang ein Fenster des Hauses. Eine Frauenstimme rief heraus:

„Vater! Mit wem sprichst du draußen? Ist es die gnädige Frau?"

„Ja," entgegnete der alte Mann. „Wir kommen gleich."

„Ich habe gerade wieder etwas gefunden," tönte wieder die Stimme der Frau — „es ist sehr wichtig: Pfandscheine."

Die junge Frau glitt schon an dem Alten vorüber ins Haus. Werner Mertens hörte nur noch, daß sie sagte:

„Pfandscheine? O Gott — wenn da der richtige dabei wäre!"

Dann klappte drüben die Tür. Der alte Mann drehte den Schlüssel innen herum, und beide gingen rasch in das Haus.

Aus dem Dunkel der gegenüberliegenden Mauernische löste sich die hohe Gestalt des einsamen Lauschers. Mit großen Schritten ging er über die Straße und spähte scharf über die Mauer. Jetzt empfand er die Rolle, welche er spielte, keineswegs mehr als beschämend. Die wenigen Sätze, welche er vernommen hatte, schienen ihm deutlich genug zu beweisen, daß hier ein Geheimnis vorlag und daß dieses Geheimnis eng zusammenhing mit dem Becher, den er gekauft hatte. Nun war es sein gutes Recht, nachzuforschen.

Gedankenvoll sah er hinüber nach dem Hause. Der matte Schein der Kerze flimmerte noch immer durch das eine der Fenster hinaus in den Garten. Wahrscheinlich lag dort der Tote, von dem zwischen dem alten Mann und der fremden Frau die Rede gewesen war. In einem Nebenraum hatte man jetzt eine Lampe entzündet, aber vor den Fenstern lagen Jalousien. Man sah nur den Schein, sonst nichts.

Und nun wurde die Haustür schon wieder geöffnet. Der Besuch der jungen Frau hatte kaum einige Minuten gedauert.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

regierung über Steuersenkung, Vereinfachung der Staatsverwaltung und Aufbürdung der Schullasten auf die Gemeinden, soweit durch diese Maßnahmen die Existenz der Gemeinden bedroht wird. Andererseits erklärte er sich bereit, an der Vereinfachung der Staatsverwaltung vom Standpunkt der kommunalen Belange aus gern mitzuarbeiten. Es wurde beschlossen, zur nochmaligen Stellungnahme eine außerordentliche Tagung der im Bayerischen Städtebund vereinigten Gemeinden einzuberufen. Ministerpräsident Held hat mit seinem Rücktritt gedroht, falls die Reformpläne nicht durchgeführt werden sollten.

Aus In- und Ausland.

Bückeburg. Der Schaumburg-Lippische Landtag beschloß einstimmig, angesichts der Wichtigkeit der Anschlußfrage an Preußen eine Volksabstimmung darüber entscheiden zu lassen. Die Abstimmung wurde auf den 6. Juni festgesetzt.

Freiburg. Der badische Landeseisenbahnrat hat eine Entschließung zur baldigen Inangriffnahme der Elektrifizierung der badischen Hauptbahn und der Strecke Basel—Frankfurt a. M. angenommen.

Wien. Wie in politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt die österreichische Regierung nach formeller Aufhebung der Finanzkontrolle im Juni die Zustimmung der Signatarmächte des Genfer Vertrages zu einer neuen Anleihe zu gewinnen, die zum Ausbau der Staatsbetriebe dienen soll. Den Gläubigern der neuen Anleihe sollen die Bundesbahnen verpfändet werden.

Rom. Mussolini wird Mitte April eine Reise nach Tripolis unternehmen, auf der er von einem Kriegsschiffgeschwader begleitet werden wird. Während der Fahrt sollen Schießübungen und Angriffsmanöver veranstaltet werden.

Athen. Die Präsidentschaftswahl wird am 4. April stattfinden. Der Diktator Pangalos hat die ihm angebotene Kandidatur angenommen.

Reval. Wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands wurden hier zwei Personen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Drei weitere Angeklagte erhielten Haftstrafen. Es wurde nachgewiesen, daß zwei Angeklagte dem Stab der Russischen Gesandtschaft angehörten und von dieser ein ständiges Gehalt bezogen, außerdem erhielten sie für politische und militärische Informationen hohe Extrabelohnungen.

Newyork. Der amerikanische Botschafter in London, Houghton, wird in den nächsten Tagen wieder nach London zurückreisen, nachdem er in den letzten Tagen wichtige Besprechungen mit Coolidge und Kellogg über die europäische Lage gehabt hat. Gibson bleibt vorläufig in Washington, da er erst in den nächsten Tagen seine Instruktionen für seine Haltung in Völkerbundfragen erhalten wird.

Neues aus aller Welt

25jähriges Dienstjubiläum Präsident Kaplers. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kapler, blickt auf eine 25jährige Tätigkeit im Evangelischen Oberkirchenrat zurück. Aus diesem Anlaß fand im Kollegium des Evangelischen Oberkirchenrats und des Kirchenbundesamts im Rahmen der üblichen Sitzung eine schlichte Feier statt.

Jahrhundertfeier Helgolands. Wie die Helgoländer Badeverwaltung bekanntgibt, sind für die Hundertjahrfeier Helgolands als Badeort der 9. und 10. August d. J. endgültig festgesetzt. Ein historischer Festzug und die Enthüllung eines Gedenksteins für Jakob Andresen Siemens, den Begründer des Bades Helgoland, sind für diese Zeit geplant.

Skagerrakfeier am 30. und 31. Mai. Am 30. und 31. Mai d. Js. findet in Wilhelmshaven die Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Seeschlacht vor dem Skagerrak statt. Die Marinevereine sind durch Vermittlung des Bundes Deutscher Marinevereine zur Beteiligung aufgefordert worden. Ehemalige Marineangehörige, die nicht Mitglieder eines Marinevereins sind und an der Feier teilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich wegen Unterrichtung über die geplanten Veranstaltungen usw. und zur Eintragung in die Anmeldelisten nach Möglichkeit an den nächsten Marineverein zu wenden oder Auskunft bei der mit den Vorarbeiten betrauten Kommandantur Wilhelmshaven einzuholen.

Die Bismarck-Feier in Hamburg verlief nicht ungestört, es kam zu Zusammenstößen mit den Kommunisten, wobei es mehrere Schwerverletzte gab. Auch in Köln und München kam es bei den Bismarck-Feiern zu Ruhestörungen.

Drei Personen verbrannt. Auf einem Gutshof in Bredenincken in Ostpreußen geriet das Wohnhaus in Brand. Die Frau des Besitzers, die sich auf den Boden des Hauses retten wollte, brach durch die Decke und verbrannte. Zwei ihrer Töchter, die ihr zu Hilfe eilten, kamen ebenfalls in den Flammen um.

Grabschändungen. In einer der letzten Nächte wurde auf dem Friedhof in Königshütte (Ostoberschlesien) eine Anzahl Gräber geöffnet und mehrere Leichen in der brutalsten Weise geschändet und beraubt, unter anderem wurde die Leiche eines erst kürzlich verstorbenen jungen Mädchens zwischen den Gräbern aufgefunden. Ein Schuldiener und seine zwei Söhne wurden jetzt unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Stapellauf eines englischen Schiffes in Hamburg. In Hamburg wurde das von der Deutschen Werft erbaute 10 000 Tonnen große Doppelschraubenmotorschiff „Chinese Prince" vom Stapel gelassen. Es ist das letzte der aus fünf Schiffen bestehenden Serie Motorschiffe, die die Londoner Reederei Furneß, Whity u. Co. im vorigen Jahre in Hamburg bestellte.

Bestohlene Beichtkinder. Seit einiger Zeit wurden in der Klosterkirche in Weingarten wiederholt Diebstähle ausgeführt, indem den Gläubigen, während sie im Beichtstuhl knieten, die Handtaschen entwendet wurden. Die Täterin, eine Frau, wurde nun endlich bei einem neuen Raubversuch auf frischer Tat ertappt und verhaftet.

Zusammenstöße in Strij. In der Stadt Strij in Ostgalizien kam es zu blutigen Kundgebungen. Vor der Starostei rottete sich eine Menge von ungefähr 1000 Erwerbslosen zusammen, die in das Gebäude eindrangen, den dort befindlichen Starostestellvertreter schwer mißhandelten und die Bureaueinrichtungen zertrümmerten. Als die Demonstranten der Schutzmannschaft tätlich Widerstand leisteten, gab die Polizei Feuer. Sieben Personen wurden getötet und neun schwer verletzt. Herbeigeholtes Militär stellte die Ordnung wieder her.

Ein geheimnisvolles Unglück bei Dublin. Sechs Personen sind beim Brande eines Landhauses bei Dublin umgekommen. Als die Polizei in das brennende Gebäude eindringen wollte, fand sie die Türen verschlossen und verriegelt vor. Im Innern des Hauses fand man die Bewohner tot auf. Einer der Toten hatte eine Kopfwunde, die man für eine Schußwunde hält. Die Umstände des Vorfalles, der auf ein Verbrechen schließen läßt, sind bisher noch völlig ungeklärt.

Meuterei an Bord. Mit dem Notsignal am Mast ist der englische Dampfer „Tenacity" in den Hafen von Vigo eingelaufen und verlangte bewaffnete Hilfe der Polizei, um eine schwere Meuterei an Bord, mit der der Kapitän und die Offiziere nicht fertig werden konnten, niederzuschlagen. Nach einem heftigen Kampf überwältigten spanische Seesoldaten die Führer der Meuterer und führten sie ins Stadtgefängnis ab.

Verhaftung höherer Offiziere in Warschau. Im Zusammenhang mit den großen Veruntreuungen in verschiedenen militärischen Institutionen in Warschau ist eine große Anzahl höherer polnischer Offiziere verhaftet und dem Militärgericht übergeben worden. Die Veruntreuungen belaufen sich auf einige Millionen Zloty. Eine spezielle Kommission zur Untersuchung der Veruntreuungen ist eingesetzt worden.

Überschwemmungskatastrophe in Turkestan. Infolge einer plötzlichen Überschwemmung des Amu-Darja ist Turkestan von einer schrecklichen Katastrophe heimgesucht worden. Bisher sind 26 Dörfer völlig überschwemmt, wobei eine große Anzahl Menschen und Vieh umkamen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Deutsche Offiziersbund ließ am Bismarckdenkmal am Königsplatz einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife niederlegen mit der Aufschrift: „Dem Manne der Tat. Der Deutsche Offiziersbund."

Hamburg. Hier wurde die neue riesige Elbbrücke dem

Dreiviertel Jahrhundert Sächsisch-Böhmische Eisenbahn.

Am 6. April d. J. sind 75 Jahre verflossen, daß der Schienenweg Dresden-Prag im Volksmunde früher „Sächsisch-Böhmische Eisenbahn" oder auch die „Ostbahn" genannt, als überhaupt erste vom sächsischen Staat erbaute Strecke feierlich eröffnet wurde. Der Eröffnungstag gestaltete sich damals fast zu einem politischen Ereignis. Fuhren doch am 6. April 1851, frühmorgens 6 Uhr von Dippoldiswalder Schlag, an dem der Interimsbahnhof lag, über 200 Personen, darunter auch Prinz Johann, der spätere König von Sachsen, mit sämtlichen Staatsministern und dem diplomatischen Korps in einem Extrazuge über Pirna—Schandau nach Bodenbach, wo feierlicher Empfang durch die österreichische Diplomatie mit den Erzherzögen Josef und Albrecht an der Spitze stattfand und der Bischof von Leitmeritz die neue Lokomotive „Austria" weihte. Dann fuhren die Vertreter der beiden Monarchien gemeinsam weiter nach Prag. Dort gab es ein Festmahl auf dem Hradschin, Galavorstellung und Truppenparade. Am nächsten Tage rollte der Extrazug auch mit den österreichischen Gästen wieder nach Dresden zurück, unterwegs vom Königstein durch donnernden Salut begrüßt. In der sächsischen Hauptstadt wurde gleichfalls eine glänzende Truppenparade, der auch die Prinzen Albert und Georg, die späteren Könige beiwohnten, veranstaltet, und abends gab es eine Festvorstellung im Hoftheater mit einem großen Prolog von Hofrat Hell (Theodor Winckler), den die berühmte Schauspielerin Frau Bayer-Bürck sprach. Die Sächsisch-Böhmische Staatseisenbahn rentierte sich in den ersten Jahren fast gar nicht. Der einzige Eilzug hieß im Volksmund deshalb „Kurierzug", weil meist nur der österreichische oder sächsische Staatskurier darin saßen. Erst nach zwei Jahren führte man auch Güterbeförderung in eigenen Lastzügen ein, und nach Fertigstellung der großen Elbbrücke an der böhmischen Grenze und der Erschließung des Aussig-Teplitzer Kohlenbeckens durch eine besondere Bahnlinie hob sich der Verkehr der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahn durch eine zunehmende Güter- und Kohlenbeförderung erheblich. Auf dieser Bahnlinie wurde 1866 ein Teil des Dresdner rollenden Eisenbahnmaterials fluchtartig nach Ungarn befördert. Später wurde die Bahn sogenannte Hofstrecke, weil auf ihr die meisten Salonwagen durch den öfteren Besuch österreichischer Fürstlichkeiten am sächsischen Königshofe verkehren mußten. Als das Gleisniveau sich noch mit dem Straßenkörper deckte, war die Bahn bei der wachsenden Ausdehnung Dresdens nach Süden durch die oft beim Rangieren lange gesperrten Uebergänge auf die Dauer ein schweres Verkehrshindernis. Die Anwohner der Ostbahn schimpften oft über den stänkernden Lokomotivqualm, die quietschenden Bremsen und die lang hinrollenden Güterzüge. Aber wenn die schöne Jahreszeit kam und der große Ausflüglerverkehr nach der Sächsischen Schweiz einsetzte, waren sie schnell wieder mit den Schattenseiten dieser populären Dresdner Eisenbahnstrecke ausgesöhnt, fuhren jubelnd in die Landschaft hinaus und abends bei der Heimkehr erzählte man sich launige Geschichten oder sang mit dem Dresdner Volkshumoristen, dem populären, schneidigen Winter-Thymian:

Der Thymian, der Thymian
Hats Geld vertan —
Auf der böhmischen Eisenbahn!

(1-0

Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Konto bei der Girokasse zulegen und bargeldlos zahlen!

Stadtgirokasse Wilsdruff.

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Grefe.

14) (Nachdruck verboten.)

Werner Mertens glitt behende um die Ecke der Mauer. „Nun also," hörte er da die sanfte Frauenstimme im Garten, „es ist immerhin etwas. Ein Schritt vorwärts. Allerdings ist der Termin vorüber. Aber in den Pfandleihanstalten wird dies oft nicht so genau genommen. Jedenfalls müssen Sie gleich morgen früh ins Dorotheum fahren. Ich werde Sie erwarten. Am besten bei mir daheim. Ja? Ich glaube, es ist dieser unglückselige Becher! Ich glaube es fast bestimmt! Ich telegraphiere heute noch an Herbert. — Wenn das Resultat ein gutes ist, fahre ich dann morgen abend nach Krakau. Für Mama müßt Ihr sorgen: Wenn es nur nicht schon zu spät ist, Gottfried! Wenn die Sachen am Ende doch verkauft sind? Uebrigens — sprechen Sie mit keinem Menschen von dieser Sache und von dem Weg, den Sie morgen vorhaben! Ich sagte Ihnen ja schon von dem Herrn, welchen ich heute bei Markus traf! Ich möchte wetten, daß er es war, der mich über den Graben und durch die Kärnthnerstraße verfolgte! Freilich sieht man fast nichts durch diese schwarzen Schleier, aber ich glaube doch nicht, daß ich mich täusche. Und gerade vor diesem Mann soll dieser unglückselige Becher verborgen werden. Herbert schrieb mir gleich im allerersten Briefe: Felix fürchtet sich noch zu Tode. In seinen Phantasien taucht immer wieder die Gestalt von Doktor Werner Mertens auf. Felix besaß auch ein Bild dieses Herrn, das mir Herbert sandte."

„Gnädige Frau," sagte der alte Mann. „Wer ist das eigentlich, dieser Herr, den Sie da mehrmals erwähnen? Und wissen Sie denn selbst, warum der Herr Baron sich so vor ihm ängstigt?"

Eine Sekunde lang blieb alles still. Der Lauscher jenseits der Mauer horchte in einer Aufregung, welche ihm ein sonderbares Gefühl des Schwindels verursachte. Die Sprechenden standen, nur durch die hohe Umfriedigung getrennt, unweit von ihm. Deutlich vernahm er die schweren Atemzüge der Frau.

„Lieber Gottfried," sagte sie endlich — „es hat da etwas gespielt zwischen den zwei Männern vor langen Jahren. Als ich vor fünf Jahren Felix zum letzten Male besuchte, da stieg mir zuerst eine Ahnung auf, daß seine Krankheit sich wohl schon längst heimlich vorbereitet hatte, daß der Ausbruch aber durch ein furchtbares Erlebnis beschleunigt wurde. Darüber sprechen, Gottfried, das kann und darf ich nicht. Und wenn nicht unter den in Verlust geratenen Wertgegenständen auch jener Becher wäre, den ich nie selbst sah, so würde wohl kaum jemals mehr irgend jemand an die Vergangenheit gerührt haben. Was tot ist, das soll man ruhen lassen. Ich bin die letzte, die es weckt. Ich habe Felix voll und ganz vergeben, und jetzt wünsche ich nur eines: daß ein gnädiges Geschick ihn bald erlösen möge." —

Der alte Mann begann plötzlich zu schluchzen.

„Sie sind ein Engel, gnädige Frau," sagte er, mühsam mit seiner Erschütterung kämpfend. — „Immer waren Sie gut und haben sich bemüht, alles Schwere von den anderen abzuhalten. Immer haben Sie sich geopfert für alle. Aber Ihr Herr Vater — Gott hab' ihn selig — hätte das Opfer nicht annehmen dürfen, und der Herr Baron Felix, der hätte sollen glücklich sein, daß er so eine Frau bekommt. Und anstatt dem —"

„Still, Gottfried," unterbrach ihn die junge Frau energisch. „Das ist alles längst vorüber. Wir müssen an die Gegenwart denken. Alles andere ist ganz wertlos. — Also vor allem: Hüte dich vor jedem verratenden Wort. Diesen Herrn Mertens will ich dir genau beschreiben."

Werner Mertens hatte sich unwillkürlich ein wenig emporgerichtet, um besser zu hören. Da klang vom Zaun des Nachbargartens her ein wütendes Gebell. Knapp neben Werner, da wo die Gärten nebeneinander stießen, hob sich der Kopf eines riesigen, gelben Hundes aus der Finsternis; ein Paar böser Augen funkelten ihn an, starke, weiße Zähne blitzten.

„Tyras!" rief der alte Mann im Garten. — „Tyras! Was hat denn der Hund! Da muß jemand Verdächtiges um die Wege sein! Warten Sie noch einen Augenblick, gnädige Frau! Ich sehe erst nach. Dann begleite ich Sie bis zum Wagen. Am besten, Sie nehmen einen Einspänner. Es ist schon spät und die Gegend da herum nicht recht sicher."

Als der alte Mann vorsichtig, den Nachbarhund immer beschwichtigend, über die Mauer seines eigenen Anwesens hinaus in das freie Feld lugte, das hier schon begann, konnte er nicht das geringste Verdächtige entdecken. Nur einen Ton vernahm er aus der Ferne durch den Nebel, der klang wie verhallende, eilige Schritte.

Kopfschüttelnd trat der Alte zurück, der Hund aber beruhigte sich noch immer nicht, sondern blieb mit wildem Gebell auf seinem Posten.

Eine Stunde später saßen Werner Mertens und Doktor Ernst Rasmer in ihrem Hotelzimmer beisammen. Vor ihnen stand auf dem weißgedeckten Tischchen ein Abendimbiß, aber keiner der beiden Herren langte ordentlich zu. Der ältere neigte sich über sein Notizbuch und schrieb eifrig allerlei Schlagworte auf. Werner saß mit blassem Gesicht und fieberhaft glänzenden Augen daneben. Er hatte berichtet und erzählt. Nun war er zu Ende.

Mit einem Ausdrucke vollständiger Abspannung lehnte er sich in den tiefen Fauteuil zurück. Mit einem besorgten Blick sah Rasmer zu ihm hinüber.

„Nun also," sagte er endlich, nochmals seine Notizen überprüfend, „da sind wir ja seit gestern um ein schönes Stück vorwärts gekommen. Aber mein lieber, alter Junge, zum Polizisten taugst du nicht! Ich fürchte, dir wird die Sache zu viel! Das ist's ja eben! Bei dir spricht das Herz zu laut mit. Ja, das ist's!"

Doktor Rasmer schüttelte kummervoll den Kopf. Werner Mertens lächelte gezwungen.

„Laß sein, Onkel! Daß mich die Sache angreift, das ist doch natürlich. Ueberdies finde ich keinen Weg zur Klarheit, sondern nur ein Chaos von Vermutungen, eine Menge neuer Namen, von denen ich nie hörte — kurz, eher eine größere Verwicklung."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

öffentlichen Verkehr übergeben. Die Brücke stellt als Ganzes einen der schwersten Baukörper Deutschlands dar mit einem Eisengewicht von 7000 Tonnen.

Altena. Ein Obertertianer warf sich in Altena vor den D-Zug Frankfurt—Hagen, weil er zu Ostern nicht versetzt war. Er wurde vollständig zermalmt.

London. Die Zahl der Automobile in England wird im April auf etwa 600 000, die der Motorräder auf 500 000 geschätzt. Allein während der vergangenen drei Wochen sind 40 000 neue Automobile und Motorräder verkauft worden, hiervon allein in London 3500.

Rom. Ein englisches Flugzeug stürzte bei der Landung auf dem Flugplatz von Calafrana (Malta) ins offene Meer und sank. Der Flugzeugführer ertrank.

Manila. Eine Feuersbrunst zerstörte 400 Bambushäuser. 3000 Menschen sind obdachlos.

Newyork. Ein Wirbelsturm vernichtete die Ortschaft Centerville (Louisiana) vollständig. Große Schneestürme ziehen von Westen nach Osten und haben bereits weite Landstriche heimgesucht.

Kirchennachrichten

1. und 2. Osterfeiertag.

Predigttext für den ersten Feiertag: 1. Petri 1, 3—9.
Predigttext für den zweiten Feiertag: Apostelgesch. 10, 34—43.

Wilsdruff. 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst; vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft. — 2. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst; vorm. 10 Uhr Schwerhörigen-Gottesdienst mit Abendmahlsfeier; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kollekte für Anschaffung eines Harmoniums auf dem Friedhof. — Die Anmeldung der Konfirmanden hat in der Zeit vom 6. bis zum 10. April vormittags 9—12 Uhr auf dem Pfarramt zu erfolgen. — Mittwoch den 7. Juli: Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Kirchenmusik für den 1. Feiertag: „Sei du begrüßt, du freudenvoller Morgen". Osterkantate für Sopransolo, gemischter Chor und Orchester von Kummer. Sopransolo: Frl. Traude Brauckmann. — 2. Feiertag: Triumphlied: „Heut triumphieret Gottes Sohn". Doppelquartett für gemischten Chor von Johann Sebastian Bach. Gesang: Ein Doppelquartett des Kirchenchores.

Grumbach. 1. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Christ ist erstanden." Gemischter Chor von P. Fehrmann. — 2. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Die Lerche stieg am Ostermorgen." Kinderchor von Gust. Fleischer. An beiden Feiertagen Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft. — Donnerstag: Posaunenchor.

Kesselsdorf. 1. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber). Kirchenmusik: „Halleluja dröhnt es hernieder." Geistliches Lied für Sopran von Hugo Kann. Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (cand. theol. Heber). Kirchenmusik: „Wunderbares Morgenlicht". Ostermusik für Sopran und Tenorsolo, gemischter Chor und Orgel von Fr. Nagler. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Unkersdorf. 1. Feiertag: vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (cand. theol. Heber). — 2. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber); vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst.

Weistropp. 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl in der Stille; vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: Osterlied von M. Vulpius. Freiw. Kirchenchor. Anschließend Kindergottesdienst. Kollekte für die Hauptbibelgesellschaft. — 2. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" von Händel. Sopransolo: Frl. Campe-Niederwartha. Anschließend Kirchgemeindeversammlung. Kollekte für Orgelerneuerung.

Sora. 1. Feiertag: vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst (Predigt: Pf. Lic. Walther).

Röhrsdorf. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst (Predigt: Pf. Lic. Walther).

Limbach. 1. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, darnach Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst. An beiden Feiertagen Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft.

Blankenstein. Vorm. ½9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm ½11 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Tanneberg. 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst. — 2. Feiertag. Vorm. ½9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst.

Herzogswalde. 1. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst (Kollekte). Chorgesang: „Christ ist erstanden." Dreistimmiger Kinderchor von R. Härtel. ½10 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr lit. Festgottesdienst (Kollekte). Chorgesang: a) „Jesus lebt." Zweistimmiger Kinderchor mit Orgel von E. Müller. b) „Christ ist erstanden." Dreistimmiger Kinderchor von R. Härtel. c) „O du fröhliche Osternzeit." Zweistimmiger Kinderchor mit Orgel.

Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schloßkapelle): 2. Feiertag: Hochamt und Predigt, h. Osterkommunion. Beichtgelegenheit von ½8 Uhr früh. Nachmittags ½2 Uhr Segens-Andacht.

Monatliche Kirchennachrichten Wilsdruff

(Monat März.)

Getauft: Ursula Gertrud, Tochter des Ernst Richard Trommer, Tischler hier. — Paul Armin, Sohn des Paul Rudolf Tränkner, Tischler hier. — Heinz Werner, Sohn des Paul Edgar Christmann, Tischlermeister hier. — Erna Ingeborg, Tochter des Friedrich Alexander Karl Krobiell, Hilfseisenbahnbetriebsassistent hier. — Martin Gerhard, Sohn des Curt Martin Schindler, Anstreicher hier.

Beerdigt: Vera Käte, Tochter des Adolf Matolin, Schneider hier, 5 J. 9 M. 6 Tge. alt. — Pauline Schötz geb. Arsber, hinterl. Witwe des weil. Julius Hermann Schötz, gewes. Händlers hier, 83 J. 2 M. 10 Tge. alt († im Bezirksheim Saalhausen, zur Bestattung nach hier überführt). — Hilma Ida Herchenröder geb. Andrich, Ehefrau des Wilhelm Friedrich Herchenröder, Hilfsrottenführer in Grumbach, 31 J. 8 M. 13 Tge. alt. — Gustav Emil Kunze, Kantor i. R. hier, 91 J. 10 M. 26 Tge. alt.

Rundfunk Leipzig-Dresden. Leipzig Welle 452. — Dresden Welle 294. — Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten. Wetterbericht des Sächs. Verkehrsverbandes. ⊙ 11.45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 1.15: Börsen- u. Preisbericht. ⊙ 2.45: Wirtschaftsnachrichten. ⊙ 3—4: Pädagogischer Rundfunk des Zentral-Institutes Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 6.15: Börse, Wirtschaftsnachrichten. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse-, Sportfunkdienst etc.

Sonntag, 4. April. 8.30: Orgelkonzert aus der Unio.-Kirche. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11.30: Osterfeier. Mitw.: P. Lotze, Gesang; Prof. Windo, Rez. ⊙ 3: Musik. Darbietungen anl. der v. Funk-Verein Meißen veranst. Funk-Ausstellung vom 3.—11. April. ⊙ 4: Sinfoniekonzert. Dirig.: Szendrei. Mitw.: Anny Quistorp, Sopran; Leipz. Sinf.-Orch. F. Sammler, Cembalo. 1. Bach: „Jauchzet Gott in allen Landen". 2. Ouv. aus Osteroratorium. 3. Mozart: Motette. 4. Schumann: Frühlingssinfonie. ⊙ 7.30: Prof. Witkowski: „Faust". ⊙ 8.15: Goethes Faust in ursprüngl. Gestalt.

Montag, 5. April. 8.30: Orgelkonzert. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. „Naturforscher." Dr. Sängewald vom physik. Inst.: „Kirchhoff." ⊙ 11.30: Priv.-Doz. Grimpe: „Entwicklungstheorien". ⊙ 12: Dresden: Musikalische Stunde. ⊙ 3: Orchesterkonzert. 1. Reznicek: Ouv. „Donna Diana". 2. Mozart: Deutsche Tänze. 3. Wagner: Ballettmusik aus „Rienzi". 4. Weber: Aufforderung zum Tanz. 5. Strauß: „Fledermaus"-Ouv. 6. Smetana: Hochzeits-Szenen. 7. Zeller: Potp. aus „Vogelhändler". 8. Strauß: Wiener Frauen. 9. Suppe: Wiener Jubelouv. ⊙ 6: (Von Dresden aus): Schachmeister Bücmich: „Der Länderwettkampf Deutschland—Oesterreich und der Dresdener Schachkongreß." ⊙ 6.30: 1. Vortrag. Prof. Sigerist: „Alter Volksglaube und mod. Forschung." ⊙ 7.30: Dresden: Don Cesar. Operette von Walther. Musik von Dellinger. Akt 1 und 2 in Madrid, Akt 3 auf einem Schlosse in der Nähe. Darauf: Tanzmusik von Dresden aus.

Dienstag, 6. April. Wirtschaftsrundfunk. ⊙ 4: Leipz. Funkorchester. ⊙ 6.30: Leseproben vom Büchermarkt. ⊙ 7: Dr. Kunath: „Boheme und Gesellschaft." ⊙ 7.30: (Von Dresden aus): Prof. Kammerer v. d. Univ. Wien: „Der Kampf ums Dasein." ⊙ 8.15: Max Jungnickel-Abend. Mitw.: Jungnickel und Funkorch. 1. Bollmann: Andante aus D-Moll-Sinf. 2. a) Aus „Peter Himmelhoch"; b) Aus „Sorge 13"; c) Aus „Jakob Heidebuchel"; d) Aus „Wind und Himmel". 3. Stett: Wut über den verlorenen Groschen. 4. a) Aus dem Närrischen Lesebuch; b) Aus „Trotz Tod und Tränen". 5. Schubert: Zwei Märsche.

An die Eltern und Lehrherren!

In den letzten Tagen kamen Hunderttausende deutscher Jungen und Mädchen zur Schulentlassung. Sie sollen in das Leben treten und einen Beruf ergreifen und zu körperlich und geistig tüchtigen und leistungsfähigen Mitgliedern der Volksgemeinschaft erzogen werden.

Gerade in den Jahren, in denen die körperliche Entwicklung des Menschen besonders wechselvoll ist und in denen auch das Innenleben durch äußere Einflüsse besonders stark berührt wird, ist es für die Jugend eine unbedingte Notwendigkeit, daß sie über den Rahmen des Berufs und der Schule hinaus körperlich und seelisch gesund erhalten und in gutem Sinne beeinflußt wird. Man sage nicht, daß die berufliche Tätigkeit etwa im Handwerk schon genügend für Durcharbeitung des Körpers sorge! Jede berufliche Betätigung ist mehr oder minder einseitig und beansprucht nur gewisse Körperteile und Muskelgruppen. Es müssen also Ergänzungsübungen betrieben werden, die einseitige Ausbildung des Körpers verhindern. Gleichzeitig aber muß ein Gegengewicht geschaffen werden gegen die Schädigungen des Berufslebens, die sich mehr als sonst in den Uebungsjahren vom Mädchen zur Frau, vom Knaben zum Manne geltend machen. Kein Beruf ist so gesund, daß es nicht nötig wäre, auf die Gefahren zu achten, die seine Ausübung im Gefolge hat. Die Arbeit in schlechter Fabrikluft, das Sitzen auf dem Kontorschemel, ja selbst die steifmachende Arbeit der ländlichen Bevölkerung, sie alle haben Schädigungen im Gefolge, denen der einsichtige Vater, die um ihre Kinder besorgte Mutter, der kluge Lehrherr rechtzeitig entgegenzuwirken sucht, am besten dadurch, daß er seinem Kinde oder seinen Pflegebefohlenen die Erlaubnis gibt, einem Verein der Deutschen Turnerschaft beizutreten. Hier werden nicht nur die Muskeln gestählt, sondern auch Charakter und Seele gefördert und wohltätig beeinflußt. Denn das Betätigungsgebiet ist vielseitig und die Ausbildung so gediegen daß sie volles Vertrauen verdient. Das Turnen an den Geräten schafft Kraft und Gewandtheit, bildet Mut und Geschicklichkeit. Das Volksturnen in freier Luft wird zu einem Quell der Gesundheit, ebenso das Schwimmen und das Turnspiel, das in allen Vereinen, soweit es die Verhältnisse zulassen, betrieben wird. Hinzu kommt das Wandern, das die Lunge gesund macht und Sinn für die Schönheit der Natur und des deutschen Landes erweckt. Im Verein mit Gleichaltrigen unter verständnisvoller, gut vorgebildeter Leitung ist also den Jugendlichen reichliche Gelegenheit gegeben, sich in guten erzieherischen Formen zu bilden und zu vervollkommnen und stark zu werden und fröhlichen Sinn zu erlangen. Frische Jungen und Mädchen und tüchtige Menschen werden in den Vereinen erzogen, und der leuchtende Blick des gesunden Knaben und Mädchens zeugt von den Wohltaten, die ihnen im Verein zuteil werden.

Gerade in der heutigen Zeit, in der des Lebens Unkultur mit all ihren Lockungen und Verführungen nur allzu leicht und rasch an die Jugend herantritt, gibt es kein besseres erzieherisches Vorbeugungs- und Ausgleichsmittel als vielseitig betriebene Leibesübungen in einem gutgeleiteten Verein. Nicht im Kino, nicht im Tanzsaal, nicht bei Alkohol und Nikotin wird das kommende Geschlecht erzogen, sondern einzig und allein in dem Kreise Gleichgesinnter, in dem es Leib, Geist und Gemüt in gleicher Weise bilden kann. Die Kosten sind so gering, daß sie gegenüber den Leistungen gar nicht in Betracht kommen. Hundert- und tausendmal kommt wieder herein, was man hineinsteckte. Ein gesundes, frisches Mädel, ein kräftiger, aufrecht schreitender Junge: sie werden sich ihren Weg durchs Leben bahnen und, was sie im Turnverein lernten und in sich aufnahmen, wird ihnen nicht nur, solange sie jung sind, von Nutzen sein, sondern ihnen die Grundlage geben für ihr späteres Leben. Laßt der Jugend Freude an ihrer Betätigung im Verein! Bedenkt, daß das, was sie dort erlernt und empfängt, sie bewahrt vor falschen Lebensansprüchen und Forderungen, die ihnen das Schicksal nicht erfüllen kann! Erschließt ihnen den Quell der Freude, der Jugend und unserem Volke zum Segen, euch selbst zur Freude! Denn was gibt es Schöneres und Besseres, als wenn Kinder und Zöglinge gedeihen? Sie sind frisch, steigert sich ihre Leistung, sind sie abgespannt und allzufrüh den Einflüssen des Lasterlebens unterworfen, nagt an ihnen der Verfall.

Schickt daher die euch anvertrauten Jugendlichen in die Turnvereine. Sie werden dort eine gute Pflegstätte finden und zu an Leib und Seele tüchtigen Menschen erzogen werden.

Spiel und Sport.

Jagdausstellung 1927. Nach dem Beschluß der Hauptversammlung der Deutschen Jagdkammer findet im Jahre 1927 wieder eine Jagdausstellung, verbunden mit einer Schau von Beutestücken, statt, die Geweihe und Gehörne der letzten beiden Jahre zeigen wird. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Großer Wert wird auf Hegesammlungen gelegt werden, die eine zielbewußte Pflege des Reviers beweisen. Die Jagd- und Hegevereine werden gebeten, sich für die nächste Ausstellung zu rüsten.

Die deutsche Schwerathletik-Ländermannschaft gegen Frankreich. Zu dem am 18. April in Mannheim stattfindenden Länderkampf der Schwerathleten Deutschlands gegen die Frankreichs hat der Deutsche Athletiksportverband folgende Mannschaft aufgestellt: Federgewicht: Friedrich-Nürnberg, Leichtgewicht: Rheinfrank-Mannheim, Mittelgewicht A: Zinner-Würzburg, Mittelgewicht B: Lang-Feuerbach, Schwergewicht: Straßberger-München.

Eine Kette von Zufällen. Der Sieger der kürzlich ausgetragenen Grand National Steeple Chase zu Liverpool wurde übrigens erst einige Tage vor dem Rennen von seinem früheren Besitzer an seinen jetzigen verkauft. Allerdings hatte sich ersterer für den Fall eines Sieges eine Summe von 40 000 Mark Prämie ausbedungen! Auch bei der Jockeyfrage waltete der Zufall. Zuerst sollte ein Bruder Haynes das Pferd reiten. Aber Haynes stürzte, und ein junger schottischer Jockey namens Watkinson wurde auf das Pferd gesetzt, der das Rennen bekanntlich mit einer großen Quote gewann.

Weltmeister Dempsey von der Polizei verhaftet. Der Weltmeister im Schwergewicht, Jack Dempsey, wurde auf einer Autofahrt von Los Angeles nach Fresno verhaftet, da er die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 110 Kilometer überschritten hatte. Also ein zweiter Prominenter, der wegen zu schnellen Fahrens verhaftet wird. Vor einigen Jahren wurde der berühmte Autorennfahrer Ralph de Palma wegen übermäßig schnellen Fahrens ebenfalls verhaftet.

*

Gaugruppe „Elbtal" der D. T.

Handball. Im Jugendpflichtspiel gegen A. T.-V. Pieschen konnte die Wilsdruffer Jugendmannschaft die Punkte kampflos buchen. Die 1. Mannschaft fertigte die 2. Mannschaft mit einem 3:2 ab. Obwohl die 2. Mannschaft etwas im technischen besser spielte, verscherzte sie sich manche Torgelegenheit durch das viele Abseitsstehen des Rechtsaußen. — Am 1. Feiertag treffen sich auf dem Sportplatz an der Meißner Straße Wilsdruff 1

Wochenspielplan der Dresdner Theater

vom 5. bis 11. April 1926.

Tag	Opernhaus	Schauspielhaus	Neust. Schauspielh.	Neues Theater	Residenztheater	Centraltheater
Montag	Die Macht des Schicksals Anrechtsreihe B 7 Uhr	Faust außer Anrecht 5 Uhr	nachm. Schneewittchen und die sieben Zwerge abends Der einsame Weg	Der Mustergatte	Gräfin Mariza 8½ Uhr Der Orlow ½8 Uhr	Annemarie Gastspiel der Gilbert-Turner
Dienstag	Abenteuer des Casanova Anrechtsreihe B ½8 Uhr	Der Geizige Der eingebild. Kranke Anrechtsreihe B ½8 Uhr	nachm. Schneewittchen und die sieben Zwerge abends Die Stützen der Gesellschaft	Der Mustergatte	Gräfin Mariza 8½ Uhr Alt-Heidelberg ½8 Uhr	
Mittwoch	Der Rosenkavalier außer Anrecht ½7 Uhr	Wilhelm Tell Anrechtsreihe B ½8 Uhr	nachm. Schneewittchen und die sieben Zwerge abends; Der einsame Weg	Geschlossene Vorstellung	Der Zigeunerbaron ½8 Uhr	
Donnerstag	Rigoletto Anrechtsreihe B ½8 Uhr	Dame Kobold Montag-Anrechtsinh. Reihe B vom 5. April ½8 Uhr	nachm. Schneewittchen und die sieben Zwerge abends: Reiner Tisch	Der Mustergatte	Unbestimmt!	
Freitag	Xerxes Die Verliebten außer Anrecht 7 Uhr	Dame Kobold Anrechtsreihe B ½8 Uhr	"	Mariech. v. Nymwegen	Unbestimmt!	
Sonnabend	Die Macht des Schicksals außer Anrecht 7 Uhr	Was ihr wollt Anrechtsreihe B 7 Uhr	"	Der Mustergatte	Der süße Kavalier ½8 Uhr	
Sonntag	Aida außer Anrecht 7 Uhr	Hasemanns Töchter außer Anrecht ½8 Uhr	nachm. Schneewittchen und die sieben Zwerge abends: Narziß.	Geschlossene Vorstellung	Unbestimmt! 8½ Uhr Der süße Kavalier ½8 Uhr	

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

— T.- u. Sp.-V. 1867 3. nachmittags 2 Uhr. Die 2. Mannschaft trägt ein Gesellschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft von Oberhermsdorf nachmittags 4 Uhr aus.

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. V. V.). V. f. L. 1. und 2. Mannschaft fahren am ersten Feiertag nach Wachwitz und stehen in Gesellschaftsspielen der 1. und 2. Mannschaft des Wachwitzer Sportvereins gegenüber. Das Spiel der 1. Mannschaften beginnt ¼4 Uhr, vor diesem spielen die 2. Mitglieder. V. f. L. Jugend hat an denselben Tage die 3. Jugendmannschaft vom Dresdner Sportklub als Gast. Der Anstoß des Spieles ist um 12 Uhr.

Börse - Handel - Wirtschaft

Das Ostergeschenk der Reichsbank.

Zwei Monate nach der letzten Diskontherabsetzung der Reichsbank erfolgt eine neue. Nunmehr werden Wechsel von dieser Seite mit 7 % (vorher 8 %) angekauft. Gleichzeitig mit dieser Maßnahme haben alle Banken die Zinsen sowohl auf der Debet- wie auf der Kreditseite um 1 % gesenkt. Damit ist dem deutschen Volke wenig gedient. Die sinkenden Debet-(Soll)Zinsen werden In- und Ausland begrüßen, die sinkenden Kredit-(Haben)Zinsen üben aber eine schlechte Wirkung auf die Spartätigkeit aus. Für kurzfristiges Geld werden von Großbankseite nur 3—3½ % vergütet für lang angelegte Guthaben etwa 5 %. Privatleute haben aber für Kontokorrentdarlehen (auch für Überziehung des Kontos) zirka 10 % an die Bank zu entrichten. Diese Spanne von 5—7 %, die die Banken als Gewinnquote berechnen, ist viel zu groß. Sie war in der Vorkriegszeit noch nicht halb so groß. Es kommt aber heute gerade darauf an, den Sparsinn zu wecken, und es ist keine falsche Geschäftspolitik, den alten Grundsatz „Großer Umsatz, kleiner Nutzen" zu befolgen. — Der billige Diskont der Reichsbank wurde durch die große Flüssigkeit am Geldmarkt hervorgerufen. Es gibt schon eine Anzahl von deutschen Kapitalisten, die nicht wissen, wie sie ihr Geld anlegen sollen und es infolgedessen auf der Bank deponieren. An sich ist es noch kein glückliches Zeichen, daß die Leute, die wirklich Geld haben, nicht das Vertrauen besitzen, es an produktiver Stelle unterzubringen.

* **Umschwung an der Newyorker Börse.** In Newyork trat ein sensationeller Umschwung ein. Die Kurse nahmen eine steigende Richtung an. Die Baisse sah sich plötzlich zu Zwangsdeckungen veranlaßt und die Kaufaufträge von dieser Seite waren so enorm, daß der Börsentelegraph 20 Minuten im Rückstand war.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. April.

Börsenbericht. Die Börse war wieder sehr fest bei lebhaftem Geschäft. Es zeigt sich weiter Kauflust in der Provinz und des Privatpublikums. An der Börse glaubt man, daß die günstige Lage des Geldmarktes die Reichsbank noch zu weiterer Diskontermäßigung veranlassen wird. Am Montanmarkt war die Lage recht fest. Schiffahrtswerte waren auf Grund der Freigabe des amerikanischen Vermögens 1 bis 1½ % fester. Alte Pfandbriefe konnten ¼ % gewinnen, Goldpfandbriefe lagen fest. Farbwerte sowie Elektrizitätsaktien gewannen durchschnittlich 2 %. Der Geldmarkt war bei allerdings steigender Nachfrage weiter sehr flüssig, tägliches Geld 5—7 %, monatliches Geld 6—7 %.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,44; holl. Gulden 168,23—168,65; Danz. 80,89 bis 81,09; franz. Frank 14,56—14,60; belg. 15,16—15,20; schweiz. 80,80—81,00; Italien 16,88—16,92; schwed. Krone 112,48—112,76; dän. 109,98—110,26; norweg. 89,97—90,17; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,25—59,39; poln. Zloty (nicht amtlich) 51,67—51,93.

Produktenbörse. Die bevorstehende viertägige Unterbrechung des Getreidemarktes machte die Unternehmungslust vorsichtig. Von Amerika und England lagen leichte Preisabschwächungen vor, so daß sich die Lieferungspreise für Weizen wenig änderten. Vom Inlande fehlt für prompte Ware nach wie vor Angebot, und große wie kleinere Mühlen sind jetzt Käufer für Auslandsmaterial, von dem besonders Australweizen lebhafter gehandelt wird. Für Roggen war die Tendenz stetig. Inlandsofferten bleiben dauernd knapp. Gerste ist in allen Sorten gefragt bei mäßigem Angebot. Hafer blieb weiter sehr fest; es besteht nach den verschiedenen Seiten Begehr, unter anderem auch in Deckung gegen früheren Export. Mehl war eher etwas ruhiger. Futterartikel in Kleie, Ölkuchen und Kartoffelflocken viel gefragt.

* **Butterpreise.** 1. Qualität 178, 2. Qualität 165, abfallende Qualität 145 Mark. Tendenz: Ruhig.

Eiernotierung. a) Inländische Eier (in Pf. und je Stück): 1. große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 12,50; 2. frische Inlandseier über 55 g 10; 3. frische Inlandseier unter 55 g, 8,50; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 11,50 bis 12,50; 2. große Eier 10—10,50; 3. normale Eier 7,50—8,50; 4. kleine und Schmutzeier 7. Tendenz: Ruhig.

Senkung der Baupreise. Die Bemühungen um eine Senkung der Baupreise haben bisher zu dem Ergebnis geführt, daß der Bauindex von 1,80 auf 1,62 sank. Die Verhandlungen, an denen u. a. auch das Reichswirtschaftsministerium beteiligt ist, wurden fortgesetzt. Man wird sich erinnern, daß die Senkung der Preise einiger Baustoffe, Ziegel z. B., hinter der Notwendigkeit, zunächst völlig daniederliegende Produktion anzuregen, zurücktrat. Indessen ist aber die Herstellung der Baustoffe so gefördert, daß nach Ansicht des Reichsarbeitsministeriums die Produktion genügt, jährlich 200 000 Wohnungen herzustellen. — Auch die Zahl der geschulten Bauarbeiter dürfte nach den kürzlich abgeschlossenen Erhebungen des Reichsarbeitsministeriums ausreichen, um jeden Anforderungen gewachsen zu sein.

Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im März 1926. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März mit 138,3 gegenüber dem Vormonat (138,8) um 0,4 % zurückgegangen. An Veränderungen von verhältnismäßig größerem Ausmaß sind nur zu verzeichnen: das weitere Anziehen der Gemüsepreise, der sich verschärft fortsetzende Rückgang der Eierpreise und das Nachgeben der Kartoffelpreise.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 4.	31. 3.		1. 4	31. 3.
Weiz., märk.	277-281	275-279	Weizkl. f. Brl.	10,6-10,9	10,5-10,7
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	10,5-11,0	10,5-10,7
Rogg., märk.	167-172	165-170	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	26-32	26-32
Braugerste	175-198	175-198	'l. Speiseerbs.	23-25	23-25
Futtergerste	146-161	146-161	Futtererbsen	20-21	20-21
Hafer, märk.	187-199	182-194	Peluschken	21-23	21,0-23,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
westpreuß.	—	—	Wicken	26-30	26-30
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5

Rossener Produktenbörse vom 1. April.

Weizen hies. neu, 75 Kilo 13,50; Roggen hies. neu 50 Kilo 8,25; Gerste, Braus-, 9,80; do. Winter- neu 8,50; Hafer neu 9,60; Weizenmehl Kaiserauszug o. S. m. Ausl. 25,75; do. Bäckermundmehl 21,50; do. 70proz. aus Inlandsweizen 20,00; Roggenmehl 70 Proz. 12,75; Roggenkleie inl. 6,00; Weizenkleie grob 5,90; Maiskörner (La Plata) 10,00; Kartoffeln in Ladungen weiß neu 1,60; do. rot neu 1,80; do. gelb neu 1,80. Am heutigen Markte wurde bezahlt: Kartoffeln Zentner 2,50 bis 3,00; Wiesenheu neu 5,00; Preßstroh 1,10; Gebundstroh 0,90; frische Landeier Stück 0,10—0,12; frische Landbutter ½ Pfd. 1,00—1,15. Wetter: Schön. Stimmung: Fest

An die Abonnenten und Leser des Wilsdruffer Tageblattes!

Es widerstrebt unserem Empfinden, in eigener Sache den Weg in die Oeffentlichkeit zu beschreiten, aber die Machenschaften des Verlages der „Wilsdruffer Nachrichten" und ihres Inhabers, des jetzigen Buchdruckereibesitzers Willibald Stolle, fordern zu offener Abwehr heraus. Seit Bestehen des Wilsdruff-Tharandter Kopfblattes, also seit einem Jahre, setzt der Genannte Kopf und Perücke daran, dem „Wilsdruffer Tageblatt" das Wasser abzugraben, erfreulicherweise bis heute und hoffentlich für immer vergebens. Einer anständigen, ehrlichen Konkurrenz haben wir jederzeit Achtung entgegengebracht; daß wir es dem Obengenannten gegenüber nicht mehr können, ist nicht unsere Schuld. Seine Konkurrenz konnte man noch als halbwegs anständig bezeichnen bis zu dem leider allzufrühen Tode unseres Herrn Zschunke. Von da an glaubte die Gegenseite, das „Wilsdruffer Tageblatt" anscheinend als vogelfrei ansehen zu können. Nicht genug damit, daß man unsere Mitarbeiter an sich zu fesseln suchte, in widerlichster Weise ist damals der Abonnentenfang betrieben worden, und er wird heute verstärkt fortgesetzt. Ziemlich rigoros versuchen jene (eine unserer Leserinnen sagte: zur Landplage gewordenen) Freitaler Akquisiteure vor allem allein anwesenden Frauen das Blatt aufzudrängen und sie sparen dabei nicht mit den gröbsten Unwahrheiten über das „Wilsdruffer Tageblatt", dessen Besitz sie schon für die nächsten Wochen in die Hände des Freitaler Verlegers lügen, der sich selbst nicht scheute, in Privatverhältnisse anderer sich zu drängen nach dem Grundsatze: Der Zweck heiligt das Mittel. Gewiß, Käufer für unser Geschäft hätten wir manche, unter ihnen auch Herrn Stolle. Aber wir erklären unseren Lesern auf das Bestimmteste, wir verkaufen nicht, gleich gar nicht an den letzteren. Wir erfüllen ein Vermächtnis unseres Herrn Zschunke, wenn wir sein Lebenswerk in seinem Sinne mit der Aufbietung aller Kräfte weiterführen, und wir verteidigen ein Stück Heimat, wenn wir alle Manöver und Angriffe des Freitaler Verlages fabrikmäßig hergestellter Kopfblätter gegen die einzige im Bezirk Wilsdruff gedruckte Heimatzeitung, das im 86. Jahrgang erscheinende

„Wilsdruffer Tageblatt"

Amtsblatt — zurückweisen. Wir wissen uns hierin eins mit allen wahren Heimatfreunden. Alleiniger Zweck dieser Zeilen soll sein, die umgehenden Gerüchte als solche zu kennzeichnen, unsere Abonnenten und Inserenten mit den Tatsachen bekanntzumachen und sie zu bitten: unterstützen sie uns nach wie vor, halten sie dem „Wilsdruffer Tageblatt" als der echten Heimatzeitung des Wilsdruffer Bezirkes die Treue, die wir jederzeit zu rechtfertigen suchen.

Verlag des Wilsdruffer Tageblattes.

Ihre Augen täuschen Sie nicht,

das „Auffusseln" der Wäsche ist das erste Zeichen der beginnenden Zerstörung. Nicht durch den Gebrauch wird die Wäsche vorzeitig vernichtet, sondern durch Verwendung minderwertiger scharfer Waschmittel. „Dr. Thompsons Seifenpulver" reinigt schnell und doch schonend die Wäsche; gebleicht wird sie mit „Seifix". Beide zusammen 45 Pf.

Verlangen Sie unseren Katalog

Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu. Wir tauschen nichtgefallende Waren bereitwilligst um oder wir zahlen auch auf Ihren Wunsch den Kaufpreis sofort zurück. Auf Wunsch erleichterte Zahlungsweise gestattet.

MODEHAUS **RENNER**

das Haus der Grossen Vorräte
das Haus der Grossen Umsätze
das Haus der kleinen Preise

Verlangen Sie Spezial-Preisliste: Weiße Waren und Wäsche
Verlangen Sie Spezial-Preisliste: Die Dame und ihre Kleidung
Verlangen Sie Spezial-Preisliste: Das Kind und seine Kleidung
Verlangen Sie Spezial-Preisliste: Der Herr und seine Kleidung
Verlangen Sie Spezial-Preisliste: Gardinen / Möbel / Teppiche

DRESDEN-ALTMARKT

Jetzt beste Zeit!

Wie bekannt, ist eine

Blutreinigungskur mit Klepperbeins Wacholdersaft

auf das körperliche Wohlbefinden eines jeden Menschen von großem Einfluß. **Bei nervösen Beschwerden, unregelmäßiger Verdauung, Blasen- und Darmleiden, Rheumatismus, Bleichsucht usw.** nehme man täglich 3mal einen Eßlöffel (Kinder die Hälfte). Seit Menschengedenken ist dieser Saft ein ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel und wird besonders von Bleichsüchtigen, Blutarmen, Gichtikern und Rheumatikern hoch geschätzt. Ebenfalls leistet er bei Wassersucht und Verdauungsschwäche gute Dienste. **Wacholdersaft** ist seit altersher eine Spezialität der Firma Klepperbein und ist zu haben in Büchsen zu **1.50, 2.50, 4.00** (für Zuckerkranke besondere Qualität). **Klepperbeins Cassiablutreinigungstee** von prompter und angenehmer Wirkung, Paket **0.75, 2.00. Klepperbeins Wacholderbonbons, Paket 0.75. Klepperbeins Spulwurmtee für Kinder,** besonders jetzt im Frühjahr geeignet, **Paket 0.75.**

Zu haben in:

Drogenhaus Klepperbein, Dresden-A.

Frauenstraße 9 — Gegründet 1707

Spezialhandlung für medizin. Kräuter. Prompter Versand n. auswärts

u. **Drogerie Paul Kletzsch, Wilsdruff**

Rosenstöcke, Stachelbeersträucher, Stiefmütterchen, Nelken, Salatpflanzen Steckzwiebeln, Saatbohnen empfiehlt Gärtnerei **Leutritz, Wilsdruff,** Forsthaus.

Ein gesunder Schlaf

ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie

Baldrawin

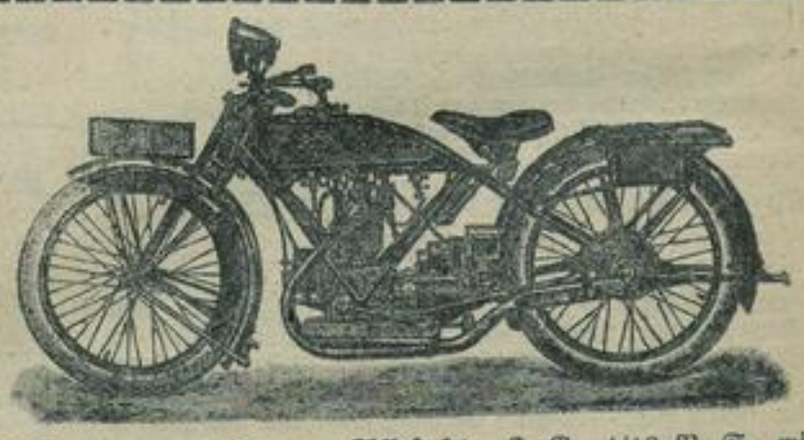
so heißt neuerdings Apoth. W. Ullrichs Baldrianwein.

Zu haben in der **Löwenapotheke.**

Schwefelsaures **Ammoniak**
Kalkstickstoff 8/12 usw.
Superphosphat
Kalksalpeter
Hederich-Kainit
ab Lager und rollend. Bitte um Abholung
L. Kühne, Hofemühle
Fernsprecher 42.

Bruteier
v. weißen Wyandottes, seit 30 Jahren auf Legetätigkeit und Körper gezüchtet, verkauft je Dutzend 4.— Mark,
Grundmann, Wildberg, frühere Ziegelei.

Kauft Wohlfahrtsbriefmarken



Motorräder Allright, K. G. 4/10 P. S. mit Kardanen-Antrieb. DKW. usw.
Ia Fahrräder Naumanns Germania — Expreß — Schladitz — Miesa
Nähmaschinen Veritas — Seidel u. Naumann sowie sämtlichen Ersatz und Zubehör
Wringmaschinen — Radioapparate
bietet sehr preiswert an. Zahlungserleichterungen!
Ruf W 24 **Arthur Schulze, Ankersdorf.** Ruf W 24
Fachmännische und prompte Ausführung sämtlicher Reparaturen an Automobilen, Motors und Fahrrädern, Nähmaschinen usw.
Benzin — — — Gummi — — — Oel

Wilsdruffer Tageblatt
3. Blatt. Nr. 79. — Sonnabend 3. April 1926

Ostern

Osterfreude.

Ostern naht, das Fest der Helligkeit, der Sonne, des Frühlings. Und in den Herzen der Menschen, die mondelang im Zimmer saßen, in den kalten Nebeln des Winters, soll die Freude aufwachen, jene tiefe, wahrhafte und kraftgebende Freude, die nicht in lauten Worten und äußerem „Vergnügt-sein" besteht, sondern die warm und leuchtend von innen hervorwächst.

Tiefes und heiliges Sinnbild der Auferstehung ist Ostern . . . der Auferstehung von Menschen und Dingen, von Bäumen und Blumen aus Winterskälte und Not. Einen tiefen und starken, frohen Glauben soll uns das Osterfest schenken, gerade in unserer heutigen, dunklen, unsicheren und suchenden Zeit. Sinnbild soll es uns und unserm Volke sein, daß auch aus dem tiefsten Dunkel, dem schwersten Froste, der scheinbar alle Blüten tötete, ein neues, starkes Auferstehen kommen kann. Und daß jene Blüten, die den Winter überdauerten, stark und kraftvoll sind und alle Hoffnungen für Reife und Frucht in sich tragen.

Freude soll uns das Lichtfest geben, tiefinnere Freude. Und das heißt nicht, laut und lärmend sein, heißt nicht, gewaltsam sich irgendwie eine sogenannte „Freude" schaffen, sondern es bedeutet, daß wir uns sammeln sollen, daß wir zurückschauen sollen auf den Winter und vorwärts der Sonne entgegen. Daß wir ganz froh und hell an diese Sonne glauben sollen, die auch uns scheint, wir müssen sie nur sehen wollen.

Laßt einmal alle Sorgen und trüben Gedanken beiseite, um die alles Grübeln her doch nicht helfen kann! Ihr Eltern, geht mit euren Kindern hinaus in den Wald, in die Wiesen und zeigt ihnen das Wiedererwachen, das langsame und so wunderbare erste Wachsen und Blühen der Natur, sprecht ihnen von diesen Wundern, die wir als so selbstverständlich hinnehmen, weil wir nicht mehr darüber nachdenken. Und ihr werdet sehen, daß ihre leuchtenden Augen, ihre Fragen und ihr Interesse euch eine tiefe und wahre Freude geben werden, weit mehr, als wenn ihr dies lichte Fest irgendwo in „Froher Gesellschaft gefeiert" hättet.

Sprecht ihnen von den alten Sagen und Sitten eures Volkes, vom Gang nach dem heiligen Osterwasser, von den Umzügen der Göttin Ostara, vom Jubel des Volkes, wenn ihr heiliger Wagen langsam durch die Gaue fuhr und sie alle die Göttin segenspendend sich nahe fühlten. Laßt sie tief hineintauchen in dieses deutschen Frühlingsfestes uralte Sagen und Märchenwelt und ihr werdet mit ihnen jung werden und froh und gläubig.

Brauchen wir nicht alle Zuversicht und ein unerschütterliches Vertrauen zu unserm Volke, zu seiner Kraft und dem guten Kern in ihm. In unserer Jugend soll es einmal auferstehen und aufs neue groß werden, unsere Jugend wollen wir auf rechte Weise Ostern feiern lehren.

Ostern in Ephesus.

B. Benedix-Braunsdorf.

Ein Tagesausflug, den ich damals von Smyrna aus nach der berühmten Stadt unternahm. Diese „Wallfahrt" nach der durch den Apostel Paulus „geheiligten" Stadt ist mir zu einem unvergeßlichen Erlebnis geworden . . Also es war ein herrlicher Sonntagmorgen im April des Jahres 1907, als ich mit einigen Freunden zum Bahnhof der Aidin-Linie in Smyrna eilte. Wir waren aber nicht die einzigen, die nach der Stadt der „göttlichen" Diana wollten, der Bahnhof wimmelte von Ephesus-Pilgern, sodaß wir Not hatten, in dem „Pilgerzug" einen Platz zu bekommen. Man mußte sich mit Proviant für 1 Tag versehen. Punkt 6 Uhr morgens fuhren wir ab, durchs morgentaufrische St. Anna-Tal, vorüber an alten Platanen und Oel- und Feigenbäumen, nun fällt der Blick auf eine kleine dem Propheten Elias geweihte Kirche mit einer heiligen Quelle, in deren Wasser Kranke Heilung zu finden hoffen. Weiterhin werden einige aus Römerzeiten stammende Aquädukte bemerkbar. Bald erklimmt der Zug die Anhöhe bei der Station Paradiso (In wirklich paradiesisch schöner Gegend gelegen.) Hier zweigt eine Linie nach der besonders von Engländern bewohnten Stadt Budja ab. Nun fahren wir wohl 1 Stunde lang über eine ziemlich einförmige Hochebene; dann senkt sich die Bahn in ein breites, fruchtbares von ziemlich hohen Bergen begrenztes Tal. Eine malerische Gegend: auf hohem Steindamm gehts durch einen See, bis wir nach 2½ stündiger Fahrt in Assajoluk-Ephesus ankommen. Assajoluk ist ein elendes Nest, mit einigen türkischen Hütten, eine davon nannte sich protzig „Hotel." Vor ihm „formierte" sich der Pilgerzug, Einheimische boten uns hier Esel und Pferde als Reittiere an. Aber diese elenden „Mähren" und Grautiere schienen uns wenig vertrauensvoll, sodaß wir auf den „Ritt durch die Wüste" gern verzichteten. Dieses „Vergnügen" aber leisteten sich für einen Medjidie (etwa 3.50 Mk.) einige Damen. Hierzulande d. h. in Kleinasien reiten die Frauen wie die Männer und manchen wurde es nicht ganz leicht, den Rücken der Tiere zu erklimmen. Wir waren ihnen dabei gern behilflich.

Endlich waren alle oben und die — Karawane konnte sich langsam in Bewegung setzen. Unser nächstes Ziel war vorerst nicht Ephesus, sondern ein 2—3 Stunden entfernter kleiner Wallfahrsort, namens pan agia, d. h. Allerheiligste. Hier soll angeblich die Mutter Jesu geweilt haben. Unterwegs gabs für uns manchen Spaß, wenn so ein Grautier nichtachtend seiner schönen Reiterin einige Seitensprünge machte oder sich, ohne Ursache, plötzlich in Trab setzte auf dem holprigen Pfade. . . . Dann erschien uns Fußgängern Reiten als eine — schwere Kunst, aber die da „oben" mochten denken: schlecht reiten ist immer noch besser als zu Fuß gehen. . . Endlich kamen wir nach anstrengendem Marsche bezw. Ritte in „panagia" an. Die „heilige" Stätte wies nur eine Kapelle und ein Kloster auf. Für die Katholiken unter uns „Wallfahrern" fand ein Gottesdienst im Freien vor der Kapelle statt. Unterdessen hielten wir „Protestanten" Rast im Grünen und verzehrten im Schatten der Feigenbäume unser mitgebrachtes Mittagsbrot. Ich muß hierbei erwähnen, daß zwischen Katholiken und Evangelischen immer größte Einigkeit herrschte! Wäre es doch in unserem Vaterlande so! Der kleine, malerisch gelegene Wallfahrtsort bot eine entzückende Aussicht hinunter auf das blaue Meer, auf die nahegelegene berühmte Weininsel Samos, die noch reiche Waldbestände aufwies. Sie liegt nur 2 Kilometer von der Küste entfernt und gehört zu den schönsten Inseln des Aegäischen Meeres. Die Mittagshitze wurde fast drückend, als wir aufbrachen, um auf felsigem Saumpfade, wie die Gemsen über Stock und Stein springend, hinab ins Tal zu gelangen. Dort unten lag sie, die „tote" Stadt mit ihren zahllosen Ruinen von schneeweißen Marmorblöcken, auf die die heiße Sonne brannte! Wie das alles glitzerte und flimmerte! Das Herz schlug uns höher, als wir immer näher hinankamen an diese gigantischen Blöcke vom edelsten Marmor, an die imposanten Ueberreste der Stadtmauern, die wenigstens im Osten der Stadt noch gut erhalten waren. Sie liegen zum Teil zwischen hohem Gestrüpp, diese stummen Zeugen einer längst in Schutt und Moder versunkenen Zeit... Die hier seit Jahrzehnten von England und Oesterreich betriebenen Ausgrabungen haben herrliche Bauwerke freigelegt, von denen die Bibliothek und das östlich davon gelegene Amphitheater die imposantesten sind. Jetzt, wir waren mitten in den schönsten „archäologischen" Studien, kam erst das Gros unsrer Karawane mit den Eseln in den Ruinen an. Nun zerstreut sich alles in die vielen Gassen und Straßen, von denen viele vollständig freigelegt sind. Zuerst wandte sich unser Interesse dem Theater zu, dessen Bühne und Bühnenräume vollständig rekonstruiert sind. Freilich, um sich mit Ruhe und Muße in die einstige Glanzzeit dieser wahrhaft „klassischen" Theaterstätte der Hellenen zurückzuversetzen, dafür fehlte uns die Zeit. Aber auch die kurzen flüchtigen Eindrücke waren überwältigend genug... Nun kamen wir zur Agora, dem mit riesigen Marmorplatten belegten Marktplatze vom alten Ephesus, wo einst der Apostel Paulus mit dem Rufe begrüßt wurde: „Groß ist Diana, die Göttin der Epheser!" Groß, mächtig und glanzvoll muß auch die Stadt selbst damals gewesen sein, wie die zerbrochnen Marmorsäulen und -blöcke ahnen lassen... Ephesus ist auch eine mächtige Seestadt gewesen, die einen mit dem Meere in Verbindung stehenden Hafen besaß. Heute liegt es dem Meere entrückt, übrig geblieben sind nur mehrere große schwarze Sümpfe, in denen noch große Teile der Ruinenstadt versunken liegen und der Ausgrabung harren. Hier sahen wir noch bedeutende Ueberreste christlicher Kirchen und türkischer Moscheen und dazwischen schwarzer Morast... Oft führte der Pfad auf schmaler Mauer mitten durch den schwarzen tiefen Sumpf. Da kommt hinter uns ein „Pilger" auf seinem Esel angaloppiert und versucht — trotz unsrer Warnung! — die kritische Mauer zu passieren. Da — plötzlich ein mächtiger Schrei hinter

Aus der Kapellenkasse wurden auch die Kosten für die wahrscheinlich im Jahre einmal stattfindende Schulvisitation bestritten, die der Superintendent zu Dresden abhielt. Er empfing, wie die Rechnungen von den Jahren 1827 bis 1833 deutlich erweisen, für eine Visitation 1 Thlr. Mit Genehmigung der Kreisdirektion bezog der Kapellenvorsteher vom Jahre 1845 ab 1 Thlr. jährliche Besoldung. Seit 1854 wurde auch der Gerichtsherrschaft jährlich 1 Thlr. für Prüfung der Rechnung bezahlt; jedoch hat dieselbe solche Bezüge schon früher erhalten, aber vielleicht nicht in dieser Höhe und mit Widerstreben der Gemeinde; denn im Jahre 1826 wurden über 8 Thlr. Gerichtskosten gezahlt, und im Jahre 1831 sind mehr als 7 Thlr. rückständige Gerichtskosten für Abnahme von 9 Kapellen-Rechnungen an Hofrat Schneider in Dresden verausgabt worden. Von 1855 an wurde der jährliche Betrag für Abnahme der Rechnung an den Amtmann in Wilsdruff entrichtet.

Seit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist eine neue Art der Einkünfte der Kapellenkasse in Aufnahme gekommen. Es wurde damals Sitte, zum Gedächtnis der Verstorbenen in der Weistropper Kirche sowohl als auch in der Sachsdorfer Kapelle Kranzkästchen aufzuhängen. Dafür aber war eine Abgabe zur Kirch- und Kapellenkasse zu entrichten. So werden in der Kapellenrechnung vom Jahre 1816 5 Thlr. Einnahme von Gottlieb Krauspe erwähnt, der dafür das Kranzkästchen für seinen verstorbenen Sohn in der Kirche zu Weistropp aufhängen durfte. 1848 erhielt Johann Gotthelf Zschoche gegen Zahlung von 4 Thlr. die Erlaubnis, in der Kapelle das Kranzkästchen für seinen verstorbenen Stiefsohn aufzuhängen. Im folgenden Jahre wird die gleiche Vergünstigung von Mstr. C. Ad. Döring für 3 Thlr. erworben.

Bereits beim Neubau der Kapelle hatte man für einen geeigneten Platz zum Aufhängen einer Glocke Bedacht genommen. Man versah deshalb das Gotteshaus mit einem kleinen Turme, einem sogenannten Dachreiter. Im Jahre 1822 wurde von der Gemeinde eine Glocke, deren Gewicht 2 Zentner 11 Pfund beträgt, für 150 Thlr. geschafft. Zu dieser Summe waren 96 Thlr. in der Gemeinde durch freiwillige Beiträge gesammelt worden. Die Inschrift der Glocke lautet: Gegossen von Sigismund Schröttel, Königl. Sächs. Stückgießer in Dresden 1822. Die Gemeinde Sachsdorf. Zur Ehre Gottes.

Besondere Erwähnung verdient auch die Feier zweier Jubelfeste, die im ganzen evangelischen Deutschland würdig begangen wurden und auch Sachsdorf nicht unberührt lassen konnten, der 300. Gedenktag der Reformation und der des Augsburger Religionsfriedens. Leider konnte über die Art der Feier dieser Feste in Sachsdorf etwas Ausführlicheres nicht ausfindig gemacht werden. Zur Erinnerung an das Jubelfest der **Reformation** (1817) pflanzten die Sachsdorfer Väter in unmittelbarer Nähe der Kapelle drei Bäume, eine Linde, eine Eiche und eine Buche. Die Kronen der Eiche und der Buche bilden gegenwärtig ein schützendes Dach für das Gotteshaus[7]; leider ist vor einiger Zeit die Linde gefällt worden. Zeugen der 300jährigen Feier des **Augsburger Religionsfriedens** (1855) waren einige Fahnen, die noch in den neunziger Jahren in der Kapelle aufbewahrt wurden und die wahrscheinlich bei einem Festzuge der Gemeinde nach der Kapelle (oder nach der Kirche zu Weistropp) Verwendung fanden.

Gelegentlich einer Reparatur des Turmes und der westlichen Giebelseite im Jahre 1846 wurde der Turmknopf herabgenommen und geöffnet. Die in ihm vorgefundenen Urkunden und Gegenstände wurden wieder in denselben gelegt, dazu

[7] Das Bild zeigt uns auch diese beiden Bäume.

sammelte, jedoch mit Widerspruch des Pfarrers, bei Kindtaufen, Verlöbnis und Trauermahlzeiten ein Almosen für die Kapelle, um die Einkünfte derselben zu erhöhen. Die Kapellenrechnung von 1732 weist z. B. folgende Einnahmen auf:

4 gl 3 Pfg. bei ? (unleserlich) Kindtaufe,
6 gl 9 Pfg. bei George Donals Kindtaufe,
4 gl 3 Pfg. bei Halens Begräbnis usf.

So waren in diesem Jahre allein bei Mahlzeiten 1 Gr. 12 gl 9 Pfg. gesammelt worden.

Auch Strafgelder flossen zur Kapellenkasse. So mußte Christian Rülter 1735 wegen Entheiligung des Sabbaths 12 gl zur Kapellenkasse erlegen. Die strenge Kirchenzucht früherer Zeiten sei noch durch folgende Verfügung beleuchtet: George Ranft in Sachsdorf mußte 1680, da er nicht zum Fastenexamen[5] gekommen war, 6 gl Strafe in die Kirchkasse zahlen.

Den großen Wert des Geldes und den Mangel an Zahlungsmitteln in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erkennt man aus der Höhe der Kapitalien, die aus dem Kapellenvermögen an Personen des Ortes mit herrschaftlichem Konsens (Erlaubnis) ausgeliehen wurden, nämlich

70 Gr. — gl an Christian Rülter = jährliche Zinsen 3 Gr. 12 gl
5 Gr. — gl an Christian Preißler = jährliche Zinsen — Gr. 6 gl
7 Gr. — gl an Samuel Behnichen = jährliche Zinsen — Gr. 8 gl 7 Pfg.
12 Gr. 12 gl an Hanns Hensel = jährliche Zinsen — Gr. 22 gl. 6 Pfg.

Bis zum Jahre 1761 war das Kapellenvermögen auf 502 Gr. angewachsen, obgleich in den letzten sechs Jahren 34 Gr. für Dacharbeiten und andere Reparaturen ausgegeben worden waren.

Der Altar des Gotteshauses hatte 1755 einen neuen Schmuck in Gestalt eines hölzernen, sauber gefertigten Kruzifixes erhalten, das Christian Schönberg, Sergeant bei der Artillerie zu Dresden, Bruder des Richters George Schönberg, der Kapelle seines Heimatortes schenkte.

Durch den Siebenjährigen Krieg (1756—63) wurde auch Sachsdorf wiederholt arg heimgesucht. Besonders war das Jahr 1760 für die hiesige Gegend reich an Bedrängnis. Wegen der beständigen Einquartierungen in Weistropp und den dahin eingepfarrten Gemeinden konnte der dortige Pfarrer zur Fastenzeit weder in der eigenen Gemeinde noch in der Sachsdorfer Kapelle Gottesdienst und das Fastenexamen halten. Ende des Jahres 1760 lagen wieder zahlreiche preußische Kriegsvölker in hiesiger Gegend; „die Piquets (Wachposten) bei Sachsdorf hatten die preußischen Husaren von Möhring, welche keinen Menschen weder ein- noch ausließen." Daher kam es, daß der am 22. November verstorbene Kirchvater Christian Börner nicht nach Weistropp begraben werden konnte. Die Hinterlassenen beerdigten ihn in der Stille bei der Kapelle. „Es ist dies," so heißt es in der Weistropper Chronik, „das erste Exempel (Beispiel), so lange die Kapelle steht. Und überdies sonderbar zu merken, daß auch in dem ganzen Kriege keine Leiche aus allen Dörfern, so groß die Not auch gewesen, zurückgeblieben ist." Am 3. Advent ist dem Verstorbenen die Leichenpredigt gehalten worden. Ein Leichenstein, die die Hinterbliebenen im nächsten Jahre mit Genehmigung des Konsistoriums setzen ließen, bezeichnet noch heute die außergewöhnliche Ruhestätte.

[5] Das Fastenexamen wurde am Sonntag Reminiscere nachmittags nach Tische in der Wohnung des Richters zuerst mit den Verehelichten vom Pfarrer, dann mit den Unverehelichten vom Schullehrer zu Weistropp gehalten, nachdem früh der gewöhnliche Gottesdienst, bestehend in Beichte, Predigt und Kommunion, in der Kapelle stattgefunden hatte.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

uns: der Esel (d. h. der vierbeinige) war ausgeglitten und in den ca. 2 m tiefen Tinten-Sumpf gestürzt, den kühnen „Reiter" mitnehmend!! Mit knapper Not vermochte er sich noch im letzten Augenblick an der Mauer anzuklammern, der Esel allerdings (d. h. der vierbeinige) erlebte einen schrecklichen — „Reinfall"... Trotzdem lachte alles laut auf, so urkomisch wirkte dieses Bild des im Schlamme versinkenden Grautiers... Doch nun hieß es: Rettungsversuche machen! Denn man soll auch einem Esel in der Not beistehen. Der unglückliche Reiter war schnell hochgezogen, nicht so leicht aber der andere der Esel. Man schlug und zerrte ihn am Schwanze, umsonst, er rührte sich nicht von der Stelle. Allmählich sammelte sich an der „kritischen" Passage ein ganzer „Pilgerchor" an, aus dem gar mancher — „eselartiger" Vorschlag zur Esel-Rettung kam... Endlich nach mancherlei drastischen Versuchen, ward der Esel — aber mit welchem Exterieur! — emporgewunden: ein Anblick zum Todlachen!! Der edle Reitersmann aber ging von nun an zu Fuß.

Auch diese kleine Episode beweist nur die alte Wahrheit, daß es vom Erhabenen zum Lächerlichen oft nur ein Schritt, oder wie hier, ein — Fehltritt ist. — Bald waren wir wieder mitten unter den, selbst als Ruinen erhabenen Ueberresten von gewaltigen Prachtbauten und Kunststätten, wie sie der Erdball nie wiedersehen wird... Ephesus ist heute eine tote Stadt oder vielmehr ein Trümmerfeld und man fragt sich angesichts desselben, wie es möglich war, daß Menschen jene Kunstwerke so vandalisch zerstören konnten. Nachdenklich ob der Vergänglichkeit aller menschlichen Werke, und wären sie selbst, wie hier aus cyklopischen Marmorblöcken, verließen wir gegen Abend die Ruinen, um den letzten Zug um 6 Uhr nicht zu verpassen. In der Nähe der Station bestiegen wir noch den mit einer weitläufigen Burgruine aus der Türkenzeit bedeckten Kastellhügel. Hier hatten wir noch eine schöne Aussicht auf das nahe Meer. Im Vordergrunde, an der Westseite des Hügels zeigte man uns die gewaltige Ruine der Selim-Moschee, und nicht weit davon eine viel kleinere Ruine, angeblich der uralte Tempel der Göttin Diana, von dem die Epheser Juweliere kleine Nachbildungen machten. Und damit einen schwungvollen Handel trieben, der bis heute dort noch blüht, denn auch uns bot man allerhand „Imitationen" von kleinen Antiken aus Ephesus als echte Altertümer an. Ich nehme mir als „Andenken" an Ephesus drei Zehen von einer kleinen Marmorstatue für wenige Piaster mit. Außerdem erstand ich eine Anzahl „angeblich" echter antiker griechischer Münzen, in Ephesus gefunden, wie der griechische Händler sagte und — ein Grieche lügt niemals... Die Sonne sank eben im Westen ins Meer, als wir, überreich an Eindrücken, mit dem erhebenden Bewußtsein von Ephesus schieden, einen Blick in eine uralte, einzigartige im Schutt von Jahrtausenden versunkene Welt getan zu haben.

Sinnspruch.

Wer über andere Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter noch verkünden;
Gar leicht wird Menschenglück zerstört,
Doch schwer ist, Menschenglück zu gründen.

OSTERN
Auferstehung — Friedenshoffnung

Lebensbejahung.

Osterbetrachtung von P. Hoche.

Ostern ist das frohe Fest neuer Lebensbejahung.

Wer sich den frommen Christenglauben bewahrt hat, wird Ostern ganz gewiß in diesem glücklichen Sinne feiern. Ihm wird das Schriftwort „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" zur fröhlichen Verheißung. Ist nicht ganz besonders nach der christlichen Lehre das Leben ein fortwährender Kampf, ein dauerndes Ringen nach höherer Vollendung? Trifft auf ihn nicht das deutsche Wort zu: Religion ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden? Im menschlichen Streben kommen oft die Stunden, wo es nicht vorwärtsgehen will, Tage des Mißerfolgs, der inneren Not, vielleicht gar der Verzweiflung. Aber trotzalledem! Der Lebensmut, die Freude am neuen Kampf bricht doch immer wieder durch und treibt wieder zu neuem Handeln. Da tut es aber ganz besonders dem Herzen wohl, wenn ein Fest winkt, das dem Erlösungsgedanken dient, das manchen inneren Zwiespalt klärt, das die Brust mit froher Gewißheit, das Herz mit neuen Hoffnungen erfüllt. Es ist der Segen und Sinn des christlichen Ostergedankens, daß er mit dem Glauben an eine Auferstehung alle Lebenskräfte im Menschen weckt und hilft, das Leben in jeder Beziehung tatfroher und mutiger anzufassen.

Aber auch der Mensch, der vielleicht von der Idee der christlichen Lehre nicht durchdrungen ist, wird doch trotzdem vom Ostergedanken tief ergriffen. Was ihm das Christentum nicht offenbart, das ruft ihm eine andere Macht, die Natur draußen zu. Lange Monde hindurch hatte die Erde im Winterkleide dagelegen, war die ganze Natur gleichsam entschlummert. Es war die Zeit des trüben Wetters, der kurzen und dunklen Tage. Es ging wie ein tiefes Ausruhen durch die winterliche Flur, es folgte die Stille nach dem flammenden und brausenden Leben des Sommers. Aber der Mensch kann diesen Wechsel der Natur nicht mitmachen. Er muß auch im Winter rastlos weiterschaffen. Aber er bleibt doch ein Glied der Natur. Er empfindet ihren starken Pulsschlag, und in seinen Stimmungen ist er so vielfach von draußen abhängig, es kommen so manchmal die Tage, wo Lebenslust und Arbeitskraft erschlaffen wollen.

Da wacht die Natur von neuem auf. Es geht wie eine Erlösung aus langem Schlummer, wie eine Auferstehung durchs All. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick, im Tale grünet Hoffnungsglück." Uebermächtig und unaufhaltsam quellen die Kräfte der Natur empor und zaubern überall neues Leben hervor. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." Und diesem Zauber der Erneuerung kann wohl kein menschliches Herz widerstehen. Wenn der Himmel über der Erde blaut, das Licht der Sonne auf die Tiefe niederflutet, wenn die lauen Lenzwinde wehen, wenn es überall draußen von neuem Leben quillt und strotzt, dann kann das menschliche Herz gar nicht widerstehen: es ist viel zu sehr selbst ein Stück der großen Natur, es wird von ihrem belebenden Odem erfüllt und von ihrem Auferstehungsgeist getragen. Lebensbejahung ist der tiefe Sinn der Ostern für einen jeden Menschen. Es ist das Gesetz des Lebens, daß sich dieses nicht in monotoner Einförmigkeit vollzieht, sondern daß wie beim Meere Ebbe und Flut und Wellental und Wellenhöhe aufeinanderfolgen, so hier Furcht und Hoffnung, Trübsinn und Frohmut miteinander abwechseln. Und darin liegt der Reiz des Lebens. Am Menschen selber liegt es freilich, diese Stimmungen zu regulieren, vor allem, sich in den Tagen des Mißerfolges, des Unmutes nicht unterkriegen zu lassen, sondern sich seine Empfindungen untertan zu machen. Bis zu einem gewissen Grade liegt das durchaus in unserer Macht, wenn wir nur die wichtige Kunst der Selbstbeherrschung zu erlernen trachten. Es gibt so mancherlei, was den einzelnen aufregt, aus dem Gleichgewicht bringt, ihn reizt, verbittert und dadurch natürlich unlustig zum Handeln, schwach zum Tun macht. Das ist eine natürliche Erscheinung, und es wäre doch das Unklügste, sich solchen Stimmungen zu überlassen. Eins ist gewiß: besser wird es dadurch mit uns nicht. Es ist noch immer das einzig Richtige: je größer die Not, um so größer muß unsere Anstrengung sein, sie zu überwinden. Hier trifft das Goethewort zu: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei! Was aber geeignet ist, den Geist der Verneinung in uns zu unterdrücken, dagegen lebensbejahende Kräfte zu fördern, alles das wollen wir in uns pflegen, und in diesem Sinne sei uns Ostern hochwillkommen, wenn es uns Stunden bringt, in denen wir nicht nur den Odem der Natur und des Glaubens in uns verspüren, sondern die neugefühlten Kräfte auch dem höheren Leben dienstbar zu machen suchen.

Wir haben es bitter nötig, deutsche Ostern im angedeuteten Sinne zu feiern. Aber der Sinn des Festes hat Weltbedeutung. Jahrelang hat sich die Menschheit darin kaum genug tun können, sich zu bekriegen, materielle und ideelle Werte aller Art zu zerstören. Das war Lebensverneinung der Menschheit. Wie nach langem Winter das deutsche Herz sich nach neuem Frühling sehnt, so die ganze Welt nach den Jahren des Kummers, des Hasses nach Frieden, nach dem Miteinander, nach dem Neuaufbau. Wenn Ostern diesen lebensbejahenden Geist in der ganzen Menschheit weckt, dann wird es nicht sinnlos, nicht umsonst gefeiert werden.

Der aussterbende Handkuß.

In der amerikanischen Gesellschaft ist der Handkuß nichts weniger als beliebt. Kommt es vor, daß ein Europäer, eingeladen in eine vornehme Gesellschaft, die Sitten des Landes nicht kennend, der Dame des Hauses die Hand küßt, so ist diese gewöhnlich entsetzt. In den amerikanischen Kreisen hält man vielfach den Handkuß für unanständig. In Europa findet er auch immer mehr Ablehnung. In Deutschland ist er nur noch in besonderen Kreisen üblich, wird aber zumeist nicht mehr so geübt, wie es früher der Fall war. Heute wird auch in Deutschland meistens der Händedruck einem Handkuß vorgezogen. In England und Frankreich kann man die gleiche Beobachtung machen, daß der Handkuß, wie er früher auch allgemein war, heute nicht mehr zur gesellschaftlichen Sitte gehört und die Erziehung nicht mehr großen Wert auf den Handkuß legt.

Wie der Weltkrieg die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstig beeinflußt hat, so brachte auch der Siebenjährige Krieg einen Verfall des Geldes und Mangel an Zahlungsmitteln. Die Kapellenrechnung von 1763 wird dies zeigen:

„Ausgaben:

117 Thlr. 12 Gr. 7 Pfg. Verlust an baarem, aber teils abgewürdigten, teils gänzlich verrufenen Geldes a 180 Thlr. 7 Gr. 7 Pfg.,

10 Thlr. — Gr. — Pfg. Verlust an Johann Georg Schönbergs Kapital a 30 Thlr. gefallenen Geldes, welches auf 20 Thlr. gesetzt worden ist.

1 Thlr. 12 Gr. — Pfg. Verlust an Johann Georg Schönbergs Interessen (Zinsen) von jetztgedachtem Kapital 20 Thlr. auf die Jahre 1760, 1761, 1762."

Als Restanten auf das Jahr 1763 sind sechs verzeichnet; außerdem sind sieben mit Zinsresten auf frühere Jahre eingetragen.

Wie bereits gezeigt, wurden aus dem Kapellenärar Kapitalien ausgeliehen. Dies durfte nur mit herrschaftlichem Konsens geschehen. Ein „Reskript der Gerichtsherrschaft zu Klipphausen" von 1762 besagt:

„Nachdem bey letztem Gericht-Tage zu Klipphausen, aus der, von dem jetzigen Capellen-Vorsteher zu Saxdorff, Christian Rülkern, producierten Saxdorffer Capellen-Rechnung sich geäußert, daß nicht nur Jacob Schönberg allda

87 Thlr. 12 Gr. Capital, ao* 1756 und
30 „ — „ dergl. ao 1759

sondern auch die dasige Gemeinde

110 Thlr. — Gr. Capital 1759 und
65 „ — „ dergl. 1760

aus dem Capellen-Vermögen erborget und aufgenommen, darüber aber bis dato (zum heutigen Tage) keine gerichtlichen Consense beygebracht, die Hochadl. Gerichts-Herrschaft hergegen die Ausleihung so starker Capitalien, ohne Consense und Landübliche Verzinsung, aus den Capellen-Einkünften, fernerhin nicht mehr gestatten will, und wir dannenhero (darum) sowohl Jacob Schönbergen, als auch der Gemeinde zu Saxdorff, unterm heutigen dato gerichtlichen auferlegen, daß sie beyderseits durch forderlamste Anschaffung Obrigkeitlicher Consense, und zwar längstens bey nächstem Gerichtstage, mehr bemeldete (öfter erwähnte) Saxdorffer Capelle in völlige Sicherheit setzen" usw.

Folgende Urkunde vom Jahre 1768 zeigt, unter welchen Bedingungen ein Konsens erteilt wurde.

„Registratur
den 11. Februar 1768.

Acto (zur Verhandlung) erschien persönlich

Johann George Schröbter,

Bauer zu Saxdorff und brachte vor, welchergestalt er sich genötigt sähe,

100 fl (Gulden)

zur Tilgung dringender Schulden zu erborgen, welche ihm der Capellen-Vorsteher, Christian Rülker, aus dasigem Capellen-Vermögen vorzustrecken entschlossen sey.

Nachdem sich nun aus deßen Kaufe verificiret (erweiset), daß er auf das völlige Kauff Geld an 500 fl nicht mehr als 100 fl schuldig, mithin zur Ertheilung eines Consenses auf so hoch kein Bedenken ereignet.

Als ist ihm die Versicherung geschehen, bey nächstem Gerichts-Tage solchen zu ertellen" usw.

O. Johann Adolf Bucher.
VGhltr. (Gerichtshalter).

Die Rechnung vom Jahre 1765 weist die Anschaffung eines neuen Kapellenkastens für 2 Thlr. 14 Gr. auf. Darunter ist die Kapellenlade zu verstehen, in der Papiere, Geld, Geräte, Altartuch usw. aufbewahrt wurden.

Auch die Ausgaben für die Proben der Bewerber um die 1723 begründete Kinderlehrerstelle und die Kosten für die damit verbundenen Mahlzeiten wurden der Kapellenkasse entnommen.

Im Laufe der Jahre war das Gotteshaus recht baufällig geworden. Die 1777 vorgenommene Reparatur verursachte einen Kostenaufwand von 38 Thlr.; elf Jahre später wurde die letzte größere Ausbesserung ausgeführt; sie erheischte eine Ausgabe von 36 Thlr. Trotzdem betrug das Vermögen der Kapelle im Jahre 1795 918 Thlr., so daß im nächsten Jahre der längst geplante Neubau ausgeführt werden konnte. Bevor über ihn berichtet wird, mögen noch einige kleinere, das Kirchwesen betreffende Notizen Platz finden.

Im Inventarverzeichnis des alten Rechnungsbuches ist auch eine Sanduhr aufgeführt, die 1777 für 1 Thlr. 12 Gr. gekauft worden war. Wohl in keiner Kirche fehlte in jener Zeit neben der Kanzel die Sanduhr; sie mahnte den Geistlichen seine Predigt nicht über Gebühr auszudehnen.

In der Rechnung von 1782 lesen wir zum ersten Male den Beitrag zur Brandkasse, 2 Gr. 6 Pfg. aufs Jahr. 1811 betrug er 2 Thlr. 10 Gr. 6 Pfg.; bis zum Jahre 1876 hält er sich auf dieser Höhe, während er von dieser Zeit an auf ungefähr 2 Mark herabsinkt.

Von 1789 an wurden dem Kinderlehrer von Sachsdorf jährlich 12 Thlr. aus dem Kapellenärar für das Lesen der Predigt gewährt. Von 1799 bis 1801 betrug diese Entschädigung nur 7 Thlr. 9 Gr. 8 Pfg. Die Rechnungen vom Jahre 1802 ab verzeichnen keine Ausgabe an den Lehrer des Ortes. Aehnlich verhält es sich mit der Entschädigung für Abnahme der Kapellenrechnung. Als solche erhielt der Pfarrer von Weistropp 1 Thlr., vom Jahre 1795 ab ist dieser Betrag nicht mehr in Ausgabe gebracht.

Bei dem im Jahre einmal in der Kapelle stattfindenden Gottesdienste, verbunden mit Kommunion, war auch der Schulmeister von Weistropp anwesend; er erhielt 4 Gr., vom Jahre 1841 ab 5 Gr. Diese Bezüge werden im Jahre 1877 zum letzten Male aufgeführt.

Wie schon angedeutet, wurde die Kapelle weggerissen und auf der Stelle der alten eine neue, größere Kapelle erbaut. Da ihre Verlängerung nach Norden erfolgte, so kam die Grabstätte des erwähnten Börner innerhalb die Kapelle zu liegen (vielleicht unter dem Altar). Die Kosten des Neubaues betrugen 885 Thlr.

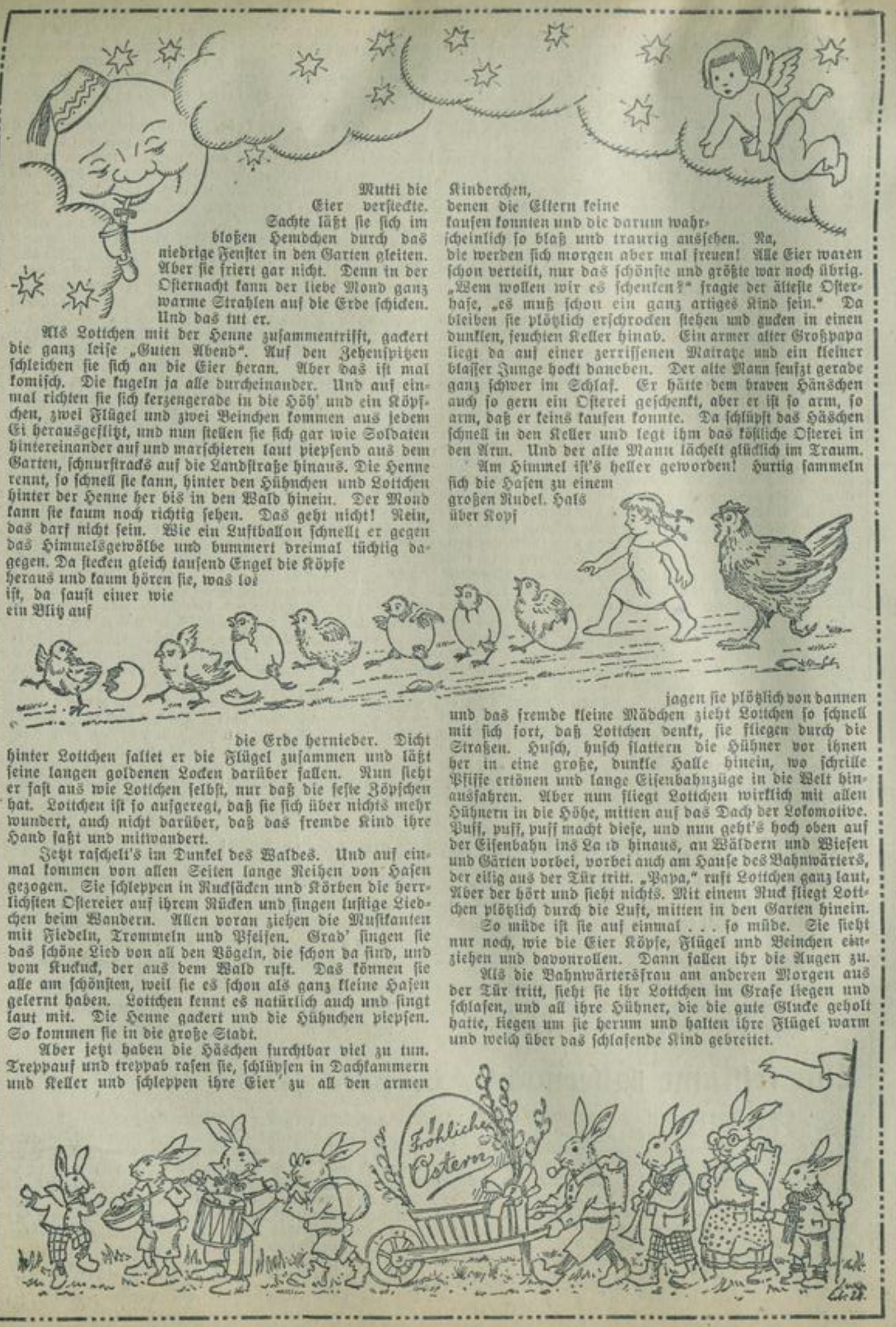
Ueber dem Eingang ist die Zahl 1796, das Jahr der Erbauung, verzeichnet. Darunter befindet sich die Inschrift: Soli Deo gloria, d. h. Gott allein die Ehre.

Die neue Kapelle fand besonders auch zur Abhaltung der Trauungen rege Benutzung. Noch im ersten Jahre „fand darin Kießlichs Trauung statt, im Jahre 1798 Zschochens, das Jahr darauf Kirstens und Zschochens Trauung".

Zur Kapellenkasse flossen, wie früher erwähnt, die Gottespfennige. Bezüglich ihrer Höhe wurde im Jahre 1823 festgesetzt, daß von einem jeden Hundert Thlr. Kaufsumme 1 Gr. an die genannte Kasse zu zahlen sei. Vom Jahre 1842 an betrug der Gottespfennig von je 100 Thlr. Kaufsumme 1 Gr. 2½ Pfg. = einen guten Groschen.

* Abkürzung für anno = im Jahre.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF



Mutti die Eier versteckte. Sachte läßt sie sich im bloßen Hemdchen durch das niedrige Fenster in den Garten gleiten. Aber sie friert gar nicht. Denn in der Osternacht kann der liebe Mond ganz warme Strahlen auf die Erde schicken. Und das tut er.

Als Lottchen mit der Henne zusammentrifft, gackert die ganz leise „Guten Abend". Auf den Zehenspitzen schleichen sie sich an die Eier heran. Aber das ist mal komisch. Die kugeln ja alle durcheinander. Und auf einmal richten sie sich kerzengerade in die Höh' und ein Köpfchen, zwei Flügel und zwei Beinchen kommen aus jedem Ei herausgeflitzt, und nun stellen sie sich gar wie Soldaten hintereinander auf und marschieren laut piepsend aus dem Garten, schnurstracks auf die Landstraße hinaus. Die Henne rennt, so schnell sie kann, hinter den Hühnchen und Lottchen hinter der Henne her bis in den Wald hinein. Der Mond kann sie kaum noch richtig sehen. Das geht nicht! Nein, das darf nicht sein. Wie ein Luftballon schnellt er gegen das Himmelsgewölbe und bummert dreimal tüchtig dagegen. Da stecken gleich tausend Engel die Köpfe heraus und kaum hören sie, was los ist, da saust einer wie ein Blitz auf die Erde hernieder. Dicht hinter Lottchen faltet er die Flügel zusammen und läßt seine langen goldenen Locken darüber fallen. Nun sieht er fast aus wie Lottchen selbst, nur daß die feste Köpfchen hat. Lottchen ist so aufgeregt, daß sie sich über nichts mehr wundert, auch nicht darüber, daß das fremde Kind ihre Hand faßt und mitwandert.

Jetzt raschelt's im Dunkel des Waldes. Und auf einmal kommen von allen Seiten lange Reihen von Hasen gezogen. Sie schleppen in Rucksäcken und Körben die herrlichsten Ostereier auf ihrem Rücken und singen lustige Liedchen beim Wandern. Allen voran ziehen die Musikanten mit Fiedeln, Trommeln und Pfeifen. Grad' singen sie das schöne Lied von all den Vögeln, die schon da sind, und vom Kuckuck, der aus dem Wald ruft. Das können sie alle am schönsten, weil sie es schon als ganz kleine Hasen gelernt haben. Lottchen kennt es natürlich auch und singt laut mit. Die Henne gackert und die Hühnchen piepsen. So kommen sie in die große Stadt.

Aber jetzt haben die Häschen furchtbar viel zu tun. Treppauf und treppab rasen sie, schlüpfen in Dachkammern und Keller und schleppen ihre Eier zu all den armen Kinderchen, denen die Eltern keine kaufen konnten und die darum wahrscheinlich so blaß und traurig aussehen. Na, die werden sich morgen aber mal freuen! Alle Eier waren schon verteilt, nur das schönste und größte war noch übrig. „Wem wollen wir es schenken?" fragte der älteste Osterhase, „es muß schon ein ganz artiges Kind sein." Da bleiben sie plötzlich erschrocken stehen und gucken in einen dunklen, feuchten Keller hinab. Ein armer alter Großpapa liegt da auf einer zerrissenen Matratze und ein kleiner blasser Junge hockt daneben. Der alte Mann seufzt gerade ganz schwer im Schlaf. Er hätte dem braven Hänschen auch so gern ein Osterei geschenkt, aber er ist so arm, so arm, daß er keins kaufen konnte. Da schlüpft das Häschen schnell in den Keller und legt ihm das köstliche Osterei in den Arm. Und der alte Mann lächelt glücklich im Traum.

Am Himmel ist's heller geworden! Hurtig sammeln sich die Hasen zu einem großen Rudel. Hals über Kopf jagen sie plötzlich von dannen und das fremde kleine Mädchen zieht Lottchen so schnell mit sich fort, daß Lottchen denkt, sie fliegen durch die Straßen. Husch, husch flattern die Hühner vor ihnen her in eine große, dunkle Halle hinein, wo schrille Pfiffe ertönen und lange Eisenbahnzüge in die Welt hinausfahren. Aber nun fliegt Lottchen wirklich mit allen Hühnern in die Höhe, mitten auf das Dach der Lokomotive. Puff, puff, puff macht diese, und nun geht's hoch oben auf der Eisenbahn ins Land hinaus, an Wäldern und Wiesen und Gärten vorbei, vorbei auch am Hause des Bahnwärters, der eilig aus der Tür tritt. „Papa," ruft Lottchen ganz laut, Aber der hört und sieht nichts. Mit einem Ruck fliegt Lottchen plötzlich durch die Luft, mitten in den Garten hinein.

So müde ist sie auf einmal . . . so müde. Sie sieht nur noch, wie die Eier Köpfe, Flügel und Beinchen einziehen und davonrollen. Dann fallen ihr die Augen zu.

Als die Bahnwärtersfrau am anderen Morgen aus der Tür tritt, sieht sie ihr Lottchen im Grase liegen und schlafen, und all ihre Hühner, die die gute Glucke geholt hatte, liegen um sie herum und halten ihre Flügel warm und weich über das schlafende Kind gebreitet.

Fröhliche Ostern

Lebendiges Wasser.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Mit einem weißen, weichen Linnen hatte die Natur ihre Kinder zugedeckt. Darüber hinweg brauste der Sturm und auf den Seen barst das Eis im harten Frost. Aber unter der warmen Decke schlummerten ruhig ungezählte Keime dem neuen Leben entgegen. Die Verheißung, die einst dem Menschen gegeben war, galt auch für sie: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Sommer und Winter . . . . ."

Langsam wuchsen die Tage. Länger ruhten die Strahlen der Sonne auf der weißen Erde. Auf den Dächern begann in der Mittagstunde der Schnee zu schmelzen. Tropfen um Tropfen rann herab und erstarrte in der kalten Luft zu einem glitzernden Eiszapfen, der allmählich wuchs, bis ihn sein Gewicht vom Dache loslöste und er krachend auf der Erde zerschellte. In die Herzen der Menschen zog eine frohe Hoffnung. Fühlten sie doch auch die Kraft der Sonne, die mit jedem Tage einen größeren Bogen am Himmelszelt beschrieb. Aber noch wehrte sich der Eisriese.

Er rief den Ostwind zu Hilfe, der von weither über die Lande geflogen kam und mit seinem eisigen Atem eine harte Kruste auf den Schnee legte. Schwerer denn je wurde es dem darbenden Vieh, zu seiner Nahrungsquelle, der Wintersaat, vorzudringen. Mit wunden Läufen stand es hungernd und frierend im Dickicht . . .

Doch nun rief auch die Sonne ihren starken Helfer zu Hilfe. Brausend kam der Südwest vom Meere her über Berg und Tal gefahren. Dunkle, schwere Wolken trieb er vor sich her und schüttelte sie, bis sie sich ihres nassen Inhalts entledigten. Mit vereinten Kräften weckten sie den schlummernden Schnee zu neuem Leben auf. Aus der scheinbar leblosen Masse wurde lebendiges Wasser. Zuerst sickerten nur kleine Rinnsale unter der weißen Decke hervor. Doch mit jeder Stunde, mit jedem Tage wurden sie stärker und mutiger. Auf den Kuppen der Berge trat zuerst das dunkle Erdreich zutage. Bald wurden aus den Rinnsalen kleine Bäche, die sich anstauten, wo sie ein Hindernis fanden, bis sie stark genug wurden, es zu überwinden. Der Waldbach sprengte seine Fesseln und ließ gurgelnd und schäumend seine Fluten zu Tal strömen. Wohl sahen sie trübe und schmutzig aus, aber das war ja das Zeichen seiner neuen Jugend, der Segen fruchtbaren Erdreichs, den er weiter abwärts den Fluren spenden sollte.

Mit starker Hand rüttelte der Südwest an den Kronen der Bäume, bis es die Wurzeln tief unten im Erdreich merkten. Sehnsüchtig begannen sie auf das lebendige Wasser zu harren, das ihnen neues Leben spenden sollte. Schon hatte es den Kampf mit dem tief gefrorenen Erdreich aufgenommen. Schritt für Schritt drang es abwärts zur Tiefe. Zuerst tranken sich die Moose satt und die Knospen und Wurzeln der kleinen Waldblumen, der Leberblümchen und Anemonen, die dem Frühling den ersten Gruß entbieten sollen. Nun dringt es durch das Erdreich heran zu den Wurzeln der Sträucher und Bäume. Begierig saugen sie es auf, denn Baum und Strauch warten bereits, daß der belebende Saft auch in ihnen emporsteige und die schlummernden Knospen zu neuem Leben erwecke.

Kaum ist das Wasser lebendig geworden, da nahen schon die ersten Vorboten des Frühlings. Von schwarzer, regenschwerer Scholle steigt froh nach kalter Nacht die Lerche empor und begrüßt mit jubelndem Gesang die aufgehende Sonne. So lange hat sie ihr Antlitz verhüllt. Jetzt lächelt sie ihre Tochter an und hilft ihr beim Trocknen ihrer Gewänder. Doch noch einmal wehrt sich der Winter mit grausamer Tücke. Den Tag über hat der Südwest die Regenwolken heran-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

geführt und geschüttelt. Nun hat er sich abends zur Ruhe begeben. Da schleicht sich, während die Regentropfen still und unablässig zur Erde fallen, unter den Wolken ein Kältestrom heran, der jeden Tropfen in Eis verwandelt. Jeder Strauch, jeder Baum überzieht sich bis zu den feinsten Zweigen mit einer harten Eiskruste, die immer dicker und immer schwerer wird, bis selbst die stärksten Stämme die Last nicht mehr zu tragen vermögen. Dann hebt im Wald ein Krachen und ein Donnern an. Alte Baumriesen stürzen und zerschmettern im Sturz die jüngeren Genossen, die in ihrem Schutz erwachsen sind. Mit Trauer und Wehmut sieht der Forstmann die mühevolle Arbeit langer Jahre vernichtet.

Verronnen ist der Wasserschwall auf der Erde. Die überschäumenden Bäche sind in ihr Bett zurückgekehrt. Aber noch ist die Ackerkrume mit Feuchtigkeit gesättigt. Von der Sonne erwärmt, empfängt sie liebevoll den Samen, den der Mensch ihr anvertraut, und bringt ihn zum Keimen.

Schüchtern sprießen die dünnen Hälmchen aus dem Erdboden vor ans Tageslicht, wo sie von der lieben Sonne empfangen und mit Wärme umhegt werden, damit sie fröhlich gedeihen und reiche Frucht bringen.

Nun ist der Frühling eingezogen mit der ganzen Heerschar seiner gefiederten Sänger. Im Gipfel der Birke flöten die Drossel und die Amsel. In dem Geäst der Fichten schmettert der Fink seine jubelnde Strophe. Durch das Dickicht niedriger Büsche flitzt munter mit neckischem Rufe die Meise. Emsig sucht auf den Wiesen der Star seine Nahrung. Alle, alle sind sie treue Bundesgenossen des Menschen im Kampf gegen das verderbliche Heer der Insekten, das seine Ernte bedroht. Wie das lebt und webt, wie das schafft und hastet, getrieben von der schöpferischen Naturkraft, die nicht nur in jedem Keim, sondern auch im kleinen Vogelherzen den Trieb erweckt, der jedem sinnenden Menschen das große Rätsel der ewigen Auferstehung deutet.

Sollen wir Menschenkinder allein, die wir derselben Natur entsprossen sind, von dieser ewigen Erneuerung, dieser Auferstehung ausgeschlossen sein? Nein! Mitten in der auferstehenden Natur feiern wir das Fest der Heilsbotschaft, die uns die Überwindung des Todes verkündet.

Des Menschen Seele gleicht dem Wasser.
Vom Himmel kommt es,
Zur Erde fällt es,
Und wieder auf zum Himmel steigt es.

Auferstehung der Liebe / Von Hans Joachim Frh. v. Reitzenstein

Herr König saß an einem goldschimmernden Vorfrühlingsmorgen mit seiner schönen Frau beim Frühstück und aß, was sie ihm vorlegte. Er war nicht schlechter Laune. Aber er fühlte sich so abwesend, so außerstande, sich auf den Augenblick zu konzentrieren, daß sein gutgeschnittenes Gesicht mürrisch erschien. Frau Margot gab sich Mühe, ihn nicht zu beobachten. Unaufdringlich sorgten ihre gepflegten Hände für seine Bequemlichkeit. Sie schwieg; denn sie wußte, wann Schweigen besser ist als Fragen. Der Wagen wurde gemeldet. Herr König stand auf.

„Komm' nicht so spät, Bernhard, damit die Kinder noch etwas von dir haben. Du weißt, wir sind heute abend ohne Gäste." „Ich will sehen," antwortete er und küßte sie oberflächlich.

Frau Margot hielt still und sah dabei ins Leere. Es war, wie wenn sie vermeiden wollte, ihn an ihre Schönheit zu erinnern. Als die Tür sich hinter ihm schloß, seufzte sie leicht. Dann ging sie ohne rechte Freude den tausend täglichen Lasten und Pflichten des Reichtums entgegen.

Herr König hatte die Frühpost durchgesehen und mit den Ressortchefs besprochen. Er hatte den Rundgang durch das Werk beendet und eine Anzahl Besucher empfangen. Jetzt saß er in seinem Privatkabinett und blätterte in dem Jahresbericht eines befreundeten Unternehmens. Die Tür zum Nebenraum stand offen. Das irritierte ihn. Er wollte aufstehen und sie schließen. Aber er brachte es nicht fertig. Hinter dem Spalt saß Fräulein Bergmann, die neue Privatsekretärin. Herr König hatte häßliche Sekretärinnen gehabt und solche, die hübscher waren als Ina Bergmann. Nie hatte er etwas anderes in ihnen gesucht und gesehen als lediglich die Arbeitskraft. Er hatte in seiner fast zwanzigjährigen Ehe überhaupt zu irgendwelchen Seitensprüngen weder Zeit gehabt noch Lust verspürt. In nichts als der Pflege seines Hauses und seines Werkes war er sechsundvierzig Jahre alt geworden.

Fräulein Bergmann hatte er gegen seinen klaren Willen als Kaufmann engagiert. Aus einer plötzlichen Mannesschwachheit heraus. Aus derselben Schwachheit, die ihn verhinderte, die Tür zu schließen. Dergleichen geschah ihm seit etwa zwei Jahren. Es befiel ihn beim Anblick eines Trupps Wandervögel. Oder wenn er an einem Gartenlokal vorüberfuhr, aus dem ein paar Takte Tanzmusik ihm nachsprangen. Es quälte ihn, wenn er ein Pärchen im Walde sah, eine plötzliche Leere. Seit aber Ina Bergmann um ihn war, lebte er fortwährend in dieser Leere, die ihm einen Vorgeschmack von der Not des Erstickens gab. Denn es war der grauenhafte Zustand des alternden Mannes, der sich jung genug fühlt, um noch einmal einem Wesen lieb und vertraut zu sein, das selber ganz jung und sorglos ist. Und das nun niemals mehr dürfen.

Herr König blätterte in dem Bericht. Aber seine Blicke wanderten immer wieder durch den Spalt der offenen Tür. Gewiß, seine Frau war unvergleichbar schöner. Aber was bedeutete diese Schönheit, die ihm so gewohnt war, daß er sie nicht mehr gewahrte? Was bedeutete ihre raffiniert gepflegte Eleganz, die ihm so durchsichtig und geläufig war, daß sie sich ihm in Zahlen entblätterte? Zahlen, Aufbau, Apparat, alles sein Werk, selbstverständlich und phantasielos. Und wozu? Was war der bleibende Wert? Nicht der tausendste Teil des tief mystischen, ewig reinen Odems, der aus dem einfachen Leben eines jungen Mädchens strömt.

Bernhard König spielte das alte Spiel mit dem Feuer. Und das Feuer brannte so sehr, daß er Spiel und alles andere vor Schmerz darüber vergaß. 2

Ostermorgen

Im West noch graue Träume brauen,
doch lächelnd ist der Ost erwacht;
die erste Lerche schwimmt im Blauen,
der Sonnball steigt empor mit Macht.

Die Körnlein, die im Boden schliefen,
sie streifen ab das Totenhemd;
des Südwinds sanfte Stimmen riefen,
die Winternot ist fern und fremd.

Am Waldesrand die Birken neigen
in Demut sich und feierlich
und jede Knospe an den Zweigen
erschließt dem keuschen Lichte sich.

Die jungen Menschenkinder eilen
beschwingt aus enger Häuser Haft.
Willst du jetzt noch im Dunkel weilen,
da Gottes Liebe Wunder schafft?

Das Land ist voll von Glanz und Singen,
wer weiß, was alles werden mag.
Laß deines Herzens Pforten springen —
für alle kam der Ostertag!

Heinrich Goeres.

„Fräulein Bergmann!" — „Bitte!" — „Sie werden heute länger hierbleiben müssen. Ich habe nach Geschäftsschluß noch zu diktieren."

Über dem Werk ruhte die Stille des Feierabends. Herr König diktierte. Fräulein Bergmann nahm das Stenogramm auf. Herr König sah nach der Uhr. Es war gegen acht. „Sie werden auch Hunger haben," sagte er. „Kommen Sie, wir wollen eine Kleinigkeit essen."

Frau Margot wartete zu Hause lange mit dem Abendbrot. Endlich rief sie das Werk an. Es dauerte eine Weile, ehe sich ein Wächter meldete. „Hier Frau König. Ich möchte meinen Mann sprechen." — „Herr König ist schon gegangen." — „Ist die Sekretärin noch dort?" — „Nein, niemand mehr." — „Danke." Frau König legte den Hörer auf und folgte mit verhaltenem Atem einer störenden Gedankenverbindung. Dann ging sie ins Eßzimmer und setzte sich mit ihren beiden halberwachsenen Kindern zu Tisch.

Bernhard König saß mit Ina Bergmann in einem kleinen verschwiegenen Weinlokal. Er war weltgewandt genug, um rasch und reibungslos den Chef gegen den Mann und den Mann gegen den Kameraden auszutauschen. Ein zum Essen fleißig eingeschenkter Steinwein tat das seine und der Sekt zum Nachtisch löste Ina Bergmann die Zunge vollends und öffnete ihr den Himmel so weit, daß sie Montag für Sonntag gelten ließ. Sie plauderte und plauschte, daß es eine Art hatte. Und dazwischen jubilierten die Tonleitern ihres Lachens. Bernhard König genoß die voraussetzungslose Einfachheit ihrer Sorgenunkenntnis wie einen wahrgewordenen Traum. Er betrachtete das Spiel des jungen Halses, der aus dem Ausschnitt eines schicken Fähnchens wuchs. Er gab die Stichworte zur Unterhaltung und lenkte vorsichtig auf die Gelegenheit hin. Aber sie antwortete in einer fremden Sprache. Sie gebrauchte Worte und Schlagworte, die er nicht kannte; freute oder erregte sich über Dinge, die ihm albern erschienen. Eine winzige Welt tat sich vor ihm auf, in die er nicht hineinsehen mochte. Er verschloß seine Ohren gegen jeglichen Sinn und folgte dem Rhythmus ihrer knabenhaften Bewegungen. Was wollte er denn letzten Endes als das simple, lastlose Abenteuer, meinte er. Seine Fragen spitzten sich rasch zu.

Da stutzte sie um eines Herzschlages Länge. Sie errötete ein wenig vor Erstaunen und im Grunde ihrer Augen stand plötzlich das Aha! Das Lachen, der Klang ihrer zwitschernden Stimme, die Bewegungen, alles wurde bewußt. Sie war hellhörig geworden. Sie hatte die Fragestellung begriffen und reihte flink und emsig die Zahlen des Exempels. Bernhard König sah das. Ärgerlich trank er einen raschen Schluck. Aber er wollte sein Ziel nicht aufgeben. Er hob die Hand, um Ina wortlos an sich zu ziehen. Sofort verrieselte ihr Lachen in ein Lächeln. Das Exempel ging auf: Sprungbrett, Karriere, Heirat oder was sie sich denken mochte. — Das Exempel jedenfalls war er.

Da sah er ein, daß sein Ziel unerreichbar war, weil er im Schwergewicht seines Lebenskomplexes selbst der einfachsten Jugend sofort zum Problem werden mußte. Langsam reichte seine Hand an ihr vorbei und drückte auf den Klingelknopf. „Es ist spät," sagte er abgespannt.

Als Bernhard König nach Hause kam, fand er Frau Margot zu seinem Unbehagen noch auf. „Willst du etwas essen?" fragte sie freundlich, aber ohne ihn anzusehen. — „Nein, danke," begann er sein kleines Gedicht. „Ich habe nämlich —" — „Dann gute Nacht. Ich bin sehr müde," unterbrach sie ihn hastig und eilte in ihr Schlafzimmer. Er schaute ihr ein wenig verdutzt nach. Seine Frau und Launen; das war neu.

Als er am nächsten Morgen zum Frühstück kam, hatte er eine schwere Nacht hinter sich. Er war wortkarg und nahm kaum etwas zu sich. Da rührte Frau Margot an seine Hand. Er blickte auf. Aus warmglutenden Frauenaugen schaute sie ihn an. „Bernhard, hast du deinen Osterurlaub schon vorbereitet?" — „So ziemlich." — „Sag', Bernhard, könntest du es einrichten, daß wir schon früher fahren — morgen, übermorgen? Wenn du plötzlich krank wärst, müßte es ja auch gehen." — „Ich bin aber nicht krank." — „Nein, du bist nicht krank. Aber du siehst seit einiger Zeit so elend aus und hast so scharf gespannte Nerven; und das ist schlimmer als eine rasche Krankheit." — „Hm." Er sann über sich und überdachte die Situation des Werkes. „Gut, Margot, übermorgen." Als er gegangen war, seufzte Frau Margot einmal tief auf. Dann lächelte sie. —

Am Ostersonntagmorgen stand Frau Margot am Rande einer Steilklippe. Bernhard König hielt zum Schutze seinen Arm wie ein Geländer vor ihre Brust. Zu ihren Füßen lag eine weitgeschwungene Bucht. Aus allen Dörfern und Orten läuteten die Festglocken zu ihnen herauf. Und draußen schillerte das blaugoldene Mittelmeer. Frau Margot wandte den Kopf und sah ihn an. Plötzlich lachte sie jugendfrisch hell auf. „Letzten Endes lachst du doch nur, weil ich ein großer Esel war," sagte er leise. „Nein, aber ein Kind, Bernhard, das noch wenig von sich weiß," antwortete sie ebenso leise. „Und eine Mutter, wenn sie nach schweren Schmerzen zum ersten Male ihr Kind vor sich sieht — wenn sie eine starke Mutter ist, Bernhard — dann muß sie eben lachen."

Jauchzet, ihr Himmel! / Hymne aus dem 15. Jahrhundert

Jauchzet, ihr Himmel,
jubelt, ihr Lüfte,
was in den Höhen,
was in den Grüften!
Düstere Stunden
sind nun verschwunden:
des Hohen, Frommen
Glanz ist gekommen!

Frühling, erwache,
Blumenflor, lache,
hier auf den Feldern,
dort in den Wäldern!
Rosen, Violen,
duftet verstohlen,
streut in die Lüfte
würzige Düfte!

Lasset die hohen
Lieder entfließen,
alles in frohen
Sang sich ergießen:
Christ ist erstanden
aus Todesbanden!
Wie er gelehret,
wiedergekehret.

Klinget, ihr Wellen,
singet, ihr Quellen!
Berge und Tale
alle zumale:
Christ ist erstanden
aus Todesbanden!
Wie er gelehret,
wiedergelehret.

Eine seltsame Osternacht / Von Gert Langgen

Der Mond lacht über sein ganzes rundes Gesicht und sendet sein silbernes Licht in alle Welt. Er freut sich über die strahlenden Sterne, über die Lämmerwölkchen, die lustig vorübertanzen, über die zahllosen Sternschnuppen, die kreuz und quer goldene Streifen über den Himmel ziehen. Schön ist's hier oben!

Horch! Da steigen Klänge von der Erde empor. Nah und fern, in all den großen und kleinen Städten schlagen die Turmuhren die Mitternacht an. Und jetzt schweben mit den Stimmen der Uhren Glockentöne hinauf zur Höhe und füllen den ganzen weiten Himmelsraum mit ihrem Singen.

Morgen ist Ostern, singen die Glocken . . .

Langsam verhallen die letzten Klänge.

Plötzlich blinzelt der Mond neugierig zur Erde nieder. Nanu! Was ist denn da heute im Garten des Bahnwärters los? Was will die dicke Glucke mitten in der Nacht auf der Hühnerstiege? Vorsichtig watschelt sie die Treppen hinunter. Sie schüttelt ärgerlich den Kopf. Das hat sie den ganzen Tag schon getan, seit die Frau des Bahnwärters ihre schönen schneeweißen Eierchen bunt bepinselt und hinterm Apfelbaum versteckt hat. Was mag aus ihnen geworden sein? Gerade das will Lottchen aber auch wissen. Sie hat nur ein klein bißchen durch die Türritze geschielt, als

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.

Wilsdruffer Tageblatt

4. Blatt. Nr. 79. — Sonnabend 3. April 1926

Die Ermäßigung der Umsatzsteuer.

Die Aufhebung der Hersteller- und Kleinhandelssteuer.

Durch das Gesetz über Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage vom 31. März 1926 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Umsätze vom 1. April 1926 an von 1 % auf 7½ ‰ ermäßigt und die Hersteller- und Kleinhandelssteuer aufgehoben worden. Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. April 1926 liegt, entscheidet nach den in Kürze ergehenden Übergangsbestimmungen bei der Versteuerung nach vereinnahmten Entgelten (Istvereinnahme) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Versteuerung nach den Leistungen und Lieferungen (Sollvereinnahme) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen.

Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, haben daher erstmals im Mai 1926 für die Umsätze im April, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, erstmals im Juli 1926 für die Umsätze vom April bis Juni 1926 die Umsatzsteuer in Höhe von 7½ ‰ zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler bei der Vorauszahlung der allgemeinen Umsatzsteuer im April 1926, die sich auf die Umsätze vor dem 1. April 1926 bezieht, noch 1 % zu zahlen. Soweit Hersteller- und Kleinhandelssteuerpflichtige nach vereinnahmten Entgelten versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 vereinnahmten Entgelte und nur für diese noch 7½ % zu zahlen; soweit sie nach Lieferungen versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 ausgeführten Lieferungen und nur für diese noch 7½ % zu zahlen.

Letzte Meldungen

62,5 Millionen für Reparationszahlungen.

Berlin. Die Bank für Deutsche Industrieobligationen hat 62½ Millionen Goldmark auf das Reichsbankkonto des Generalagenten für die Reparationszahlungen für Rechnung des Treuhänders für deutsche Industrieobligationen überwiesen. Dieser Betrag stellt die erste Hälfte der für das zweite Reparationsjahr vorgesehenen Jahreszinsleistung von 2½ % auf die 5-Milliardenbelastung der deutschen Industrie dar.

Die Wirtschaftslage der Reichspost.

Berlin. Die Deutsche Reichspost veröffentlicht einen Bericht über ihre Wirtschaftslage Ende März 1926. Nach einer eingehenden Darstellung des Post-, Postscheck-, Telegraphen-, Telephon- und Funkwesens im Januar und Februar wird über die Finanzlage u. a. ausgeführt: Die Einnahmen im Februar betrugen zusammen 122,7 Millionen Reichsmark gegenüber 148,1 Millionen im Januar. Die Ausgaben betrugen im Februar zusammen 139,9 Millionen Reichsmark gegenüber 144,0 Millionen im Januar. Der Voranschlag für 1926 sieht insgesamt 1 841,6 Millionen Betriebseinnahmen vor. Das sind rund 100 Millionen = 5,7 % mehr als 1925. Die Betriebsausgaben für 1926 sind ebenfalls um rund 100 Millionen Reichsmark höher als 1925 veranschlagt. Bei den Personalausgaben ist eine Steigerung um 2,2 %, bei den Betriebs- und Sachausgaben eine solche um 37,6 % vorgesehen. Die Mehrausgaben werden vorzugsweise durch die Bedürfnisse des Postbeförderungsdienstes und des Telegraphen-, Fernsprech- und Funkdienstes verursacht. Mit Rücksicht auf die gespannte Finanzlage ist eine Verstärkung der Betriebsmittel für 1926 unterblieben.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Prag.

Berlin. Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre von 12. bis 17. Mai eine landwirtschaftliche Ausstellung in Prag statt. Auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen wird den Ausstellungsbesuchern 33 % Fahrtermäßigung bewilligt. Nähere Auskünfte erteilt die Tschechoslowakische Gesandtschaft Berlin, Rauchstraße 27, Landwirtschaftliche Abteilung.

Italienische Kolonisationspläne.

Berlin. Aus bestinformierter Quelle erfährt der Londoner diplomatische Mitarbeiter des „Asien-Osteuropa-Dienstes", daß die italienische Regierung gegenwärtig in London Verhandlungen mit dem Kolonialamt über die italienische Besiedlung Deutsch-Ostafrikas führt. Die italienische Regierung schlägt eine großzügige Ansiedlung italienischer Kolonisten unter italienischer Kontrolle und Finanzierung in Deutsch-Ostafrika vor. Mussolini hat ferner den Wunsch nach einer Verwaltungs- und Kulturautonomie für die italienischen Kolonisten geäußert. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Asien-Osteuropa-Dienstes" hierzu weiter erfährt, wird der von Mussolini entworfene italienische Siedlungsplan für Deutsch-Ostafrika im englischen Kolonialamt mit Wohlwollen behandelt.

Gründung der Rheinischen Luftverkehrsgesellschaft.

Köln. Die Gründung der Rheinischen Luftverkehrsgesellschaft m. b. H. ist unter Beteiligung von zwölf Städten im Kölner Rathaus vollzogen worden. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Oberbürgermeister Dr. Adenauer-Köln gewählt, zum Geschäftsführer Beigeordneter Haas-Köln bestellt.

Schweres Unglück durch gewissenlose Autoführer.

Stralsund. Ein Auto fuhr hier in eine größere Menschenmenge hinein, die gerade das Theater bzw. eine Versammlung verlassen hatte. Zwei Männer und drei Frauen wurden schwer verletzt. Die Lehrerwitwe Niemann starb bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus. Die Schuld trifft den Führer der Autodroschke, der einem Kaufmann den Führerplatz abgetreten hatte. Der Kaufmann und der Kraftwagenführer, die betrunken gewesen sein sollen, wurden verhaftet.

Die polnische Schweinedurchfuhr durch die Tschechoslowakei

Wien. Die tschechoslowakische Regierung erließ kürzlich ein Durchfuhrverbot für Schweine aus Polen nach Österreich. Bundeskanzler Dr. Ramek brachte gelegentlich seines Aufenthaltes in Prag diese für Österreich nachteilige Maßnahme zur Sprache. Minister Benesch erklärte, es handele sich keineswegs um eine Kampfmaßnahme gegen Polen, sondern lediglich um eine veterinäre Maßnahme. Er versprach eine derartige Durchführung der Bestimmungen, daß die Schweinedurchfuhr nach Österreich nicht behindert werde. Laut einer in Wien eingetroffenen amtlichen tschechischen Mitteilung wird für die Dauer des Verbots die Durchfuhr zu gewöhnlichen Bedingungen zugelassen.

Österreichische Auszeichnung für den deutschen Gesandten Pfeiffer.

Wien. Bundespräsident Hainisch hat dem deutschen Gesandten in Wien, Pfeiffer, das Großkreuz des österreichischen Ehrenzeichens verliehen. In der Mitteilung dieser Auszeichnung an den zurzeit auf Erholungsurlaub befindlichen Gesandten brachte der Bundeskanzler mit seinen Glückwünschen zugleich auch die besten Wünsche für die baldige Genesung des Gesandten zum Ausdruck.

Noch keine Stellungnahme Sowjetrußlands zur Abrüstungsvorkonferenz.

Moskau. Im Volkskommissariat des Äußeren wird die Pressemeldung, wonach bereits eine ablehnende Antwort Sowjetrußlands auf die Einladung zur Teilnahme an der Abrüstungsvorkonferenz ergangen sei, dementiert. Die Antwort werde vorbereitet; sie werde in allernächster Zeit ergehen.

Schwere Kämpfe bei Peking.

Englisch-chinesische Verstimmungen.

„Daily Mail" berichtet aus Peking: Nur 16 Meilen von Peking entfernt sind schwere Kämpfe zwischen den verbündeten Streitkräften Tschangtsolins, Wupeifus und Litschinglins und denen Fengyuhsiangs im Gange. Die Stadt ist noch immer von Truppenabteilungen Fengyuhsiangs besetzt. Das Geschützfeuer, das in der ganzen Stadt gehört wird, beunruhigt die Bevölkerung, die vom Lande in die Stadt hineinströmt.

Die britische Gesandtschaft hat Maßnahmen für den Schutz der Verwaltung der Salzeinkünfte ergriffen. Die Chinesen versuchen die Wahl ihres Kandidaten als Leiter des Salzdirektoriums durchzusetzen. Die britischen Behörden veröffentlichten eine Erklärung, in der es heißt, daß eine derartige Aktion den Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zur Folge haben würde.

Aus dem Gerichtssaal.

Kein neuer Prozeß Bothmer? Die Berufungsverhandlung gegen die Gräfin Bothmer war für den 7. April vor der Großen Potsdamer Strafkammer angesetzt. Der Termin ist aufgehoben worden. Es besteht Aussicht, daß der Prozeß überhaupt nicht stattfinden wird, da sowohl der Staatsanwalt wie auch die Gräfin Bothmer ihre Berufungen zurückzuziehen gedenken.

Eine Reichsgerichtsentscheidung über Geschäftsmieten. Das Reichsgericht hat jetzt eine Streitfrage entschieden, die für Mieter in Geschäftshäusern von großer Wichtigkeit ist. Durch VO. vom 4. August 1923 waren in Preußen die Industrie- und Geschäftshäuser von den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes ausgenommen worden. Wenige Monate später war dies durch eine VO. vom 7. November 1923 wieder rückgängig gemacht worden. Dieses systemlose Hin und Her hatte die Streitfrage hervorgerufen, ob der Mieter, der die gesetzliche Miete zahlen wollte, dazu noch eine besondere, dem § 1 des RMietenG. entsprechende Erklärung abgeben müßte. Das Kammergericht hat in ständiger Rechtsprechung, aber im Gegensatz zu vielen anderen Gerichten, diese Frage bejaht. Nunmehr hat das Reichsgericht in einer Entscheidung sich auf den Standpunkt des Kammergerichts gestellt, indem es eine gegen dessen Urteil vom Mieter eingelegte Revision zurückgewiesen hat.

Vermischtes.

Trinkt Rhein-, Mosel- und Saarweine! Die Winzerunruhen an der Mosel haben ihren Ursprung in der auf den besetzten Gebieten besonders schwer lastenden Not. Sie sind rein wirtschaftlicher Natur; die Winzerbevölkerung ist deutsch und mißbilligt separatistische Wühlereien. Die Bevölkerung im unbesetzten Gebiet kann die für alle unter der Besatzung leidende Bevölkerung am Rhein nach Kräften in ihrem Daseinskampf unterstützen, wenn sie an der Förderung des Absatzes seiner Produkte, der Mosel- und der Saar-, der Rhein- und der Ahr-, der Nahe- und der Pfalzweine mitwirkt. Am besten trinkt man den Wein an seiner Quelle. Statt nach dem Ausland sollen die Deutschen des unbesetzten Gebietes ihre Reisen nach dem Rheinland richten.

Das chinesische Aprilflugzeug.

Ihr fielt aufs Chinaflugzeug rein!
So soll euch denn verraten sein:
Einen Kaiser Lir-Pa gab es nie,
Auch keine Ner-Ran-Dynastie.
Lir-Pa, jetzt wißt ihr's, heißt April,
Ner-Ran sind Narren, die man will.

? Kluge Eheleute
Alle sanitären Bedarfsartikel f. Männer, Frauen, Säuglinge: Gummiwaren, Spülapparate, Leibbinden, Urinale
R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz

Wilhelm Richter
Konfektionshaus mit eig. Maßschneiderei
Telefon 147 Meißen Elbstraße 17
Beim Einkauf von 20 Mk. an wird Rückfahrkarte vergütet

Der öffentl. Arbeitsnachweis Freital und Umgegend
sucht
Mädchen für die Landwirtschaft — Friseur 17 – 18 Jahre
empfiehlt u. a.
ältere Knechte, Damenschneiderinnen, Techniker, Maschinenbauer, Auslandskorrespondentinnen, Tischler, Holzbildhauer, Hausmädchen, Maurer u. Zimmerer, Osterburschen, Ostermädchen für verschied. Berufe, Laufburschen
Die Abteilung für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung sucht Lehrstellen für:
Maurer, Zimmerer, Elektromonteur, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Verkäuferinnen
empfiehlt Lehrstellen für:
Schneider, Schmiede, Former, Töpfer usw.
Geschäftsstelle in Freital, Langestr. 19, geöffnet jeden Werktag von 8 bis 1 Uhr. Fernr. Nr. 695.

Sicherung der Ernte gegen Unkraut
bewirkt die Anwendung von
Hederichkainit.
Die damit gleichzeitig und ohne Mehrkosten gegebene
Kalidüngung
schützt auch vor Lagerung und erzeugt Höchsterträge an schweren gehaltreich. Körnern.
*
Verlangen Sie
kostenl. Zusendung der Schrift:
„Die Hederichbekämpfung durch feingemahlenen Kainit"
sowie
kostenlose Ratschläge
über
Düngungsfragen
von der
Landwirtschaftlichen Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H.
Abteilung C. 1.
Dresden-A., Schnorrstr. 5

Brillen, Klemmer in allen modernen Formen
Thermometer, Wettergläser, Ferngläser,
sowie alle anderen optischen Artikel in größter Auswahl. Reparaturen schnell und billig
Th. Nicolas, Uhrmachermeister, Wilsdruff, Freiberger Straße 5 B.

Motorräder
Schüttoff—D.K.W.
sowie einige gebrauchte verschiedener Marken
Fahrräder
Presto und andere Systeme zu günstigsten Zahlungsbedingungen
Max Höhnert, Grumbach.
Fernruf 497

Rosen
Jetzt beste Pflanzzeit
Hochstamm-, Strauch- u. Schlingrosen in besten und neuesten Sorten empf
Carl Winter
Wilsdruffer Rosenschule am Bahnhof.
Bestellungen auf Torfmull daselbst erbeten.
Bestellungen auf alle Sorten
Saatkartoffeln
aus der Mark und schlesischen Sandboden erb.
Louis Kühne.
Fernruf 42.

Gelegenheitskauf
6 Stück gebrauchte
Motorräder
fahrbereit, zugel., versteuert, in bester Ordnung, billigst zu verkaufen bei
Arthur Fuchs,
Markt 8.

Bruteier
v. höchstprämiierten schwarz. Minorka, beste Winterleger, 1925 mit 2 silbernen und 1 bronzene Medaille, Vereinsehrenpreis und Stadtehrenpreis prämiiert, empfiehlt
H. Heinitze,
Parkstraße 134 X.

Gelbe Italiener
Spezialzucht mit vielen 1. u. Ehrenpreisen bewertet. Hohe Legeleistung, sehr gute Befruchtung, da unbeschränkt. Auslauf. Bruteier a Stück 0,50 Mark.
Kurt Jentzsch,
Helbigsdorf,
Post Mohorn i. Sa.

Selbst hergestellte
Blutreinigungstee's und Hefepräparate
zu Frühjahrskuren
empfiehlt stets frisch
Löwenapotheke
Allopathische u. homöopathische Offizin
Inh.: P. Knabe

Schlachtpferde

kauft zu den höchsten Preisen
Roßschlächterei Bruno Ehrlich
Freital — Fernruf 74
N. B. Bei Notfällen mit Transportauto sofort zur Stelle.

Fellgerbung!
Felle aller Art zu
Pelzen u. Vorlagen, Schuhoberleder, Bekleidungsleder
in prima Ausführung bei
Bruno Breischneider,
Lederfabrik, Wilsdruff.
Gegenüber der Kirche.

Empfehle ab Lager bezw. eintreffend, alle Sorten
Düngemittel
besond. auch Leunasalpeter, Natronsalpeter, Harnstoff, schwefels. Ammoniak usw., Mischdünger, Kali
Erbitte Bestellungen.
Louis Seidel, Wilsdruff, Mohorn, Ullendorf-Röhrsdorf.

Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt" — Amtsblatt.

Sitten und Bräuche zur Osterzeit.

Volkskundliche Plauderei von Hans Gäfgen.

Am Samstag vor Ostern pflegt in katholischen Gegenden Deutschlands das Osterfeuer entfacht zu werden, dem die verwelkten Kränze und Blumen vom Friedhof und die zerfallenen Kreuze zur Nahrung dienen. Der Priester segnet das Feuer und entzündet an ihm die Osterkerze und die Späne, die die Gemeinde mit nach Hause nimmt, um mit ihnen ein neues Feuer im Herde zu entfachen. In manchen Landschaften, in denen der Aberglaube noch blüht, dienen die geweihten Späne wohl auch zur Fernhaltung von allerlei Unheil; z. B. legt man solch ein Holzscheit bei drohendem Gewitter in den Herd. Das Judasbrennen, bei dem man eine hölzerne Figur am Karsamstag zu verbrennen pflegte, ist ein Brauch, der heute fast völlig erloschen ist. Neben den kirchlichen Osterfeuern kennt man auch weltliche, die auf den Höhen am Sonnabend vor dem Feste oder auch an Ostern selbst entzündet werden. In Althenneberg z. B. geschieht dies in der Weise, daß die Burschen mit der Osterkerze ihre Laternen anzünden und dann in raschem Lauf zu den Holzstößen auf der Höhe eilen, die der zuerst Angekommene in Brand setzt. Das Tanzen um und das Springen über die Flammen bilden eine Hauptbelustigung für die Jugend, die es sich nicht nehmen läßt, auch brennende Räder und Fässer von den Bergen ins Tal zu rollen. Der Volksmund erklärt, daß, soweit der Schein der Feuer reicht, Fruchtbarkeit die Felder und Obstgärten segnet. Die Kohlen, die vom Osterfeuer übrig bleiben, dienen zur Anzündung des Feuers im häuslichen Herde.

Neben dem Feuer spielt das Osterwasser eine besondere Rolle in den Bräuchen der Osterzeit. Alles Wasser soll sich zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht vor dem Fest in Wein verwandeln; Quellwasser, in der Osternacht schweigend geholt, schirmt vor Krankheit und verleiht eine zarte, feine Haut, weshalb es bei den Dorfschönen sich besonderer Beliebtheit erfreut. Daß die Burschen dabei oft die Mädchen erschrecken und ängstigen, ist allenthalben bekannt. Der Ostertau hat gleichfalls wohltätige und heilsame Kraft, wenn man sich nackt in den feuchten Wiesen wälzt. Die Pferde und Kühe sollen Osterwasser zu trinken erhalten und sollen mit ihm gewaschen werden, um gesund und kräftig zu bleiben.

Das Ostermärlein oder Ostergelächter ist ein mittelalterlicher Brauch, der darin bestand, daß der Pfarrer am Ostertage, an Stelle der sonst üblichen Predigt, von der Kanzel herab allerlei Schwänke und lustige Geschichten erzählte.

Der Osterspaziergang, den man auch „nach Emmaus gehen" betitelt, war ursprünglich ein feierliches Umgehen der Felder und Fluren, die bei dieser Gelegenheit gesegnet wurden. Der Brauch hat sich in dieser Form noch heute in vielen Gegenden erhalten. Oft aber ist er auch verweltlicht worden und besteht heute in einem Ausflug der Mädchen und Burschen durch die Fluren in ein benachbartes Dorf, wo der Tag in Tanz und Gelagen seinen Ausklang findet. Spiele der verschiedensten Art sind gleichfalls zur Osterzeit sehr beliebt.

Das Wichtigste aber am Feste sind doch der Osterhase und die Ostereier. Letztere werden in vielen Gegenden zuvor in der Kirche, meist schon am Gründonnerstag, geweiht und bringen dann Glück und Wohlbefinden. Die Schalen werden im Garten vergraben, um diesen fruchtbar zu machen, oder sie werden in den Brunnen geworfen, um das Wasser zu verbessern. Kinder werden von den Taufpaten, Mädchen vom Verlobten mit Eiern beschenkt; Pfarrer und Lehrer werden nicht vergessen. In manchen Orten ersetzen die Ostereier das Trinkgeld am Neujahrstag. Mancherlei Wettspiele knüpfen sich an das Eiersuchen. Man wirft etwa die Eier in die Luft, um zu prüfen, welches Ei die härteste Schale hat; der Besitzer des siegreichen Eis erhält die Eier der übrigen Oder man schlägt die Eier mit der Spitze aneinander, das sogenannte „Eierkippen", und erklärt den als Sieger, dessen Ei ganz bleibt. In Witzenhausen z. B. versammeln sich die Kinder und jungen Leute an einer alten Linde und werfen die Eier über den Baum; auch hier gilt der als Sieger, dessen Ei sich als besonders widerstandsfähig erweist. Das „Eierlesen" ist ein weitverbreiteter Volksbrauch, bei dem einer die im Dorf erbetenen Eier, die in einer Reihe auf den Boden gelegt sind, aufsammeln muß, während ein zweiter zu einem bestimmten Punkt und wieder zurück laufen muß. Wer die gestellte Aufgabe am raschesten löst, ist der Gewinner. In vielen Landschaften müssen die Ehepaare, die im letzten Jahre geheiratet haben, den „Brautball" stiften, mit dem dann an den beiden Osterfeiertagen die Jugend sich dem Ballspiel widmet.

Das Osterlamm ist eine bevorzugte Festspeise. Dem Ostermahl wird eine besondere Bedeutung beigemessen. Auch allerlei Gebäck wird an Ostern hergestellt, z. B. Fladen, in die heilsame Kräuter eingebacken werden.

Auferstehung.

Der Lenz hat Wunderpracht erschlossen,
Verjüngte Schönheit ist erblüht;
Ein Meer von Licht liegt ausgegossen,
Die Hoffnung banger Herzen glüht.

Nun drängt zu tiefstem Sicherneuen
Das Leben rings im holden Hag;
Mein Sein will Sommersaaten streuen
Und läutet Auferstehungstag.

Hanns Bruno Herfurth.

Eine große Reinigung des Hauses geht dem Feste voran; die Kinder erhalten neue Kleider; wer im alten Anzug umherläuft, heißt „Osterkälbi".

Noch zahlreiche andere Sitten und Bräuche der Osterzeit ließen sich anführen. Doch auch die erwähnten werden dartun, welch reicher Schatz an volkskundlichen Ueberlieferungen auch heute noch in stadtfernen Gegenden anzutreffen ist und erwecken den Wunsch, daß viele dieser altehrwürdigen Gepflogenheiten erhalten bleiben, oder vergessene Bräuche neu belebt werden.

Auferstehungstag.

Skizze von Paulrichard Hensel.

Langsam ging Johannes Born durch die breite Straße, an deren Ende, hinter einer roten Mauer halb versteckt, das Krankenhaus lag. Hell und ungewohnt hatte sich der Ostertag in die Ruhe der Vorstadt gedrängt, denn die Promenadenwege waren voller Spaziergänger, die sich die Vorfrühlingssonne nicht entgehen lassen wollten. Dieses Neuerwachen, diese Lebhaftigkeit, die auf Schritt und Tritt bemerkbar wurde, hatte auch Borns anfängliche Bangigkeit verscheucht. Gewiß, der eine Brief, den Inge Solm aus dem Krankenhaus geschrieben hatte, war kurz, deutlich und hoffnungslos für ihn. Aber vielleicht war da vor ihrem Fenster ein Strauch, der Knospen trieb, und vielleicht hatte ein Sonnenstrahl, der auf ihrem Kissen spielte, die bitteren Gedanken verblaßt — jetzt, da er durch Befragen der Pflegerin wußte, daß die Gefahr für Inge vorbei sei, daß sie gar wieder aufstehe, hielt ihn nichts mehr ab, wieder vor sie zu treten, um vielleicht mit einigen klärenden Worten die schlimme Tat auszulöschen.

Die schlimme Tat — warum gibt das Schicksal den Menschen so wenig Vernunft, beizeiten den richtigen Weg zu erkennen? Er hatte die Inge Solm lieb gehabt, sie allein, aber ihm lag die Welt voller Pläne und Aufgaben, die keine Hemmung duldeten. Und er hatte gedacht: Ein Abschied im guten — ein wenig mehr Vernunft als Gefühl — es wird für beide gut so sein. Und hatte nicht gewußt, daß ein Mädchen sein Gefühl nicht abstreifen kann wie ein Festtagskleid, das man im Alltag nicht mehr tragen darf. Sie hatte ihn nur ernst angesehen: Ein Abschied im guten — man geht auseinander, weil man sich gar so gut ist? — und war gegangen. Am anderen Morgen, als ihm der Postbote den Brief mit den letzten Abschiedsworten brachte, war alles schon zu spät. Da hatten schon fremde Menschen die kleine Inge ins Krankenhaus gefahren, und Aerzte und Polizei standen in ihrem weißen Zimmer und lasen das Etikett auf dem leeren Giftfläschchen. —

Als die erste Erregung vorüber war, da begriff Johannes Born den Wert eines Menschen, der zu einem gehört, dessen Leben mit dem eigenen so verknüpft ist, daß es ohne dies nicht sein kann; da flog, selbst wenn er sich tief in seine Arbeit wühlte, die Vernunft zum Fenster hinaus, und die Sehnsucht war da, die von der Liebe geweckt wird.

„Sie dürfen nur zehn Minuten mit ihr sprechen," sagte die ältliche Schwester im Vorzimmer. „Und keine Aufregung, denn sie ist noch sehr schwach."

Dann trat er durch die kleine, weiße Tür.

Lange, als besinne sie sich, schaute ihn Inge Solm an. Sie saß am Fenster in der Sonne, daß ihr blondes Haar wie Silberfäden leuchtete und ein ganz feiner Farbhauch die Blässe ihres Gesichtes verschönte.

Johannes wußte nicht, wie er beginnen sollte. Zögernd setzte er sich auf den Rand des Bettes, ihr gegenüber, nahm ihre Hände, ohne den Mut zu haben, ihr in das Gesicht zu sehen — und leise, stockend, als spräche er zu sich selbst, fing er an: Verblendet sei er gewesen vom Ehrgeiz, die Hast der Tage hatte ihm kaum Zeit gelassen, über sich und sie nachzudenken. Und nicht wahr, sie sähe es selbst ein, daß es übereilt war, sich so fortstehlen zu wollen — wir irren soviel, aber wir kommen auch immer wieder zur Erkenntnis, spät, aber nie zu spät. —

„... ist es nicht ein gutes Zeichen, daß du heute am Ostertag zum ersten Male dein Bett verlassen kannst, ich dich wiedersehen darf, während draußen die Sonne lacht: Alles Leben beginnt nun neu? Ist es da so schlimm, wenn ich dich bitte, das gewesene Leid zu vergessen und unsere Liebe, unser Leben zu zweien neu auferstehen zu lassen?"

Inge Solm sah ihn mit einem Blick an, der nichts mehr von Leid wußte.

„Daß du noch gekommen bist und so zu mir sprichst, freut mich," sagte sie, „denn nun hat es doch einen Sinn gehabt, was ich tat. Aber dein Vergleich mit dem Fest, das die Menschen heute feiern, ist nicht gut. Du hast mich lieb gehabt; in Stunden der Ruhe war ich dir eine willkommene Erheiterung, ein hübsches Spielzeug. Du hast dir nichts dabei gedacht, wenn du mich küßtest und doch mit irgendeinem unbedachten Wort Sorge und Zweifel in mir wecktest. Du hast dir auch nichts dabei gedacht, als du mich ans Kreuz schlugst — es war nichts anderes, was du tatest. Ich habe dir auch kein böses Wort dazu gesagt. —

Aber sieh, als ich dann allein in meinem Zimmer war, mit der vollen Erkenntnis, daß der Schnitt, den du zwischen dich und mich machtest, auch zugleich mein Leben abschnitt und mit dem Gedanken, daß nach mir andere an deiner Liebe glücklich sein und zugrunde gehen werden, hatte ich nur noch den einen Wunsch, mit meinem Fortgehen für dich büßen zu können, wie der Heiland büßte für die Sünden der Menschen, damit sie diese erkennten. An mir lag nichts; aber du solltest wissen, daß du unrecht tatest, und wie bitter es ist, dies erfahren zu müssen. Du solltest aus der Welt deiner Gedanken heraus den Glauben finden an die Liebe einer Frau — nicht um meinetwillen, sondern für die Zukunft, die vor dir ist. Christus ging von den Menschen, und ich komme nicht zu dir zurück. Den Sinn der Auferstehung mußt du allein begreifen, das neue Leben, das du suchst, mußt du allein dir formen — wie ich es ebenso tun werde. Denn ich denke, Schwester zu werden."

Und nun schaute sie fast ängstlich auf den Kopf des Mannes, der lange wie gefällt auf ihren Knien lag, und hob ihn sacht und sah, daß seine Augen feucht waren.

Ein mahnender Finger klopfte an der Tür. Zwei alte Augen unter weißer Haube sahen verwundert der geblückten Gestalt des Mannes nach. Aber in Inges Gesicht war nichts von Erregung, und die Röte auf ihren Wangen kam nicht vom Fieber. Lange hörte sie auf das Glockenläuten der nahen Kirche und merkte spät erst, daß sie unbewußt die Hände gefaltet hatte.

Das Pfand.

Skizze von Martha Krüger-Berlin.

Er wohnte vier Treppen hoch in der steilen, bröckeligen Mietkaserne, der alte Ballschuhmacher. Tag für Tag wendete er geschickt und schnell die feinen Schuhe aus Chevreaux- und Lackleder, aus Atlas und Brokat, und überzog die schmalen und hohen Absätze. Neben ihm saß seine früh verblühte Frau, die ihm beim Ueberziehen der Absätze half. Wenn er den Kopf hob, fiel der Blick in den engen Hof hinunter.

In seinen jungen, ledigen Jahren war er als wandernder Handwerksgeselle ein wenig im eigenen Vaterlande umhergekommen und hatte seitdem eine Sehnsucht nach der Fremde zurückbehalten. Aber er hatte nie gehofft, ferne, unbekannte Länder kennenzulernen.

Und nun war ihm ganz plötzlich die reizvolle, seltsame, blaue Ferne geschenkt worden! Brennende Sonnenstrahlen bohren sich in die Poren des Körpers, aber weicher Wind kühlt und fächelt die Haut. Wie aus dem Schoße des Meeres emporgeschleudert, ragt ein Vulkan in die Höhe, die aufquellende Dampfsäule schwelt ein Loch in den metallisch leuchtenden Himmel.

Auf einem der Fischerboote, die durch die hüpfenden Delphine schaukeln, sitzt er, ein brauner, junger Fischer. Gilt es dem aufregenden Thunfischfang, oder wird man abends mit dem reichen Fang der Krebse und Polypen heimkehren? Die Stadt am Meere wird dann mit jedem Ruderschlage größer und schöner werden . . .

Der alte Ballschuhmacher vergißt die Schuhe zu wenden, in die seine Frau die Brandsohle kleben will; er vergißt, daß das Küchenfenster, an dem er geblückt arbeitet, auf einen mürrischen Hofschacht blickt. Er wendet den Blick nicht von einem gemalten Bild, das vor ihm steht und das ihn mit einem Schlage in die ersehnte unbekannte Ferne geführt hat. Der junge Maler hat es gemacht, dem seine Frau das größere Zimmer nach vorne heraus vermietet hat. Er kann die Miete nicht zahlen, und da hat er ihm dies Bild als Pfand gebracht. Der Kenner würde darüber spötteln; es ist noch stümperhaft gemalt, es zeigt keine eigene Färbung. Aber davon versteht der alte Ballschuhmacher nichts; er atmet den weiten Himmel über einer südlichen Landschaft, pflückt süße Früchte im duftenden Hain, schaukelt auf dem Meere und wandert durch fremde, lockende Straßen.

Die blühende Agave.

Skizze von G. Boehme-Opladen.

„Plitsch — platsch — plitsch" macht die tiefblaue Adria und wirft kleine Wellen ans Land. Es ist, als ob eine kokette Frau bei jedem Schrittchen den Rock ein wenig würfe und man dabei ein Gekräusel weißer Spitzen sähe. Die Bänke auf der Strandpromenade des italienischen Seebades sind fast alle leer um diese mittägliche Stunde. Nur auf einer, die im Schatten breitästiger Pinien steht, sitzt ein Paar. Ein ungleiches Paar, wenigstens dem Alter nach. Das Mädchen jung, heiter, oft übermütig — sehr schön und sich dessen bewußt. Ihr Begleiter gut noch einmal so alt.

„Wie seltsam uns Nordländern das vorkommt," sagt das Mädchen, „daß die Hecke zugleich Blüten und Früchte trägt. Geht es nicht geradezu gegen unser nordisches Gefühl? Die Blüte hat ihre Zeit, und die Frucht hat ihre Zeit. Meinen Sie nicht auch, so müßte es immer sein." Unbefangen blickt sie den Mann an und erschrickt, als sie sieht, daß ihre Worte ihm irgendwie weh getan haben. Oder tat das nur die grelle Mittagssonne, daß er sekundenlang die Augen schloß, als schmerze ihn etwas? —

„Und doch beweist uns der Süden, daß es auch anders sein kann, daß Blüte und Frucht zu gleicher Zeit sich auf demselben Zweig vertragen." Er steht auf, bricht ein Myrtenästchen ab und bringt es ihr. In dem feinblättrigen Grün sitzen Früchte, klein und blau wie Schlehenbeeren, und dazwischen weiße Blütensterne. Sie nimmt ihm den Zweig aus der Hand und steckt ihn in eine Bandschleife ihres Kleides; dabei sieht ihr Gesicht aus, als wolle sie irgend etwas wieder gutmachen. Und seine Augen strahlen Glück und eine ganz vermessene Hoffnung. So gehen sie zum Hotel zurück und verabreden für den Nachmittag die Besichtigung einer blühenden Agave, die irgendwo zu sehen sein soll.

Als sie sich wieder treffen, trägt sie noch immer den Myrtenzweig. Er blickt nur flüchtig hin, aber er freut sich im stillen. Die blühende Agave erweist sich in der Tat als eine botanische Sehenswürdigkeit. Um den riesenhohen Blütenschaft, der zehn Meter hoch ist, hat man ein Holzgerüst erbaut, eine Art Wendeltreppe, die die beiden hinaufsteigen, um die einzelnen Blüten aus der Nähe zu bewundern. Ein wenig ängstlich klettert das Mädchen die wacklige Stiege wieder hinunter. Dann gehen sie ein Stückchen und setzen sich auf sonndurchwärmte Felssteine. „Ist das wahr," fragt sie, „daß die Agave nun abstirbt?" — „Ja. Sie kann nur einmal blühen und dazu hat sie fünfzig Jahre alt werden müssen!" Und ein Schalk huscht ihm auf einmal um die Mundwinkel. „Wissen Sie übrigens, was heute für ein Tag ist? Mein fünfzigster Geburtstag!" Sie wird ein wenig bleich. „Fünfzig Jahre," sagt sie, und als die beiden Worte ausgesprochen sind, schwingen sie weiter in der durchsonnten Luft, als läutete eine riesige Glocke in schriller Eintönigkeit immer den gleichen Zweiklang: fünfzig Jahre.

Und mit einem Male weiß das Mädchen, wie gut er auch ist und wie klug und wie lieb er sie auch haben mag — diese fünfzig Jahre sind nicht aus der Welt zu schaffen. Mindestens zwanzig davon liegen zwischen ihm und ihr aufgebaut wie Quadersteine, als eine unübersteigliche Mauer. Dieser schöne, südländische Traum würde in der nordischen Heimat zu einem schlimmen Erwachen führen müssen.

Im Gefühl, ihm Klarheit zu schulden, deutet sie auf seinen Myrtenzweig: „Sehen Sie, die Früchte sind abgefallen. Nun sind nur noch Blüten daran. So sehen die Zweige aus, aus denen man bei uns daheim die Myrtenkränze flicht." — Sie fühlt, daß er verstanden hat, aber sie hat Furcht davor, ihm ins Gesicht zu sehen. Nun gehen sie zum Hotel zurück. Aber sie erschrickt doch darüber, wie alt und müde seine Stimme klingt, als er dann abschiednehmend sagt: „Die Agave stirbt willig ab, nachdem sie blühen durfte — doch noch blühen — nach fünfzig Jahren. Leb' wohl!"

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF